Betriebspraktikum für Lehrer

Ansatzpunkte zur Berufsorientierung in Kooperation von Schule und Wirtschaft

Mag. Peter Härtel

Dr. Erwin Kämmerer

Schriftenreihe Nr. 92

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT
Fachbereich 1: Betriebliche Weiterbildung und Personalentwicklung

Betriebspraktikum für Lehrer

Ansatzpunkte zur Berufsorientierung in Kooperation von Schule und Wirtschaft

Mag. Peter Härtel
Dr. Erwin Kämmerer

Schriftenreihe Nr. 92

Wien, September 1993

ISBN 3 900671 53-2

Copyright by Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Medieninhaber und Herausgeber:
ibw-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft
(Geschäftsführer: Dr. Johann Steinringer)
Satz und Layout: Friederike Pilko
Statistische Auswertungen: Franz-Werner Karner

A-1050 Wien, Rainergasse 38/II
Tel: +43 (1) 545 16 71-0
Telefax: +43 (1) 545 16 71 22

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Zur Ausgangslage 11

1.1 Lernort Betrieb 13

1.2 Bedeutung wirtschaftspraktischer Erfahrungen in verschiedenen Schultypen 16

1.3 Zum vorliegenden Bericht 17

2. Ziele und Grundlinien des Projektes "Betriebspraxis" 19

2.1 Grundelemente des Gesamtansatzes 19

2.2 Zielsetzungen aus der Sicht der Lehrenden 25

2.3 Zielsetzungen aus der Sicht der Betriebe und der Wirtschaft 27

3. Schulische Instrumentarien als Legitimation und Herausforderung zur Kooperation von Schule und Wirtschaft 29

3.1 Berufskunde und Praktische Berufsorientierung 29

3.2 Unterrichtsprinzip "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" 30

3.3 Schülerberatung 34

3.4 Unverbindliche Übung "Berufskundliche Information" 35

3.5 Unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" 36

3.6 Realbegegnungen 36

4. Betriebspraxis am Beispiel Steiermark: Das "Kathreiner Modell" 38

4.1 Zur Vorgeschichte 38

4.2 Entwicklung der Betriebspraxis 41

4.3 Vorbereitung und Organisation des ersten Pilotprojektes 43

4.4 Die 10 Phasen der "Betriebspraxis für Lehrer" in der Steiermark 45

4.4.1 Phase 1: Vorbereitung 45
4.4.2 Phase 2: Ausschreibung 45
4.4.3 Phase 3: Erhebungsbögen, Rückmeldung 47
4.4.4 Phase 4: Praxisplätze 47
4.4.5 Phase 5: Einführungsseminar 50
4.4.6 Phase 6: Vorgespräche 54
4.4.7 Phase 7: Praxiszeit 55
4.4.8 Phase 8: Umsetzung im Unterricht 57
4.4.9 Phase 9: Reflexionsseminar 57
4.4.10 Phase 10: Dokumentation 59

4.5. Information und Motivation in Schule und Wirtschaft 60

5. Die Betriebspraxis als Ansatzpunkt und "Drehscheibe" der Zusammenarbeit "Schule und Wirtschaft" mit Zielrichtung "Berufsorientierung" ... 61

5.1 Schülerberater ... 61

5.2 Berufspraktische Tage und Wochen ... 62

5.3 Unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" ... 63

5.4 Projekte und Schulversuche "Berufsorientierung" ... 64

5.5 Berufsinformationsmessen ... 65

5.6 Werkstatt-Tage - Schnuppertraining ... 66

5.7 Berufsorientierung und Bildungsinformation - Lehrerfort- und -weiterbildung ... 68

5.8 Berufsorientierungspädagogen ... 69

5.9 Elternarbeit ... 70

5.10 Folgewirkungen der Betriebspraxis für die Schulentwicklung ... 72

6. Die Betriebspraxis aus der Sicht der Praktikanten - Ergebnisse einer Fragebogenerhebung ... 78

6.1 Praktikanten und Praxisplätze ... 78

6.2 Persönlicher Zugang zur Praxis ... 82

6.3 Generelle Bemerkungen zur Betriebspraxis ... 85

6.4 Wesentliche Eindrücke und Erfahrungen ... 91

6.5 Auswirkungen auf Unterricht und Weiterbildung ... 95

6.6 Sonstige Ergänzungen, Kommentare, Hinweise ... 104

6.7 Weitere persönliche Retrospektiven ... 106

6.8 Probleme und Kritik ... 107

6.9 Kurzresümee der Fragebogenerhebung ... 108

6.10 Meinungen von Unternehmen, Führungskräften und Mitarbeitern zur Betriebspraxis ... 109

7. Länderberichte ... 111

7.1 Burgenland ... 112

7.2 Kärnten ... 113

7.3 Niederösterreich ... 115

7.4 Oberösterreich ... 116

7.5 Salzburg ... 118

7.6 Tirol ... 120

7.7 Vorarlberg ... 122

7.8 Wien ... 123

8. Folgerungen und Forderungen 124

9. Zusammenfassung 129

10. Summary 134

11. Materialien und Checklisten 139

11.1 Unterlagen zur Betriebspraxis 141

11.2 Unterlagen zu berufsorientierenden Maßnahmen 169

11.3 Rechtliche Grundlagen 180

11.4 Fragebogen "Betriebspraxis für Lehrer" 185

11.5 Weiterführende Literatur "Berufsorientierung" 191

11.6 Projektarbeiten zur Berufsorientierung 198

12. Verwendete Literatur 200

Informationen über die Verfasser 204

Verzeichnis der Abbildungen und Graphiken

Seite

Abbildungen

Abb. 1 Generelle Ziele der Betriebspraxis 19
Abb. 2 Zielsetzungen der Betriebspraxis
Mögliche Fragestellungen 26
Abb. 3 Ablaufschema Pilotprojekt 44
Abb. 4 Das steirische 10-Phasen-Modell der Betriebspraxis
"Das Kathreiner Modell" 46
Abb. 5 Schnuppertrainings WIFI-Stmk. 1991-1993 68
Abb. 6 Referententeam/Elterninformation
WIFI Stmk.-STVG 1991-1993 72
Abb. 7 Einstellungsänderung 93

Graphiken

Graphik 1 Praktikanten nach Schultyp 78
Graphik 2 Praxisplätze nach Wirtschaftsbereichen 79
Graphik 3 Praxisplätze nach Betriebsgröße 80
Graphik 4 Beschäftigte nach Sektionen 81
Graphik 5 Beschäftigtenverteilung nach Betriebsgröße 81
Graphik 6 Arbeitgeber in der Steiermark nach Sektionen 81
Graphik 7 Lehrlinge nach Sektionen 81
Graphik 8 Von Praktikanten unterrichtete Gegenstände 82
Graphik 9 Interessensschwerpunkte der Praktikanten 83
Graphik 10 Betriebspraxis ingesamt 85
Graphik 11 Einschätzung Einführungsseminar 86
Graphik 12 Einschätzung Reflexionsseminar 87
Graphik 13 Bewertung Aufnahme im Betrieb 88
Graphik 14 Bewertung Einbindung in den Arbeitsablauf 89
Graphik 15 Bewertung persönlicher Erfahrungen 90
Graphik 16 Bewertung beruflicher Erfahrungen 90
Grahpik 17 Eindrücke und Erfahrungen 91
Graphik 18 Auswirkungen auf Unterricht 95
Graphik 19 Bereiche der Auswirkungen 96
Graphik 20 Berufskunde 99
Graphik 21 Geographie und Wirtschaftskunde 99
Graphik 22 Technisches Werken 99
Graphik 23 Berufsorientierung und Bildungsinformation 99
Graphik 24 Geschichte und Sozialkunde 100
Graphik 25 Deutsch 100
Graphik 26 Mathematik 100
Graphik 27 Englisch 100
Graphik 28 Auswirkungen auf Persönlichkeitsbildung 102
Graphik 29 Elemente der Persönlichkeitsbildung 103

1. Zur Ausgangslage

Herausforderung zur Zusammenarbeit "Schule und Wirtschaft"

Die Zusammenhänge zwischen Schule und Wirtschaft sind vielfältig. *Bildung* und *Qualifikation* sind zu den *wichtigsten Erfolgsfaktoren* betrieblicher und wirtschaftlicher Tätigkeit geworden. In einer Zeit dynamischer Veränderungen in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft kommt damit der Vorbereitung auf das Berufsleben, dem Vermitteln der entscheidenden Bildungsvoraussetzungen als Grundlage für die individuelle Entwicklung im Beruf ebenso wie für die Gesamtwirtschaft vorrangige Bedeutung zu.

Dabei wird schon an dieser Stelle festgehalten, daß die Aufgabe des Bildungswesens weit darüber hinausgeht. Gesellschaftliche und kulturelle Grundwerte, musisch-kreative Erziehung seien dabei ebenso angesprochen wie humanistische Bildungsansätze, die auch aus der Sicht der Wirtschaft ihre Bedeutung und ihren Platz haben. Die Verantwortung des Bildungswesens zum Hinführen auf persönliche Berufsmöglichkeiten in einer im raschen Wandel befindlichen Berufs- und Wirtschaftswelt kann jedoch nicht hoch genug veranschlagt werden.

In Schulgesetzen, Lehrplänen und Verordnungen verschiedenster Schultypen wurde eine Reihe von Schritten gesetzt, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Unterrichtsprinzipien wie "Wirtschaftserziehung" und "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" sollen in allen Gegenständen dazu anregen, sich mit Fragen aus Wirtschaft und Beruf auseinanderzusetzen. Fächer wie "Geographie und Wirtschaftskunde", "Sozialkunde" und "Berufskunde" bieten unmittelbare Ansatzpunkte zur Vermittlung wirtschafts- und berufsrelevanter Inhalte. Die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" verfolgt das Ziel, den Prozeß der Berufswahlvorbereitung einzuleiten, zu begleiten und zur selbständigen Berufsentscheidung des Jugendlichen hinzuführen. Realbegegnungen wie Berufspraktische Wochen, Berufspraktische Tage und Betriebserkundungen bieten Gelegenheit der persönlichen Anschauung für Schüler, fächer- und schulübergreifende Projekte können sich der Fragen der Wirtschafts- und Berufswelt in umfassender Weise annehmen.

Eine *entscheidende Rolle* bei all diesen Ansätzen kommt dem *Lehrer* zu. Von seiner Persönlichkeit, seiner fachlichen und pädagogischen Ausbildung, von seinem Engagement, aber auch von seiner Kenntnis der Wirtschafts- und Berufswelt hängt es ab, ob berufs- und wirtschaftsorientierende und vorbereitende Maßnahmen gelingen können oder nicht.

Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe wachsen zunehmend und das aus zumindest zwei Bestimmgründen:

Der erste liegt im Zielbereich berufs- und wirtschaftsorientierender Maßnahmen. Befindet sich doch die Wirtschafts- und Berufswelt in einem *dynamischen Wandel*, der praktisch alle Bereiche erfaßt, sodaß vielfach gängige Bilder von "klassischen" Berufen nicht mehr der Realität entsprechen und daneben neue Berufe entstehen, die weithin unbekannt sind. Neue Techniken, wachsende internationale Bezüge, Strukturwandel etc. tun ihr übriges und das mit zunehmender Beschleunigung.

Auch in "herkömmlichen" Berufen verändern sich Anforderungen, Tätigkeiten und damit die Herausforderung an die schulische Vorbereitung[1]. Gängige Hilfsmittel wie Schulbücher, Videofilme etc. reichen daher - so wertvoll sie in der Unterstützung der Unterrichtsarbeit sein können - nicht mehr aus, um eine Berufsorientierung und Wirtschaftserziehung zu gestalten, die es dem jungen Menschen wirklich ermöglicht, einen selbstverantworteten, vorbereiteten Weg in die Realität des heutigen Wirtschafts- und Berufslebens zu gehen.

Der zweite Bestimmgrund liegt im *Umfeld*, in dem der Schüler / die Schülerin heranwächst, in seiner / ihrer Familie, der Verwandtschaft bei Freunden, in der weiteren Umgebung in der Gesellschaft[2].

Wenn Eltern auch nach wie vor einen wesentlichen Einflußfaktor auf die Bildungs- und Berufswahl darstellen[3] - im ländlichen Bereich noch stärker als im städtischen - so wird die Sicherheit der beratenden Unterstützung durch die Familie immer geringer. Das hat ebenso mit der Entwicklung der Familienstruktur an sich zu tun, wie mit der Tatsache, daß viele der Entscheidungskriterien und Einflußfaktoren, die zum Zeitpunkt der Berufswahl der Eltern Gültigkeit besaßen, sich heute völlig anders darstellen. Auch wird durch wachsende Distanz zwischen dem Familien- und Berufsleben die Möglichkeit, elterliche Berufstätigkeit aus der Sicht der Kinder zu erfahren und daraus Schlüsse für die eigene Berufswahl zu ziehen, immer geringer. Steigende Unsicherheit bei Eltern und Kindern ist die Folge; der Wunsch

---

1 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen, Qualifikation 2000, Wien 1989

2 SCHULZE G.: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, 2. Auflage, Frankfurt a.M./New York, 1992

3 STEINRINGER J.: Einflußgrößen der Berufsentscheidung in: IBW-Mitteilungen Nr. 1/1990

nach "Beratung", nach Begleitung und Unterstützung - auch durch die Schule - wächst.

Niemand kann fordern, daß die Schule, der Lehrer diese Aufgabe allein und vollinhaltlich übernimmt. Die Schule kann - und will - sich ihr aber auch nicht entziehen. Andere Einrichtungen - Arbeitsmarktverwaltung, Sozialpartner, Erwachsenenbildungseinrichtungen, private Beratungsinitiativen etc. - bieten ihre Leistungen in einer manchmal geradezu unüberschaubaren Vielfalt an.

In diesem Umfeld erzieherische Arbeit zu leisten, um den Schüler, die Schülerin zu befähigen, im gegebenen Umfeld selbständig Angebote in Anspruch zu nehmen, Informationen einzuholen, realistische Eindrücke zu gewinnen und daraus ein fundiertes Meinungsbild abzuleiten, das ist eine Aufgabe, die am ehesten von Lehrern und Lehrerinnen bewältigt werden kann, die selbst einen *realitätsbezogenen Blick auf die Welt der Wirtschaft und der Berufe* besitzen.

1.1 Lernort "Betrieb"

Dem gegenüber wird der Schule vielfach noch immer der Vorwurf gemacht, die Schüler nicht ausreichend auf das "Leben" vorzubereiten. Man lastet ihr auch an, daß sie ihre Schulabgänger zu wenig mit den für den Beruf notwendigen Qualifikationen (Fähigkeiten und Fertigkeiten) ausstattet und darüber hinaus ihnen entsprechende Hilfen versagt, sich bei Fragen der Gestaltung des persönlichen Bildungs- und Berufsweges zu orientieren[4].

Studien über die Anwendung des Schulwissens in der Praxis (z.B. in der Lehre) zeigen auf, daß die vermittelten Kenntnisse nicht ausreichend verfestigt sind, um

---

4 KÜTTLER M./VORDEREGGER S.: Berufswahlunterricht im Urteil von Schülern, Eltern/Erziehungsberechtigten, Lehrlingen und Lehrlingsausbildern - eine aktuelle Erhebung (Arbeitsbericht I/24). BMUKS-Zentrum für Schulversuche (Hrsg) Klagenfurt 1988, S. 2 ff.

problemorientiert abgerufen und angewandt werden zu können. So wurden beispielsweise von Lehranfängern bei den Grundrechnungsarten (Addieren, Subtrahieren, Dividieren, Multiplizieren) im Durchschnitt 85% der Aufgaben richtig gelöst; bei jenen Aufgaben, die eine Umsetzung bzw. Anwendung der Grundrechnungsarten (Schlußrechnung, Tabellen- und Graphikinterpretationen) erfordern, erreichten sie im Durchschnitt nur 65% der möglichen Punktezahl[5].

Ein weiteres Anliegen der Wirtschaft an die Schule ist die Entwicklung und Förderung von sogenannten *Schlüsselqualifikationen*, also von Kompetenzen, die eine höhere berufliche Handlungsfähigkeit bedeuten und die Persönlichkeit ausmachen[6]. Diese "Schlüsselqualifikationen" sind weniger "Qualifikationen" als persönliche "Qualitäten" und umfassen damit Elemente der Persönlichkeitsbildung wie gefestigte Identität, analytisches Denken, Entscheidungsfähigkeit, Kommunikation, Teamfähigkeit, Konzentration, schöpferische Fähigkeiten und Verantwortungsbewußtsein[7].

Die Schule hat in letzter Zeit zunehmend auf diese Vorwürfe bzw. Anliegen reagiert. *Handlungsorientierte Methoden* wie Realentdeckung, produktives Tun und Lernspiele, also aktiv-produktives Lernen, stoßen auf immer größeres Interesse in der Lehrerschaft[8].

Diese Entwicklung wurde u.a. durch *zahlreiche berufsorientierende Maßnahmen*, wie beispielsweise die Einführung der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung

---

5 THUM-KRAFT M./ELSIK-BLACH M.: Qualifikation von Lehranfängern IBW-Schriftenreihe Nr. 89, Wien 1992

6 FREUNDLINGER A.: Schlüsselqualifikationen für Wirtschaft und Gesellschaft, in: IBW-Mitteilungen 9/1991, Wien 1991

7 HÄRTEL P.: Bildung und Wirtschaft. Ein Beitrag zum Thema "Kultur und Schule", in: SchulKULTURSchule, Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg), Graz 1993, S. 86.

8 KLIPPERT, H.: Berufswahlunterricht. Handlungsorientierte Methoden und Arbeitshilfen für Lehrer und Berufsberater. 2., unveränderte Auflage, Weinheim/Basel 1991

und Bildungsinformation" an Hauptschulen und Allgemeinbildenden Höheren Schulen gefördert.

Im Polytechnischen Lehrgang nehmen der Berufsfindungsprozeß und die Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt - insbesondere im Gegenstand "Berufskunde und Praktische Berufsorientierung" - eine zentrale Position ein.

Zusätzlich ermöglichen Betriebserkundungen und Berufspraktische Tage bzw. Wochen im Polytechnischen Lehrgang und neuerdings auch in der Hauptschule eine erfahrungsorientierte Begegnung mit der Arbeits- und Berufswelt. Die praktische Anschauung ist eine der wesentlichsten Hilfen im Hinblick auf eine effiziente Berufswahl bzw. Berufsvorbereitung. Ein Unterricht mit Praxisbezug, vor allem das Lernen vor Ort, ist heute ein unverzichtbarer Bestandteil des modernen Unterrichts[9].

Da bedingt durch die erhöhten Anforderungen in der Berufsausbildung, die Komplexität der Wirtschaft und rasche Entwicklungen im technologischen Bereich vermehrt Aufgaben der Schule zugefallen sind und im Unterricht bewältigt werden müssen, rückt der Lernort "Betrieb" in den Mittelpunkt der Lehrerfortbildung.

Die Lehrer sollen im Unterricht immer mehr Informationen über die Arbeits- und Berufswelt vermitteln, sie sind aber für eine praxisnahe und realitätsbezogene Vermittlung kaum ausreichend qualifiziert[10].

---

9 KLAMMER J.: Der Berufswahlprozeß im Polytechnischen Lehrgang, betrachtet im Spannungsfeld Familie - Schule - Wirtschaft, in: Erziehung und Unterricht 5/88, S. 288 ff.

10 MRKVICKA, H.: Betriebspraxis für Lehrer, in: Erziehung und Unterricht 4/87, S. 243 ff.

1.2 Bedeutung wirtschaftspraktischer Erfahrung in verschiedenen Schultypen

Je nach Bildungszielen und Positionierung verschiedener Schultypen im Bildungssystem sind auch die Ausprägungen der Notwendigkeit und die konkreten Zielsetzungen von wirtschaftspraktischen Erfahrungen der Lehrenden differenziert zu betrachten.

Unbestritten ist, daß fachbezogener Unterricht in berufsbildenden mittleren und höheren Schulen von Personen erteilt werden soll, die selbst *im praktischen Betriebsleben Erfahrungen in eben diesem Fachbereich erworben* haben. Dies ist - etwa an kaufmännischen und technischen mittleren und höheren Schulen - auch weithin durch Anstellungserfordernisse geregelt[11]. Es ist jedoch die Frage zu stellen, wie lange solche Erfahrungen anhalten und in welchen Abständen sie gegebenenfalls "aufgefrischt" werden könnten.

Auch in diesen Schulen ist weiters die Frage zu stellen, ob nicht Unterrichtende in allgemeinbildenden Fächern, für die keine Betriebspraxis als Anstellungserfordernis verlangt wird, *betriebliche Praxis im beruflichen Zielbereich der Absolventen* erworben haben sollten, um ihren Unterricht - Deutsch, Englisch, Geographie, Volkswirtschaftslehre etc. - ebenfalls auf Erfordernisse im realen Berufsleben abstimmen zu können. Auf Überlegungen zu Projekten in diese Richtung wird im weiteren hingewiesen werden.

Ebenfalls unbestritten ist die Bedeutung der praktischen Erfahrung im Bereich der berufsbildenden Pflichtschulen; das duale Berufsausbildungssystem verlangt ja geradezu die Kenntnis seitens des Unterrichtenden in jenen Berufsfeldern, in denen die Berufsschüler/innen bzw. Lehrlinge ausgebildet werden[12]. Auch hier ist durch eine kombinierte Praxiserfahrung/pädagogische Ausbildung diese Frage weithin geklärt, wobei ebenfalls die Frage zu stellen ist, wie lange praktische

---

11 vgl. BDG 1979, Anlage 1, § 23.1 Abs. (2) bb), Abs. 4 und § 26.1. Abs. (2)

Projekte der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zur zielführenden Gestaltung von Praktikumszeiten von ausgebildeten Wirtschaftspädagogen im Jahre 1978 in Zusammenarbeit mit Landesschulrat, Universität und Wirtschaft bildeten Grundlage für spätere Aktivitäten in diesem Bereich..

12 SCHNEEBERGER A.: Die Berufsschulen im Urteil von Absolventen und Ausbildungsfachleuten, IBW-Schriftenreihe Nr. 91, Wien 1993, S. 125 ff.

Erfahrungen - auch im Hinblick auf rasche Veränderungen im Wirtschaftsleben - anhalten und in welchen Abständen sie durch ergänzende Praktika erneuert werden müßten.

In beiden angeführten Schulbereichen gibt es vielfältige - organisierte und selbstgesteuerte - Aktivitäten, um aktuelle fachliche Entwicklungen in Betrieben kennenzulernen und für den Unterricht nutzbar zu machen. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, daß nach der Erfüllung der Anstellungserfordernisse auch diese Aktivitäten weitgehend auf Freiwilligkeit beruhen und je nach Branche und Beruf höchst unterschiedlich intensiv wahrgenommen werden. Kaum entwickelt sind Ansätze, auch Nicht-Fachlehrer an den genannten Schulen in regelmäßige Betriebspraktika miteinzubeziehen.

1.3 Zum vorliegenden Bericht

Auf einige gezielte Aktivitäten in diesen Bereichen wird - insbesondere auch in den Länderberichten - hingewiesen werden; im gesamten wird sich jedoch die weitere Darstellung von Betriebspraktika für Lehrer als Maßnahme der Lehrerfort- und -weiterbildung auf den Bereich der *allgemeinbildenden Pflicht- und allgemeinbildenden höheren Schulen* beziehen, da sich gerade in diesen Schultypen in den letzten Jahren zunehmend Aktivitäten entwickelt haben, die es wert sind, dokumentiert und ausgewertet zu werden, um daraus Erfahrungen für weiterführende Projekte abzuleiten.

Von besonderer Bedeutung erscheint dabei die Tatsache, daß die Maßnahme *"Betriebspraxis für Lehrer" nicht isoliert dasteht*, sondern *eingebunden wird* in einen Kranz von Aktivitäten, die sich mit der Kooperation Schule - Wirtschaft im weitesten Sinne, insbesondere mit Maßnahmen der Vorbereitung auf die Wirtschafts- und Berufswelt bzw. der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung beschäftigen.

Die Rolle der Betriebspraxis als *"Drehscheibe"*, als *"Motivator"* und als *Ausgangspunkt* für viele weitere Ansätze in diesem Bildungsbereich ist Schwerpunkt der weiteren Ausführungen und soll anhand des "Steirischen Modells" dargelegt werden, verbunden mit dem Hinweis, daß es in allen österreichischen Bundesländern Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft in jeweils landesspezifischer Ausprägung gibt.

Ziel dieser Dokumentation ist es, ausgehend von *grundlegenden Gedanken zum Projekt "Betriebspraxis für Lehrer"* und von Betrachtungen aus der Sicht der Wirtschaft und aus der Sicht der Schule darzulegen, welche *weiteren Maßnahmen zur Kooperation "Wirtschaft und Schule" sich aus der Betriebspraxis entwickelt haben* bzw. von dieser wesentlich mitbeeinflußt wurden.

Eine *Umfrage bei 160 Absolventen der Betriebspraxis* läßt die Betroffenen selbst zu Wort kommen und zeigt vor allem jene Folgerungen auf, die aus der Sicht der Praktikanten im Unterricht und in darüber hinausgehenden Aktivitäten gesetzt wurden.

Eine *Kurzübersicht* über den Stand der Projekte "Betriebspraxis für Lehrer" in *österreichischen Bundesländern* ergänzt die Darstellung in Verbindung mit einer Sammlung von Materialien und Unterlagen, die Anregungen zur Gestaltung von Realbegegnungen mit der Wirtschaft für Lehrer bieten können.

"Das" Modell zur Betriebspraxis gibt es nicht - im Zeitalter der "Schulautonomie" ist es selbstverständlich, auch für Maßnahmen, die das vielschichtige Feld der Schule mit dem hochkomplexen Lebensbereich der Wirtschaft zusammenführen, die unterschiedlichsten Ansätze zu entwickeln und zuzulassen.

Im weiteren soll versucht werden, wesentliche Linien dieser Ansätze aufzuzeigen. Ausgedrückt sei dabei die Überzeugung der Autoren, daß der Erfolg jeder diesbezüglichen Bildungsmaßnahme vom Einsatz und Engagement aller Beteiligten - Organisatoren, Betreuer in Schule und Wirtschaft, vor allem der Betroffenen, der Lehrerpraktikanten selbst - abhängt.

Wir bitten um Verständnis, daß die Autoren aus Gründen der Lesbarkeit von einer durchgehenden Berücksichtigung weiblicher und männlicher Ausdrucksformen (LehrerInnen, Lehrer/innen ...) absehen. Das Projekt "Betriebspraxis für Lehrer und Lehrerinnen" bemüht sich sehr, geschlechtsspezifische Vorbehalte in Wirtschaft, Schule und Familie abzubauen, es konnte jedoch keine befriedigende sprachliche Darstellung gefunden werden.

2. Ziele und Grundlinien des Projektes "Betriebspraxis"

2.1 Grundelemente des Gesamtansatzes

Unabhängig von der jeweils durch Schultyp, Fachbereiche, persönliche Zielsetzung der Lehrer, Struktur der Praxisbetriebe etc. gegebenen Ausprägung der jeweiligen Betriebspraktika haben sich einige generelle Grundlinien herauskristallisiert, die über die operationalisierbare Darstellung dieses Bildungs- und Realbegegnungskonzeptes hinaus eine Art "Unternehmensphilosophie" der Projekte "Betriebspraxis für Lehrer" genannt werden können.

Dabei wird von der These ausgegangen, daß die Betriebspraxis für Lehrer einen *ganzheitlichen Ansatz* darstellt, der - weit über klassische Elemente der Lehrerfort- und -weiterbildung hinaus - eine Vielzahl von Aspekten beinhaltet, die in ihrer Wirksamkeit den Bereich der Schule weit überschreiten.

Die acht wesentlichsten Grundelemente dieses Gesamtansatzes werden im folgenden thesenartig dargestellt; dies kann keine "Checklist" sein, anhand derer die Qualität und der Erfolg einer Maßnahme der Realbegegnung für Lehrer "gemessen" werden kann, soll aber doch eine qualitative Hilfestellung bieten, um unabhängig von der konkreten Ausprägung des jeweiligen Projektansatzes zu prüfen, ob die wesentlichen Elemente eines zielführenden, letztlich für alle Beteiligten erfolgreichen Betriebspraktikums enthalten sind.

Abb. 1 Generelle Ziele der Betriebspraxis

Ziel 1:	Zusammenführen von Lebenswelten
Ziel 2:	Lernen durch Begegnung
Ziel 3:	Beiderseitiger Lernprozeß
Ziel 4:	Institutionelle Zusammenarbeit
Ziel 5:	Ein Projekt für den ganzen Menschen
Ziel 6:	Konkrete Umsetzung
Ziel 7:	Motivation in der Wirtschaft
Ziel 8:	Multiplikation, Nachhaltigkeit, Kontinuität

Ziel 1 - Zusammenführen von Lebenswelten

Ebenso wie im internationalen, interkulturellen Zusammenleben und Zusammenarbeiten die Bedeutung von gezielten und organisierten Ansätzen zur Begegnung und Kommunikation steigt, um haltbare Formen des konstruktiven Miteinander zu entwickeln und zu festigen, so steigt auch in scheinbar überschaubaren Größenordnungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Dimension die Herausforderung, "innere" Grenzen zu überwinden. Der Pluralisierung der Gesellschaft, der Individualisierung von Lebensformen steht auf der anderen Seite die Gefahr neuer "Schichtungen" gegenüber, die durch Ausbildung, Berufstätigkeit und dadurch geprägte Lebenswelten bedingt sein können und die, wenn sie nicht angesprochen und aufgearbeitet werden, zu Desinteresse, Unverständnis, Mißtrauen, bis hin zur Ablehnung, führen können.

"Schulwelt" und "Wirtschaftswelt" sind zwei dieser Lebenswelten, die aufeinander angewiesen sind, die eigenständige Ziele und Aufgaben verfolgen, denen jeweils originäre Prinzipien und Arbeitsformen zugrunde liegen.

Die Betriebspraxis verfolgt das Ziel, Personen und Gruppen aus verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen miteinander in Kontakt zu bringen, um damit Entwicklungen der Separierung und der Spezialisierung entgegenzuwirken, Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten konstruktiv aufzugreifen und damit eventuelle "Ghetto"-Situationen auf allen Seiten zu überwinden.

Ziel 2 - Lernen durch Begegnung

Die Grenzen der Möglichkeit, Lehrstoffe, Lehrinhalte, Erkenntnisse durch "klassische" Formen der Unterrichtstätigkeit zu vermitteln - Vortrag, Referat etc. - kennt jeder, der pädagogisch tätig ist. Dies gilt umso mehr für Erkenntnisbereiche, die in ihrer Fülle nicht wirklich "eingrenzbar", "operationalisierbar" oder "meßbar" sind, wie es das Ziel darstellt, das komplexe Feld der Wirtschaft ausschnitthaft in wenigen Tagen oder Wochen zu erfahren.

Die Betriebspraxis verfolgt daher das Ziel, nicht durch Vorträge, Unterlagen, Bücher oder ähnliches, sondern durch die konkrete, persönliche Begegnung von Menschen aus unterschiedlichen Arbeitswelten zu wirken. So verschieden diese Arbeitswelten sind, in denen persönliche Begegnung und das Erleben von Menschen in sonst in dieser Form nicht zugänglichen Umgebungen - mit all ihren Zielen, Motivationen, Hoffnungen, Sorgen, Problemen und Freuden - ermöglicht wird; es bilden sich Erkenntnisse, die auch auf die eigene Arbeitssituation übertragbar sind. Ob Klein-, Mittel- oder Großbetrieb - eine Vielzahl von persönlichen

Gesprächen mit Mitarbeitern, Vorgesetzten, Führungskräften, Betriebsräten, Unternehmern, Lehrlingen, Kunden, Lieferanten etc. prägen neben und mit der praktischen Arbeit im Betrieb das Erlebnis.

Eine erfolgreiche Betriebspraxis setzt die Bereitschaft voraus, sich der Begegnung der Lebens- und Arbeitswelten Wirtschaft - Schule offen zu stellen.

Ziel 3 - Beiderseitiger Lernprozeß

Es wäre zu eng, die Betriebspraxis allein als Maßnahme der Lehrerfort- und -weiterbildung zu sehen - sie ist ein Projekt, das Bildung von Mitarbeitern in der Schule mit Bildung von Mitarbeitern, Führungskräften und Unternehmern in Betrieben verbindet.

Der Förderung des Verständnisses auf der Seite des Lehrers für Situationen in der Wirtschaft, für das Ausgesetztsein am Markt, für unternehmerische Aufgabenstellungen, für Anforderungen an Berufsanfänger, der Gewinnung von Einsicht in Berufs- und Entwicklungsmöglichkeiten in Betrieb und Wirtschaft steht die Chance gegenüber, Einsicht auf betrieblicher und unternehmerischer Seite in Gegebenheiten der heutigen Schule zu entwickeln.

Was ist die Schule imstande zu leisten? Welche Probleme ergeben sich heute im Verhältnis zu früher? Was sagen Noten, Zeugnisse heute aus? Welche Möglichkeiten der Kooperation gibt es und was kann, muß der Betrieb dazu leisten?

Die Betriebspraxis kann ein Forum sein, auf dem offene Fragen besser als irgendwo sonst behandelt werden können. Die Möglichkeit der gegenseitigen Präsentation, das Entwickeln von Verständnis auf beiden Seiten, der gemeinsame Lernprozeß schließt dabei ausdrücklich kritische, nachdenkliche, reflektierende Zugänge ein.

Ziel 4 - Institutionelle Zusammenarbeit

Bereitschaft zur Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft ist nicht nur für die direkt Betroffenen - Lehrer, Betreuer in den Betrieben etc. - von Bedeutung, sondern auch für Institutionen aus Bildung und Wirtschaft. Konstruktives Miteinander, gemeinsame Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung des Praxisprojektes sind konstitutive Merkmale einer erfolgreichen Bildungsmaßnahme. Wer im einzelnen die Aufgaben übernimmt - Landesschulrat, Pädagogische Institute, Sozialpartner, Volkswirtschaftliche Gesellschaft oder andere Bildungseinrichtun-

gen - kann sich aus der Struktur eines Landes, der Institutionen und Bildungseinrichtungen ergeben, wobei die konkrete Abwicklung von den handelnden Personen sachgerecht aufeinander abzustimmen ist.

Wichtig ist, daß die schul- und wirtschaftsübergreifende Partnerschaft auch auf institutioneller Ebene eine dauerhafte Repräsentanz findet.

Die Betriebspraxis leistet einen strukturellen Beitrag zur verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Schule und Wirtschaft, die auch für andere Projekte und Kooperationen Wirkungen zeitigen kann.

Ziel 5 - Ein Projekt für den ganzen Menschen

Die Praxiszeit prägt nicht nur durch rationale Kenntnisse und äußerliche Informationen, sie prägt wesentlich auch die emotionale Einstellung zur Tätigkeit in verschiedensten Berufen. Persönliches Erleben, die Begegnung mit Menschen an ihrem Arbeitsplatz ermöglicht das Erreichen von kognitiven und affektiven Lernzielen sowie das Bilden der gesamten Persönlichkeit.

Damit entspricht die Betriebspraxis als Bildungsmaßnahme grundlegenden Bildungsanforderungen, die in Betrieben und in der Gesellschaft, in Wissenschaft und Forschung ebenso wie im öffentlichen Leben und in der Politik immer deutlicher werden. Neben fachlich-inhaltlichen Kenntnissen steigt die Bedeutung der "Schlüssel- und Metaqualifikationen" - besser "Schlüssel- und Metaqualitäten" - in allen Bereichen. Damit sind vor allem Elemente der Persönlichkeitsbildung angesprochen, ohne die wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Ziele nicht mehr erreicht werden können.

Es wird die These aufgestellt, daß diese Schlüsselqualifikationen - die gerade für Schulabsolventen immer wichtiger werden - nur von Lehrenden vermittelt werden können, die erstens die Bedeutung dieser Qualitäten aus eigener Anschauung kennen und die zweitens imstande sind, diese sichtbar und spürbar (Vorbildfunktion!) vorzuleben.

Die Betriebspraxis verfolgt das Ziel, Bildungsinhalte, die den ganzen Menschen umfassen, Lehrern anhand von anschaulichen Beispielen im Wirtschaftsleben in durchaus unterschiedlicher Ausprägung näherzubringen.

Ziel 6 - Konkrete Umsetzung

Ein wesentliches Element bilden die - schon vor der Praxiszeit angestellten - Überlegungen zur Umsetzung des Erlernten und Erfahrenen in der eigenen Unterrichtstätigkeit. Damit lassen sich die während der Praxis gewonnenen Erfahrungen und die in den Reflexionsseminaren herausgearbeiteten Gedanken zur schulischen Umsetzung auf ihre Realisierbarkeit prüfen, neue Lehr- und Lernmodelle entwickeln sowie die Kompetenz des Lehrers insgesamt erhöhen.

Vorbereitung, persönliche Zielfindung, ergänzende Informationen und strukturierte Reflexion sind erforderliche Rahmenbedingungen, um die Erkenntnisse der Praxiszeit im schulischen Unterricht inhaltlich und methodisch wirksam werden zu lassen.

Dabei bezieht sich die Umsetzung nicht nur auf die individuelle Arbeit im Klassenzimmer, sie zielt auch auf die Erhöhung der Bereitschaft und der Fähigkeit, selbstverantwortet und selbstgestaltet weitere Kooperationen Schule - Wirtschaft im eigenen Wirkungsbereich - Betriebserkundungen, Schülerpraktika, Projekte, Schulversuche - qualitätsvoll einzuleiten, vorzubereiten, zu begleiten und auszuwerten.

Eine neue Dimension erfährt die Verwertung der Erkenntnisse aus der Betriebspraxis durch die Entwicklungen der Schulautonomie. Die Führung des "Betriebes Schule" weist dabei vielfältige Parallelen zur Führung eines Wirtschaftsbetriebes auf. Wenn Bildungsziele klar formuliert, Schulprofile definiert und Schwerpunkte gesetzt sind, können Erfahrungen wirtschaftlicher Betriebsführung zum Nutzen der Erreichung von Bildungszielen eingesetzt werden.

Die Betriebspraxis kann damit über die inhaltliche und methodische Qualitätsverbesserung des Unterrichts einen Beitrag zur Schulentwicklung insgesamt leisten.

Ziel 7 - Motivation in der Wirtschaft

Nicht nur im schulischen Bereich - auch im betrieblichen und wirtschaftlichen Umfeld soll die Betriebspraxis dazu beitragen, die Motivation zur aktiven Beschäftigung mit dem Bildungswesen zu heben. Bildung, Qualifikation und "Humankapital" sind heute der wichtigste Wettbewerbsfaktor in einem größer werdenden Markt. Je mehr im praktischen, betrieblichen Leben stehende Unternehmer, Führungskräfte, Personal- und Bildungsverantwortliche, Personalvertreter etc. ihre Wünsche und Forderungen an das Bildungswesen artikulieren und gleichzeitig zur Information und zum Diskurs bereit sind, desto eher können das Bildungs-

wesen, die Schule und die Lehrer diese Herausforderungen aufgreifen und im Rahmen ihrer Zielsetzungen und Möglichkeiten darauf reagieren. Dies betrifft nicht nur die Betriebspraxis selbst, sondern ebenso die Bereitschaft von Mitarbeitern und Führungskräften aus der Wirtschaft, etwa als "Experten im Unterricht" zur Verfügung zu stehen, den Betrieb für Werkstatt- und Praxistage zu öffnen, sich an Projekten zu beteiligen usw.

Die Betriebspraxis soll damit über den Zeitraum der Praxis selbst zur Motivation der Wirtschaft beitragen, sich an der offenen Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft aktiv zu beteiligen.

Ziel 8 - Multiplikation, Nachhaltigkeit, Kontinuität

Über den von dem Projekt in Schule und Betrieben direkt angesprochenen Personenkreis hinaus kann durch Konferenzberichte, Multiplikationsveranstaltungen auf Bezirks- und Landesebene, durch Berichte in bildungspolitischen Ausschüssen etc. gezielt und aktiv an der Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse gearbeitet werden. Die Praktikanten nehmen in ihrem Wirkungsbereich - als Berufsorientierungs- und Berufskundelehrer, als Schülerberater etc. - eine "Drehscheiben"-funktion ein, über die weitere Aktivitäten unter Einbindung interessierter Partner innerhalb und außerhalb der Schule gesetzt werden. Dadurch läßt sich eine nachhaltige Wirksamkeit erzielen, die es ermöglicht, die Motivation und das Engagement zur Weiterführung von - zum Teil sehr arbeitsaufwendigen - Schulprojekten und Wirtschaftskontakten über einen längeren Zeitraum zu erhalten.

Bisherige Erfahrungen zeigen, daß dadurch die Nachwirkungen der Bildungsmaßnahme "Betriebspraxis" über Jahre in Schulprojekten, Schwerpunktsetzungen, Schulversuchen, bei der Durchführung von Berufspraktischen Tagen und Wochen etc. spürbar bleiben.

Die Nachhaltigkeit wird durch eine kontinuierliche Fortführung des Projektes "Betriebspraxis" und die regelmäßige Einbeziehung weiterer Praktikanten in die Aktion verstärkt und gesichert. Ebenso sind für ehemalige Praktikanten geeignete Folgeveranstaltungen zu gestalten. Die modulartig aufgebaute Fort- und Weiterbildung - bis zum Lehramt "Berufsorientierung und Bildungsinformation" - zählt ebenso dazu wie die Organisation von "Werkstatt-Tagen" mit Betrieben und außerschulischen Einrichtungen (Wirtschaftsförderungsinstitute), um Eindrücke aufzufrischen und durch praktische Tätigkeiten in neuen Berufen zu ergänzen.

Strategisches Ziel der Betriebspraxis ist es, eine flächendeckende Erfassung der Schulbezirke und Schulstandorte zu erreichen, um eine dauerhafte, vielschichtige und lebendige Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft aufzubauen und weiterzuentwickeln.

2.2 Zielsetzungen aus Sicht der Lehrenden

Der Erfolg jeder Realbegegnung - im besonderen der Betriebspraxis - steht und fällt mit einer *klaren und überlegten persönlichen Zielformulierung.*

Dies schließt nicht aus, daß daneben spontane, über die vorformulierten Fragestellungen hinausgehende Erkenntnisbereiche entdeckt werden; dies ist ja geradezu auch Sinn des Betretens von "Neuland", einer in dieser Form unbekannten Lebens-, Arbeits- und Berufswelt.

Auch diese spontanen Erkenntnisbereiche werden jedoch erst zugänglich, wenn sich der Praktikant vorweg mit dem Erkenntnisobjekt "Betrieb" und jenen Bereichen, die sich aus seiner Interessenslage, aus seinem persönlichen und fachlichen Hintergrund und den schulischen Umsetzungsmöglichkeiten zur Erkundung eignen, gezielt beschäftigt hat.

Die nachstehende Aufstellung (Abb. 2) ist eine - unvollständige - Sammlung von möglichen Zielsetzungen, die sich aus verschiedenen Vorbereitungsveranstaltungen zur Betriebspraxis ergeben hat[13]. Dabei ist diese Sammlung nicht als "Menü" zu verstehen, aus denen sich der Praktikant einige Punkte herausgreift, sondern ist als Anregung gedacht, den individuellen Rahmen möglicher Erkenntnisbereiche für eine Betriebspraxis abzustecken.

Die Arbeit, sich in Hinblick auf die eigene Situation mit der persönlichen Zielformulierung zu beschäftigen, kann und darf durch eine "Checklist" nicht ersetzt werden.

---

13 Siehe auch MRKVICKA H.: Betriebserkundung - Anregungen zur erfolgreichen Gestaltung von Betriebsbesuchen für Unternehmen und Schulen, 3. Auflage, Wien 1987, S 5 f

Abb.2 Zielsetzungen zur Betriebspraxis

Mögliche Fragestellungen

Der Betrieb in der Wirtschaft

* Aufbau, Struktur, Funktionen
* Management, Führung, Hierarchien
* Markt, Kunden, Lieferanten, Marketing
* Ziele, Leitbild, "Philosophie"
* Finanzierung, Kosten, Preise, Gewinn
* Technik, Rationalisierung
* Der Betrieb in der Wirtschaft, volkswirtschaftliche und internationale Bezüge

Die Arbeit, der Beruf

* Welche Berufe werden ausgeübt?
* Tätigkeiten, Arbeitsgänge, Arbeitsweisen
* Werkzeuge, Maschinen, Geräte
* Leistung, Produkte, Ergebnisse
* Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit Arbeitsumgebung
* Einstieg, Aufstieg, Karriere
* Das Lehrlingswesen

Der Lehrer als Praktikant

* "Gefühl" bei erster Kontaktaufnahme
* Verhalten der Mitarbeiter gegenüber "Neuling"
* Lehrer als Lernender, Rollentausch
* Was "kann" ich überhaupt?
* Erleben "Arbeitsprozeß", Arbeitszeit
* Ein Werkstück fertigstellen, "Erfolg"
* Zusammenarbeit mit Mitarbeitern und Vorgesetzten, Kontakt mit Kunden

Qualifikation, Bildung

* Anforderungen an Schulabsolventen
* Grundkulturtechniken
* Persönliche Eigenschaften, Arbeitshaltungen
* Ausbildung, Weiterbildung
* Konsequenzen für schulische Umsetzung
* Möglichkeiten der Kooperation Schule - Wirtschaft
* Eintrittsvoraussetzungen, Tests, Vorstellungsgespräche, Zeugnisse

Der Mensch im Betrieb

* Stellung der Mitarbeiter, Lehrlinge im Betrieb
* Zusammenarbeit, Team
* Sozialleistungen
* Betriebsrat, Jugendvertrauensrat Personalvertretung
* Öffentlich-rechtliches - privatrechtliches Dienstverhältnis
* Motivation, "Lebensgefühl" der Mitarbeiter
* Stellung der Frau, des älteren Mitarbeiters...

2. 3 Zielsetzungen aus der Sicht der Betriebe und der Wirtschaft

Ein partnerschaftlich durchgeführtes Projekt wird dann am besten gelingen, wenn alle Beteiligten mit klaren Überlegungen an die Ausführung herangehen.

Auch aus der Sicht der Betriebe und der Wirtschaft werden die Möglichkeiten und die Sinnhaftigkeit von praktischen Begegnungen zwischen Schule und Wirtschaft immer mehr erkannt.

Die weithin durchgeführten Berufspraktischen Wochen, in verstärktem Maße auch die Berufspraktischen Tage, zeigen, daß die Bedeutung der Heranführung junger Menschen an betriebliche Tätigkeiten auch von Betrieben als ihre Aufgabe gesehen und akzeptiert wird.

Die Entwicklung in Wirtschaft und Gesellschaft kommt diesen Bemühungen entgegen. Dazu einige Gedanken aus der Sicht der Wirtschaft.

Die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche wirtschaftliche Tätigkeit ist der Mensch: sein Wissen, sein Können, seine Persönlichkeit. Auch die Wirtschaft braucht den "ganzen Menschen", nicht nur den "Funktionsträger". Die Wirtschaft kann ihre Aufgabe im Dienste der Gesellschaft nur erfüllen, wenn diese Voraussetzung auch durch die Vorbereitung junger Menschen und das Hinführen zu geeigneten Ausbildungs- und Berufswegen im Hinblick auf sich dynamisch ändernde Gegebenheiten unterstützt wird.

Und diese Veränderungen sind tatsächlich tiefgreifend: Neue Techniken verändern Berufstätigkeiten, Berufsbilder und Berufsstrukturen; viele Tätigkeiten stellen heute ganz andere Anforderungen an Mitarbeiter als noch vor kurzer Zeit. Die Öffnung der Märkte, die Europäische Integration und der internationale Wettbewerb verstärken die Herausforderung, durch qualitativ immer höhere Leistungen bestehen zu können[14].

Manches spricht dafür, daß die Herausforderung an die Berufs- und Bildungsorientierung und die Wirtschaftsinformation junger Menschen größer ist denn je. Nur wenn es gelingt, Bildungs- und Berufswege zu eröffnen, die den Interessen,

---

14 HÄRTEL P.: Wirtschaft - Schule - Bildung - Gedanken und Ergebnisse eines Arbeitskreises des WdF Steiermark, Graz 1989, S. 7 f.

Neigungen, Anlagen und Begabungen der Persönlichkeit entsprechen, werden befriedigende Berufswege - und damit Lebenswege - gestaltet werden können. Information über Entwicklungen im Betrieb und in der Wirtschaft in verschiedenen Berufsbereichen, über wirtschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen gehören untrennbar dazu.

Ohne konkreten Einblick in praktische Berufstätigkeit und betriebliche Arbeit ist diese Aufgabe schwer zu erfüllen.

Daher sieht es auch die Wirtschaft als ihre Aufgabe an, jene Lehrpersonen zu unterstützen, die sich dieser verantwortungsvollen Bildungsarbeit stellen.

Das Betriebspraktikum stellt auch aus der Sicht der Wirtschaft die *effizienteste und konkreteste Möglichkeit* dar, jenen *Personen*, die sich mit Berufsorientierung, Wirtschaftsinformation und der Vorbereitung junger Menschen auf spätere Berufstätigkeiten insgesamt beschäftigen, *Einblick in die reale Berufswelt zu gewähren* und sie vor allem durch eigenes Tätigwerden mit den wichtigsten Fragen betrieblicher und beruflicher Tätigkeit, Qualifikationsanforderungen und wirtschaftlichen Gegebenheiten vertraut zu machen[15].

15 WÖPPEL J.: Betriebspraktika für AWT-Lehrer. An der Schwelle zur Weiterentwicklung, Stuttgart 1985

3. Schulische Instrumentarien als Legitimation und Herausforderung zur Kooperation von Schule und Wirtschaft

Bereits 1962 wurde im Schulorganisationsgesetz (SchOG) ausdrücklich eine **realitätsbezogene Darstellung von Berufs- und Arbeitsweltfragen im Unterricht als eine zentrale Bildungsaufgabe der Schule** festgelegt:

"Die österreichische Schule (...) hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten (...)."[16]

3.1 Berufskunde und Praktische Berufsorientierung

Der Polytechnische Lehrgang, 1962 gesetzlich eingeführt, 1966 gestartet, war jahrelang der einzige Schultyp mit institutionalisierter Berufskunde und Praktischer Berufsorientierung. Der Hauptbereich dieses Unterrichtsgegenstandes heißt *"Von der Schule in die Arbeitswelt"*. Eine Erweiterung und Ergänzung zum Berufskunde-Unterricht war 1978 die Einführung der Schulveranstaltung *"Berufspraktische Woche"*, die praxisorientierte einwöchige Berufspraktika in Betrieben und anderen einschlägigen Einrichtungen ermöglichte[17].

---

16 SchOG 1962 §2 Abs. 1

17 Lehrplan des Polytechnischen Lehrganges. Stand: 30.5.1989, Wien 1990; vgl. auch Broschüre "PL", Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg), Graz 1986, S. 37 ff.

3.2 Unterrichtsprinzip "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt"

Im Lehrplan der Hauptschule (1984) wurde der vorberuflichen Bildung im Unterrichtsprinzip *"Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt"* erstmals in effizienter Form Rechnung getragen. Dieses Unterrichtsprinzip hat in den Schulen der 10- bis 14jährigen (Sekundarstufe I) seit 1985 durch die Lehrplanreform in fast allen Fachlehrplänen Ausdruck gefunden.

Dazu einige Beispiele aus den Fachlehrplänen der 3. und 4. Klassen der Hauptschulen[18]:

Geographie und Wirtschaftskunde:

Bildungs- und Lehraufgabe (1. bis 4. Klasse):

"Gegebenheiten und Wandlungen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Arbeitswelt erfassen, um auf die Berufswirklichkeit vorbereitet zu sein."

3. Klasse (Lehrstoff)

"Erkennen, daß Arbeits- und Berufswelt einem ständigen Wandel unterliegen."

"Berufsvielfalt. Berufsanforderungen, Ausbildungsmöglichkeiten."

"Unterschiedliche Arbeitsbedingungen."

"Der Jugendliche und die Frau in der Arbeitswelt."

"Arbeitsmarkt."

"Erkennen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer teils gleiche, teils unterschiedliche Interessen haben; einsehen, daß ihre Zusammenarbeit für die österreichische Volkswirtschaft erforderlich ist."

---

18 Lehrplan der Hauptschule. Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe. Band 1 (Lehrstoff der 1. und 2. Klasse), Stand 31. März 1985, S. 80 ff.;

Lehrplan der Hauptschule. Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe. Band 2 (Lehrstoff der 3. und 4. Klasse), Stand 1. September 1987, 1. Auflage, Wien 1987, S. 28 ff.

4. Klasse (Lehrstoff)

"Bereitschaft anbahnen, sich mit dem Einfluß neuer Technologien kritisch auseinanderzusetzen, sich fortzubilden und damit Mobilität zu gewinnen."

"Veränderungen von Arbeitswelt, Güterproduktion, Lebensweise (Arbeitszeit, Freizeit), Gesellschaftsstrukturen."

"Räume und berufliche Mobilität."

Mathematik:

Bildungs- und Lehraufgabe:

Der Mathematikunterricht soll "Beiträge zu allgemeinen Unterrichtsprinzipien, im besonderen Maße zu den Prinzipien 'Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt' (...) liefern."

"Der Mathematikunterricht soll Qualifikation für Berufsausbildung und weiterführende Schule vermitteln."

3. Klasse (Lehrstoff)

"Um Unterrichtsprinzipien, vor allem den Prinzipien 'Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt', (...), gerecht zu werden und um zu zeigen, wie man mathematische Methoden (...) einsetzen kann, sollen Probleme etwa aus den Bereichen der Wirtschaft (...) bearbeitet werden."

Geometrisches Zeichnen:

Bildungs- und Lehraufgabe:

"(...) sollten Einblicke in die Arbeit des Technischen Zeichnens sowie in das computerunterstützte Konstruieren geboten werden."

Biologie und Umweltkunde:

4. Klasse (Lehrstoff)

"Durch Betriebsbesichtigungen, Fallstudien, AV-Medien u.a. kann der Schüler zu einer Auseinandersetzung mit der Umwelt 'Arbeitsplatz' hingeführt und befähigt werden, die Zusammenhänge zwischen Arbeitssituation und Gesundheit bzw. Krankheit zu erkennen und die Bedeutung der Humanisierung des Arbeitsplatzes sowie der notwendigen Kontroll- und Schutzmaßnahmen zu erfassen."

Physik und Chemie:

Bildungs- und Lehraufgabe:

"(...) dem Schüler das Verständnis für Zusammenhänge (...) zwischen Natur, Technik und Leben in Alltag, Beruf, Freizeit (...) zu vermitteln."

"Der Schüler soll einen Einblick in Bedingungen der Berufs- und Arbeitswelt gewinnen sowie die Bedeutung neuer Technologien erkennen."

3. Klasse (Lehrstoff)

"(...) elektrotechnische Berufe"

4. Klasse (Lehrstoff)

"Berufsfeld Elektrotechnik"

"Arbeitsplatzbeleuchtung"

"Berufsfelder Augenoptik, optische Industrie, Fotografie"

"Berufsfeld Metallindustrie, ..."

"Berufsfelder Bergbau und erdölverarbeitende Industrie"

Technisches Werken:

Bildungs- und Lehraufgabe:

"Durch praktische und theoretische Auseinandersetzung (...) sollen: Einsichten in die Werkstoffgegebenheiten, Technologien, in Zusammenhänge von Funktion - Werkstoff - Form, in die Problemzusammenhänge von Mensch - Maschine - Produktion - Wirtschaft - Umwelt durch Einblicke in die Arbeitswelt gewonnen werden."

3. Klasse (Lehrstoff)

"Gestalten und Herstellen von Produkten in Serienfertigung."

4. Klasse (Lehrstoff)

"Gestalten und Herstellen von Gebrauchsgegenständen nach vorangegangener Produktanalyse."

Didaktische Grundsätze (3. und 4. Klasse):

"Entwurf, Planung und Fertigung eines Werkstückes innerhalb eines Projektes sollen zur Auseinandersetzung mit ähnlichen Projekten in Wirtschaft und Industrie führen. (...) Fallweise Exkursionen in Betriebe sollen zu Einsichten in die jeweiligen Produktionsprozesse führen."

Textiles Werken:

Bildungs- und Lehraufgabe:

"Durch praktische und theoretische Auseinandersetzung in den Bereichen Kleidung, Mode, Wohnen sowie Produktionsgestaltung sollen Beiträge zur Persönlichkeitsbildung, Berufsorientierung (...) geleistet werden."

Deutsch:

Bildungs- und Lehraufgabe:

"Die Schüler/innen sollen (...) zum Eintritt ins Berufsleben bzw. zum Besuch weiterführender Schulen sowie zum selbständigen Bildungserwerb befähigt werden."

3. Klasse (Lehrstoff)

"Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen und in Gesprächen behandeln (z.B. (...) Berufs- und Arbeitswelt (...))"

"Texte (...) sachbezogener Art lesen, (...) (Mögliche Themen: Arbeitswelt und Beruf, (...) Technik, (...))"

4. Klasse (Lehrstoff)

"Problembewußtsein entwickeln durch Darstellen, Vergleichen und Beurteilen von Sachverhalten anhand von Themen, wie z.B. Bildungs- und Berufslaufbahn, Arbeitswelt, (...)."

"Appellative Textsorten aus dem praktischen Schriftverkehr verfassen, z.B. Inserate, Stellengesuche (Bewerbungen), (...)."

"(...) Texte über (...), (...), Berufs- und Arbeitswelt, (...)."

"Sprachliche Besonderheiten, die für bestimmte Gruppen ((...) Berufsgruppen, (...)) kennzeichnend sind, besprechen."

Englisch:

Didaktische Grundsätze:

"Bei der Behandlung der Themen sind nach Möglichkeit Querverbindungen zu anderen Gegenständen herzustellen. Größere Themengebiete aus den Bereichen der Umwelt und der Arbeitswelt (...), sollen gelegentlich als Projekte - auch in Zusammenarbeit mit Lehrer/innen anderer Gegenstände - erarbeitet werden."

3. Klasse (Lehrstoff)

"Alltag (z.B. (...) Menschen bei der Arbeit (...))

4. Klasse (Lehrstoff)

"Arbeitswelt: (.z.B. Berufswünsche, Arbeitssuche, Berufsmöglichkeiten, Englisch und Beruf, (...))"

Geschichte und Sozialkunde:

Didaktische Grundsätze (2. bis 4. Klasse):

"Kriterien für Gewichtung, Auswahl und Erweiterung der Lerninhalte sind: (...), die Bedeutung der Arbeitswelt und Freizeit, (...)."

"Entwicklung der Arbeitsteilung in Familie und Beruf, Entstehen, Entwicklung und 'Aussterben' von Berufen, Beruf und gesellschaftlicher Status, (...)."

Die so verstandene vorberufliche Bildung ist zwar eine unterrichtliche, die aber Schüler und Lehrer vielfach geradezu herausfordert, den Unterricht zu "dislozieren" und Realentdeckungen in Form von aspektorientierten Betriebs- bzw. Berufserkundungen durchzuführen. Ein moderner, motivierender Unterricht ist nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, daß außerschulische Ressourcen genutzt werden.

3.3 Schülerberatung

Die Einrichtung der Schülerberatung an Hauptschulen und allgemeinbildenden höheren Schulen erwies sich als effizientes Instrumentarium der vorberuflichen Bildung.

Die grundsätzlichen Erlässe zur Schülerberatung an AHS wurden 1975 veröffentlicht, jene für die Hauptschulen folgten 1985 nach.
"Die Vielzahl der Bildungsmöglichkeiten sowie die zunehmende Differenzierung der schulischen Bildungs- und Ausbildungsgänge verlangen eine intensive und effiziente Beratung."[19]
Die Bildungsberatung gliedert sich in die Bereiche "Information"" und "Individuelle Beratung". Im Bereich Information ist ein Überblick über weiterführende Schulen

19 Rundschreiben des BMUK, Nr. 36/1993

nach der 8. Schulstufe, den Polytechnischen Lehrgang sowie den zweiten Bildungsweg zu geben. Die berufsaufklärende Unterrichtung durch die Berufsberatung soll darauf aufbauen können. *"Der Schülerberater stimmt die Informations- und Beratungstätigkeit mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes ab und weist in allen Berufs- und Berufseignungsfragen auf die Einrichtungen der Berufsberatung hin."*[20]

3.4 Unverbindliche Übung "Berufskundliche Information"

Mit der Einführung der unverbindlichen Übung *"Berufskundliche Information"* im Jahre 1985 sollte in der Hauptschule der Aufgabe, die Schüler/innen auf den Eintritt in das Berufsleben vorzubereiten, entsprochen werden. Diese unverbindliche Übung, die 1989 von der unverbindlichen Übung *"Berufsorientierung und Bildungsinfomation"* "abgelöst" wurde, war für Schüler/innen der 1. bis 4. Klasse der Hauptschule (9. Schulstufe) gedacht.
Ihre Zielsetzung, die Schüler/innen in absehbarer Zeit auf den Beruf vorzubereiten bzw. ihnen bei der Berufsentscheidung zu helfen, ist als erstes Bemühen um einen regelmäßigen und fachspezifischen Unterricht anzusehen[21].
Die Zusammenfassung der Schüler/innen aus unterschiedlichen Schulstufen, der unverbindliche Charakter und die fehlende Ausbildung der Lehrer führten dazu, daß dieses Instrumentarium relativ wenig "Zuspruch" hatte.

---

20 Rundschreiben des BMUK, Nr. 36/1993

21 Siehe Anmerkung 18, S. 254 ff

3.5 Unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation"

Eine effiziente Erweiterung und Vertiefung fanden die bisher behandelten einschlägigen Instrumentarien durch die Schaffung der auf vorberufliche Allgemeinbildung bzw. Berufwahlvorbereitung abzielenden unverbindlichen Übung *"Berufsorientierung und Bildungsinfomation"* für die 7. und 8. Schulstufe im Jahre 1989 an Hauptschulen und AHS[22].

"Der Unterschied zu den bisherigen Instrumentarien liegt in den didaktischen Intentionen. So wird u.a. in der 3. Klasse der Hauptschule die Selbsterfahrung und Persönlichkeitsbildung, in der 4. Klasse die Berufswahlvorbereitung, also eine vorbereitende Orientierung im Hinblick auf Bildungs- und Berufswege ('das Hinführen des Lernenden zu einem Prozeß einer Bildungs- und Berufswahl' - Lehrplanzitat) in den Mittelpunkt gestellt."[23] Der diesbezügliche Lehrplan findet sich bei den Materialien (11.3.1).

3.6 Realbegegnungen

Im Rahmen von Schulveranstaltungen sind Formen von Realbegegnungen wie Betriebs- und Berufserkundungen, Berufspraktische Wochen und Tage, Unterrichtsprojekte sowie die Einbindung von Experten unter dem Aspekt der vorberuflichen Bildung vorgesehen.

Vor allem aspektorientierte Betriebs- und Berufserkundungen und die oben erwähnte Berufspraktische Woche (sieben Tage) für den Polytechnischen Lehrgang sowie die seit 1990 für die vierten Klassen der Hauptschule und AHS eingeführten

---

22 BGBl v. 31. 8. 1989, Stück 174, 429. Verordnung, Verordnungsblatt des BMUKS, Nr. 101, v. 1.10. 1989 (Änderung des Lehrplans)

23 KÄMMERER E./SCHWARZ W.T.: Modul 2. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht BMUK-Abt.I/5 (Hrsg), Wien 1991, S. 8.

drei und für die letzte Stufe der Sonderschule sechs Berufpraktischen Tage ermöglichen dem Lernenden eine erfahrungs- und handlungsorientierte Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Berufswelt, also ein Lernverfahren, das der Überbetonung von kognitivem Wissen/Lernen entgegenarbeitet[24].

Dazu einige Beispiele aus der Schulveranstaltungsverordnung "Berufspraktische Wochen/Tage"[25]:

"Berufspraktische Wochen dienen der Ergänzung des Unterrichts im Polytechnischen Lehrgang, insbesondere im Unterrichtsgegenstand Berufskunde und praktische Berufsorientierung, und einer lebens-und berufsnahen Information über die Berufswelt durch eine anschauliche Begegnung mit der Arbeitswelt."

"Berufspraktische Tage dienen in Ergänzung des Unterrichts der 4. Klasse einer Hauptschule oder der Allgemeinbildenden höheren Schule und der letzten Stufe der Sonderschule einer vorbereitenden Orientierung über die Berufswelt."

"Berufspraktische Wochen und Berufspraktische Tage sollen (...) konkrete sozial- und wirtschaftskundliche Einblicke in die Arbeitswelt (...) ermöglichen."

"Die Schüler sollen sich mit Anforderungen, Entwicklungen und Technologien in der Arbeits- und Berufswelt auseinandersetzen."

"Berufspraktische Wochen und Berufspraktische Tage können (...) in Berufsschulen, Betrieben, Lehrwerkstätten, Schulungszentren (...) absolviert werden. Eine breite Streuung nach Berufen und Branchen ist anzustreben."

(Der vollständige Text findet sich bei den Materialien 11.3.2)

---

24 Siehe Anmerkung 23: KÄMMERER E./SCHWARZ W.T. S. 18 ff.

25 Verordnung des BMUKS v. 7. 6. 1990 über Schulveranstaltungen, Anlage 3

4. Betriebspraxis am Beispiel Steiermark: Das "Kathreiner Modell"

4.1 Zur Vorgeschichte

Im Jahre 1978 erfolgte mit der Gründung der *"Landesarbeitsgemeinschaft Berufskunde an Polytechnischen Lehrgängen in der Steiermark"* die erste Gründung einer Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) an Pflichtschulen, wobei dieser LAG Vertreter aus allen steirischen Schulbezirken angehörten, mit dem Ziel, Lehrer in einer strategisch langfristigen Konzeption in die gemeinsame Schulentwicklung einzubinden, um dem spezifischen Auftrag des Polytechnischen Lehrganges, Jugendliche auf ihren Beruf praxisnah und zielorientiert vorbereiten zu können, bestmöglich zu entsprechen.

Möglich wurde die Gründung dieser LAG durch die Kooperation des Pädagogischen Institutes des Bundes, Abteilung APS, mit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, die als Partner der Wirtschaft anfangs jene Kosten - insbesondere Aufenthaltskosten für die Seminare - übernahm, die seitens der Schulverwaltung nicht aufzubringen waren.

Mit der Gründung dieser LAG wurde die Initialzündung für eine Organisationsentwicklung der Lehrerfort- und -weiterbildung in der Steiermark gesetzt, die zur Gründung weiterer Landesarbeitsgemeinschaften in den verschiedensten Fachbereichen an Polytechnischen Lehrgängen und Hauptschulen führte, wobei am Höhepunkt dieser Entwicklung über 60 Landesarbeitsgemeinschaften alle wesentlichen Gegenstände, Unterrichtsprinzipien etc. inhaltlich und thematisch abdeckten.

Die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaften (in diesem Zusammenhang sind vor allem die LAG's für Berufskunde, Sozial- und Wirtschaftskunde, Geographie und Wirtschaftskunde, Schülerberater etc. von Bedeutung) folgte gemeinsamen *Grundprinzipien*, von denen einige besonders herauszuheben sind:

Grundprinzipien berufs- und wirtschaftsorientierter Landesarbeitsgemeinschaften

1. Durchführung eines Seminares (mehrtägig) jährlich.
2. Einberufung von ein bis zwei Vertretern des jeweiligen Gegenstandes aus jedem steirischen Schulbezirk (18 Schulbezirke bzw. 23 Aufsichtsbereiche).
3. Thematisch-inhaltliche Schwerpunktsetzung in Zusammenarbeit mit den Teilnehmern (Leitungsteam), jeweils am Ende eines Seminars für ein bis zwei Jahre im voraus.
4. Kooperation Schule - Wirtschaft (PI - STVG, Einbeziehung weiterer Partner nach Bedarf) bei Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung sowie bei der Finanzierung; insbesondere auch bei der Suche, Auswahl von Referenten bzw. Lernorten aus dem wirtschaftlichen Umfeld.
5. Neben der inhaltlichen Schwerpunktsetzung wurde besonderer Wert auch auf methodisch-didaktische Innovation gelegt - so wurde jedes Seminar auch in der Durchführung unter einen bestimmten Schwerpunkt (Pin-Wand-Technik, audiovisuelle Methoden, Moderation etc.) gestellt.
6. Die Teilnehmer übernahmen gleichzeitig mit ihrer Berufung in die LAG die Funktion eines Bezirkskoordinators, sodaß neben der Aufgabe der
7. Umsetzung an der Schule (Konferenzberichte etc., Einsatz der Arbeitsergebnisse im eigenen Unterricht) auch die
8. Multiplikation im Bezirk (jährliche Bezirksveranstaltungen, zum Teil auch überregional und schulübergreifend) gewährleistet wurde.
9. Wo erforderlich, wurden auch diese Kooperationen in Zusammenarbeit PI, STVG unter Einbindung örtlicher Partner (Betriebe, Banken etc.) durchgeführt.
10. Die Erfahrungen und die Ergebnisse dieser Bezirksarbeitsgemeinschaften sowie die Erkenntnisse der persönlichen Umsetzung stellten wiederum Grundlagen für den Einstieg (Bezirksberichte, Erfahrungsaustausch) des nächsten Seminars und damit die Basis für die Weiterarbeit dar.

Inhaltlicher Schwerpunkt der ersten Berufskundearbeitsgemeinschaft war das Thema "Berufspraktische Woche", zu der zu diesem Zeitpunkt - knapp nach Einführung (1978) -, einige sehr positive Erfahrungen vorlagen, zum Teil jedoch große Unsicherheiten in organisatorischer, didaktischer und rechtlicher Hinsicht herrschten.

Aus der Aufarbeitung dieser Ansatzpunkte aus der Sicht aller Betroffenen - Landesschulrat, Pädagogisches Institut, Handelskammer, Arbeiterkammer, Arbeitsmarktverwaltung, Praktiker aus Betrieben, Betreuer aus den Schulen, Schuldirektoren etc. - resultierte eine in kurzer Zeit flächendeckende und reibungslose

Durchführung dieses Bildungsansatzes, dessen Erfahrungen an anderer Stelle (Abschnitt 5.2 und 5.10.) in diesem Bericht dargestellt werden.

Darüberhinaus wurden neben aktuellen wirtschaftlichen Inhalten Präsentationen von wichtigen Berufsbereichen und schulspezifischen Inhalten geboten und regelmäßige Realbegegnungen (Betriebserkundungen etc.) organisiert.

Aus dieser Arbeit, die einen homogenen Personenkreis umfaßte, der einerseits über die Jahre relativ stabil blieb, sich jedoch regelmäßig durch natürliche Fluktuation (Schulwechsel, Direktorenbestelltung etc.) selbständig ergänzte, entwikkelte sich ein Stil und eine Arbeitshaltung, die einerseits imstande waren, die zum Teil höchst unterschiedlichen regionalen Fragestellungen aufzugreifen, gemeinsame Wesentlichkeiten herauszuarbeiten und flexible Formen der Umsetzung zu erarbeiten, andererseits auch eine große Eigenständigkeit und Offenheit beim Anpacken neuer Fragestellungen entwickelte.

Dieser Personenkreis war es auch, der ab Mitte der 80er Jahre - insbesondere auch aus pädagogisch-didaktischen Überlegungen der optimalen Vorbereitung, Betreuung und Nacharbeit bei den Berufspraktischen Wochen - mit zunehmender Intensität den Wunsch artikulierte, selbst eine Realbegegnung in Form eines Betriebspraktikums zu absolvieren, um anhand des eigenen Erlebens bestmöglich für die Durchführung entsprechender Praktika ihrer Schüler vorbereitet zu sein.

Wichtige Anstöße dafür boten auch internationale Tagungen[27] und wissenschaftliche Bestandsaufnahmen steirischer Wirtschafts- und Bildungserfordernisse[28].

---

27 ARGE Wirtschaft und Schule (Hrsg), Dokumentation 2. Kollegium "Internationale Zusammenarbeit Wirtschaft und Schule" Wertewandel, Bildung und Wirtschaft, Wien 1986

28 FREISITZER K. et al.: Perspektiven der steirischen Wirtschaftsförderung, Graz 1987

Parallel dazu erfolgte die Zusammenarbeit mit Schülerberatern der allgemeinbildenden höheren Schulen, denen ab 1980 die Möglichkeit geboten wurde, mit dem Modell "JOB" Schülern der 6./7. Klasse eine methodische Entscheidungsstrukturierung zur Bildungs- und Berufswahl zu gestalten[29].

Aus dem ständigen Seminarort der Landesarbeitsgemeinschaften "Berufskunde und Sozial- und Wirtschaftskunde an Polytechnischen Lehrgängen" (ebenso auch "Geographie und Wirtschaftskunde an Hauptschulen"), St. Kathrein am Offenegg resultiert die im folgenden verwendete Bezeichnung *"Kathreiner Modell"* für die *Betriebspraxis in der Steiermark*.

4.2 Zur Entwicklung der Betriebspraxis

Im Herbst 1988 erfolgte der erste Praxisdurchgang in der Steiermark mit 16 Lehrern aus Polytechnischen Lehrgängen verschiedener steirischer Schulbezirke.

Diesem "Pilotprojekt" folgten - in ununterbrochener Reihenfolge - bis zum Sommer 1993 acht weitere; für Herbst 1993 ist der 10. Praxistermin - in Verbindung mit einem Vorbereitungs- und Reflexionsseminar - angesetzt.

Die Erfahrungen des ersten und der weiteren Durchgänge wurden dabei jeweils systematisch ausgewertet und die Durchführung den artikulierten Erfordernissen seitens der Praktikumsteilnehmer, der Betriebe und der Organisatoren entsprechend adaptiert.

---

29 SCHERTLER W./SONDEREGGER W.: JOB, Arbeitsheft zur Berufs- und Studienwahl für Maturanten, Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Graz 1980

Parallel dazu erfolgte die Zusammenarbeit mit Schülerberatern der Allgemeinbildenden Höheren Schulen, denen ab 1980 die Möglichkeit geboten wurden, mit dem Modell "JOB" für Schüler der 6./7. Klasse eine methodische Entscheidungsstrukturierung zur Bildungs- und Berufswahl zu gestalten.

In weiterer Folge wurde die Kooperation auf die Landwirtschaftskammer und das Ländliche Fortbildungsinstitut ausgeweitet, um Berufe in der Landwirtschaft mit in das Praxisprojekt einbeziehen zu können.

Vorbereitend und begleitend wurden Entwicklungen in Österreich und im internationalen Umfeld bearbeitet und ausgewertet[30] [31] [32] [33] [34]. Die eigenen Erkenntnisse wurden in Verbindung mit abgeleiteten Erfahrungen dazu genutzt, um das Projekt in eine kontinuierliche, zweimal jährlich durchgeführte Aktion überzuführen, deren Ablaufschema nach dem Ort der Konzeption des Pilotprojektes und der Durchführung der Vor- und Nachbereitungsseminare (St. Kathrein am Offenegg in der Oststeiermark) als "Kathreiner Modell" bezeichnet wird.

Insgesamt sind damit mit Vorliegen dieses Berichtes ca. 260 Lehrer und 230 steirische Unternehmungen von dieser Form der Betriebspraxis erfaßt, wobei der anteilsmäßige Schwerpunkt von Teilnehmern inzwischen bei Hauptschullehrern und Lehrern aus Polytechnischen Lehrgängen liegt. In geringerer Anzahl wurden Lehrer aus Sonderschulen, aus AHS und aus höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe erfaßt.

Im Herbst 1993 erfolgt erstmals die Einbeziehung von HAK-Lehrern, und zwar von solchen, die auf Grund ihrer Fachbereiche nicht der Anstellungserfordernis einer nachgewiesenen Praxiszeit unterliegen.

Nähere Angaben über die Verteilung der Lehrer auf Schultypen sowie über die Struktur der Betriebe sind der Fragebogenerhebung, deren Ergebnisse in Kapitel 6 dargestellt werden, zu entnehmen.

Inhaltlich und quantitativ nicht erfaßt sind vielfältige Betriebspraktika von Lehrern aus berufsbildenden höheren und mittleren Schulen sowie aus berufsbildenden

---

30 OECD: School and Business / A new partnership, Paris 1992

31 GADERER-WITERNA E.: Betriebspraktikum, Dokumentation, Wien 1987

32 vgl. WÖPPEL J.: (1985)

33 ARBEITSGEMEINSCHAFTEN der Norddeutschen Industrie- und Handelskammer, Arbeitsunterlagen, Hamburg

34 EGLOFF E.: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung, Kanton Aargau 1990

Pflichtschulen, die zum großen Teil auf Eigenintiative und Selbstorganisation beruhen.

Das Interesse an der Aktion "Betriebspraxis für Lehrer" hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht, sodaß heute Wartelisten für Praktikumsteilnehmer existieren; die Rekrutierung von Betrieben bereitet keine Schwierigkeiten.

Den Grundstein der beständigen Entwicklung dieses erfolgreichen Bildungsansatzes legte das Pilotprojekt im Herbst 1988, dessen Abwicklung nachstehend kurz dargestellt wird.

4.3 Vorbereitung und Organisation des ersten Pilotprojektes

In der nachstehenden Abbildung (Abb. 3) wird stichwortartig ein Abriß der wesentlichsten Schritte der organisatorischen Vorbereitung und Abwicklung des Pilotprojektes "Betriebspraxis für Lehrer" in der Steiermark dargelegt, wobei der endgültige "Startschuß" in der Landesarbeitsgemeinschaft "Berufskunde" im Oktober 1987 in St. Kathrein fiel.

Der erste Praxisdurchgang wurde von den Betreuern ausführlich dokumentiert[35].

Wichtige Erfahrungen aus dem Vorbereitungsseminar, aus der Durchführung der Praxis selbst, wie aus dem Reflexionsseminar wurden in weiteren Veröffentlichungen dargestellt[36] [37] [38].

---

35 HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989

36 HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Erfahrungen aus 3 Durchgängen, Graz 1990

37 KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Schule, in: Erziehung und Unterricht 5/92, S. 261-265

38 HÄRTEL P.: Betriebspraxis - Aus der Sicht der Wirtschaft, in: Erziehung und Unterricht 5/92, S. 266-268

Abb. 3 Ablaufschema Pilotprojekt

Oktober 1987 bis März 1988	Mehrere Vorgespräche in Landesarbeitsgemeinschaft, Leitungsteam Berufskunde/PL, mit Pädagogischem Institut, mit Landesschulrat und mit STVG
März bis Mai 1988	Motivation von geeigneten Firmen zur Teilnahme am Projekt - mehrere Informationsgespräche in Ausschüssen, Sitzungen und Gremien der Wirtschaft; Klären von Anforderungsprofilen sowie von organisatorischen und personellen Voraussetzungen; insbesondere Kontakt mit Personal- und Ausbildungsleitern sowie, wo erforderlich, auf Vorstandsebene
Mai bis Juli 1988	Klären von rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen mit Landesschulrat, Pädagogischem Institut, STVG, Versicherungen etc.; endgültige Genehmigung des Landesschulrates
Juli 1988	Fragebogen an Firmen zur verbindlichen Meldung von Praxisplätzen, mit Angabe der wichtigsten Informations- und Erkenntnisbereiche im Betrieb (Abteilungen, Lehrberufe, Einsatzmöglichkeiten etc.)
September 1988	Einladung an Mitglieder der Landesarbeitsgemeinschaft BK/PL zur (freiwilligen) Meldung für die Teilnahme an der "Betriebspraxis für Lehrer" - Rückmeldungen
September/Oktober 1988	Vorgespräche von STVG in Firmen mit Firmenbetreuern zur Information über das Projekt und zur Detailorganisation der Abwicklung im Betrieb (sämtliche Praxisbetriebe)
Oktober 1988	Vorbereitendes Seminar für teilnehmende Lehrer (Grundinformation; Auswahl der Firma; Sozialpartnergespräche; vor allem persönliche Zielfindung für die Praxiszeit)
Oktober/November 1988	Persönliches Vorstellungsgespräch der Lehrer in der gewählten Firma; Detailvereinbarung für Beginn, Arbeitseinsatz, Arbeitsmöglichkeiten, eventuell offene Fragen
7. bis 18. November 1988	Durchführung der Praxis
Dezember 1988	Reflexionsseminar - Erfahrungsaustausch - Gemeinsamkeiten / Unterschiedlichkeiten; Konsequenzen für Umsetzung im Unterricht und für weitere Durchführung des Projektes "Betriebspraxis"
Dezember 1988	Pressekonferenz / Medieninformation (PI/STVG gemeinsam mit Praktikanten und Firmenbetreuern)
Jänner/Februar 1989	Auswertung, Dokumentation
Februar bis Mai 1989	Information über das Projekt in Schulveranstaltungen, Arbeitsgemeinschaften etc. sowie im Wirtschaftsbereich; Motivation zur Teilnahme seitens der Lehrer und der Betriebe; Klären der schulischen, organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten zur weiteren Durchführung des Projektes
Mai/Juni 1989	Vorbereitung/Ausschreibung des nächsten Praxisdurchganges für Herbst 1989
Oktober 1989	Vorbereitungsseminar für zweites Betriebspraktikum (Praxiszeit November 1989)

4.4 Die 10 Phasen der "Betriebspraxis für Lehrer" in der Steiermark

Aufgrund der in den ersten Durchgängen gewonnenen Erfahrungen läuft heute das Modell nach einem 10-Phasen-Plan ab ("Kathreiner Modell", siehe Abb. 4), der im folgenden näher erläutert wird.

4.4.1 Phase I: Vorbereitung

In dieser Phase erfolgen die notwendigen Vorkehrungen bezüglich der präzisen Termine, Seminarorte, Einbeziehung von Teilnehmerkreisen etc..

Schwerpunktkoordination erfolgt durch den zuständigen Betreuer des PI/APS sowie der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft; einbezogen werden (je nach terminlicher und organisatorischer Möglichkeit) Partner aus AHS, HBLA, HAK, LFI etc.. Die exakte Termingestaltung wird jeweils gemäß der Kapazitäten der Institutionen sowie des Ablaufs des Schuljahres vorgenommen (Ferien/Feiertage, eventuell kollidierende Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Belegung Seminarhotels etc.).

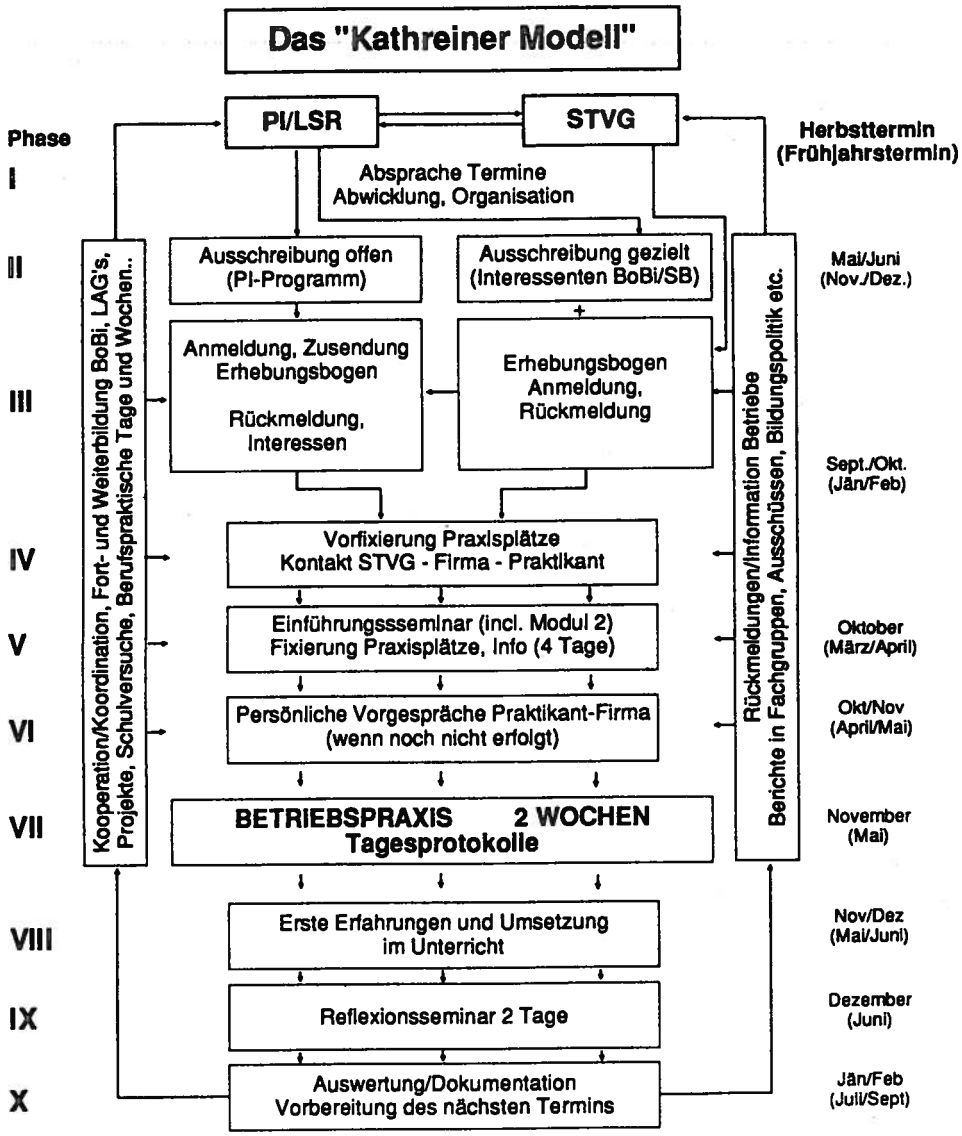
4.4.2 Phase 2: Ausschreibung

In den ersten Praxisprojekten erfolgte durchwegs eine gezielte Ausschreibung über Bezirksschulräte und Schulstandorte, um möglichst rasch eine weitestgehende Flächendeckung und Erfassung sämtlicher Schulbezirke und Schulstandorte HS/PL zu erreichen. (Freiwilligkeit der Teilnahme blieb dabei gewahrt)

Nachdem dieses Ziel etwa mit dem 7./8. Durchgang weitgehend erreicht war, erfolgt nun eine geteilte Form der Information möglicher Interessenten.

Die Ausschreibung wird offen durchgeführt (im Jahresprogramm des PI), um niemanden von der Information auszuschließen und um weitere Interessenten aus verschiedenen Fachbereichen ansprechen zu können.

Abb. 4 Das steirische 10-Phasen-Modell der Betriebspraxis



Daneben erfolgt nach wie vor eine gezielte Ausschreibung an jene Interessenten, die sich für Maßnahmen der Fort- oder Weiterbildung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" angemeldet haben, um diesen zeitgerecht die Absolvierung des Betriebspraktikums (das als Teil der Ausbildung angerechnet wird) und des Moduls 2 (das auch Inhalt des Vorbereitungsseminars ist, siehe Abschnitt 4.4.5b) zu ermöglichen.

Darüberhinaus ergeht die Information an Schülerberater und Lehrer, die an verantwortlicher Position in einschlägigen Schulversuchen (Realschule, Neue Mittelschule, praktische Berufsvorbereitung etc.) engagiert sind.

Die Einberufung der Teilnehmer erfolgt einerseits nach dem Eingang (Datum), sowie nach sinngemäßen sachlichen und regionalen Überlegungen.

Jene Teilnehmer, die zu einem bestimmten Termin nicht zum Zug kommen können (es existieren durchwegs Wartelisten), erhalten eine diesbezügliche Information mit dem Hinweis auf die nächsten Termine.

4.4.3 Phase 3: Erhebungsbögen, Rückmeldung

Jene Teilnehmer, die gezielt angeschrieben werden, erhalten gleichzeitig mit der Einladung zur Anmeldung einen Erhebungsbogen, mit dem spezifische Interessen und Wünsche bezüglich des Praxisplatzes - Region / Sektion / Branche / Betriebsgröße / sonstige Wünsche (siehe Materialien 11.1.3) an das PI und an die STVG gemeldet werden können. Teilnehmer, die sich über die offene Ausschreibung melden, erhalten diesen Erhebungsbogen nach ihrer Anmeldung zugesandt.

Nach Rückmeldung des Erhebungsbogens erfolgt die Kontaktaufnahme seitens der STVG mit Firmen, die für Praxisplätze entsprechend der gemeldeten Wünsche in Frage kommen.

4.4.4 Phase 4: Praxisplätze

Während bei den ersten Durchgängen vor der Anmeldung der Teilnehmer bzw. der Artikulation ihrer Wünsche bereits Firmen angesprochen wurden, um sicherzugehen, zeitgerecht geeignete Praxisplätze zur Verfügung stellen zu können, geschieht heute die Kontaktaufnahme durchwegs nach Meldung der Teilnehmer und der Angabe ihrer spezifischen Vorstellungen hinsichtlich des Praxisplatzes.

Dabei gibt es grundsätzlich drei Möglichkeiten:

a) Der Praktikant hat noch keinen Kontakt zu einer Firma, gibt jedoch (mehr oder weniger präzise, manchmal - selten - auch gar nicht) Wünsche hinsichtlich des von ihm angestreben Praxisplatzes an.

b) Der Praktikant kennt Firmen in seiner näheren oder weiteren Umgebung (etwa auf Grund von Realbegegnungen seiner Schüler), hat jedoch noch keinen diesbezüglichen Kontakt zur Firma.

c) Der Praktikant gibt eine oder mehrere Firmen an, in denen er auf Grund seiner Zielvorstellungen zu praktizieren wünscht, hat bereits Kontakt zu Betreuern aufgenommen (eventuell schon Zusagen erhalten).

Auf diese Möglichkeiten werden die Praktikanten bereits in der Ausschreibung hingewiesen.

Je nach bereits erfolgter Konkretisierung des Praxiswunsches nimmt die STVG Kontakt mit den Firmen und deren Betreuern bzw. Institutionen auf - Fachgruppen, Innungen, Interessensvertretungen etc. - die bei der Suche nach geeigneten Firmen behilflich sein können.

Auch bei jenen Firmen, die seitens der Praktikanten angegeben werden, sind seitens der Organisatoren bestimmte Kriterien zur Auswahl von Betrieben heranzuziehen.

Als *wesentliche Kriterien* haben sich insbesondere folgende herauskristallisiert:

a) renommierter Qualitätsbetrieb

b) qualifizierte Lehrlingsausbildung

c) Nominierung eines qualifizierten Verantwortlichen zur Betreuung des Praktikanten

d) Bereitschaft zur weitgehenden Einbindung des Praktikanten in den Arbeitsablauf

e) Bereitschaft zur gemeinsamen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Betriebspraktikums

f) Darüberhinaus kommen regionale, schulspezifische, branchen- und betriebsgrößenspezifische Überlegungen zum Tragen.

Mit der Vorgabe dieser Kriterien, die weitestgehend eher subjektiv als objektiv "quantifizierend" anzulegen sind, soll gewährleistet werden, daß dem beträchtli-

chen Einsatz des Praktikanten, der Schulverwaltung und der Organisation dieser Bildungsmaßnahme tatsächlich ein entsprechender Erkenntnisertrag gegenübersteht.

Nach reiflicher Überlegung wurde von dem verschiedentlich vorgetragenen Wunsch nach *"Betriebslisten"* von Firmen, die Praxisplätze zur Verfügung stellen können, Abstand genommen und zwar aus folgenden Gründen:

* Solche Betriebslisten setzen eine umfassende Erhebung voraus, verbunden mit der Meldung von interessierten Firmen.
* Nach allen Erfahrungen der bisherigen Durchführung sind wesentlich mehr Firmen (mit zunehmender Tendenz) bereit, Praxisplätze zur Verfügung zu stellen, als in überschaubaren Zeiträumen Praktikanten diese Bildungsmaßnahme in Anspruch nehmen können.
* Es besteht somit die Gefahr, motivierte Firmen dadurch zu enttäuschen, daß ein "gemeldeter" Praxisplatz längere Zeit nicht Anspruch genommen wird; eine neuerliche Motivation ist umso schwieriger. Eine derartige Vorgangsweise widerspricht somit einem vernünftigen "Marketing"-gedanken für die Betriebspraxis als Element der Kooperation "Schule und Wirtschaft" insgesamt.

Nach bisherigen Erfahrungen ist der größte Teil der direkt (Erstkontakt meistens telefonisch) kontaktierten Firmen rasch bereit, einen Praxisplatz zur Verfügung zu stellen. Eventuelle Einschränkungen oder Ablehnungen sind meistens objektiv bedingt - saisonale Überlegungen (Hochsaison/Urlaub/spezifische betriebliche Gegebenheiten), verbunden mit der Sorge, keine zeitlich und qualitativ ausreichende Betreuung garantieren zu können.

Häufig wird die Zusage mit positiven Bemerkungen (z. B.: "Wir reden schon so lange über die Schule, endlich können wir etwas Konkretes beitragen") kommentiert.

Zwischen der Bereitschaft kleinerer, mittlerer und größerer Firmen besteht dabei kein prinzipieller Unterschied; allenfalls dauern die Entscheidungswege in größeren Firmen etwas länger.

Die prinzipielle Bereitschaft der Firmen zur Aufnahme eines Praktikanten wird direkt mit dem angemeldeten Teilnehmer koordiniert; manche Firmen machen ihre Zusage von einer persönlichen Vorstellung des Praktikanten abhängig. Es gibt noch keinen Fall, wo auf Grund einer derartigen Vorstellung eine Absage erfolgte.

Umgekehrt führt es in wenigen Fällen zu gewissen Schwierigkeiten, wenn sich der Praktikant während des Prozesses der Fixierung des Praxisplatzes umorientiert

und andere Interessen oder Wünsche bekanntgibt. Die Absage an eine Firma, die sich bereits zur Aufnahme eines Praktikanten bereit erklärt hat, ist durchwegs mit Bedauern und Enttäuschung verbunden und erfordert manchmal einigen Aufwand, um keinen negativen Nachgeschmack des Projekts und der Kooperation Schule - Wirtschaft insgesamt zu hinterlassen.

4.4.5 Phase 5: Einführungsseminar

Im wesentlichen enthält das Einführungsseminar folgende Programmpunkte (Beispiel eines Seminarprogramms bei Materialien 11.1.4):

a. Persönliche Zielfindung
b. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht
c. Betriebswirtschaftlicher Grundkurs

a. Persönliche Zielfindung

Aufgrund der Erfahrungen und Rückmeldungen der ersten Durchgänge, wurde der Fragebogen zur Erarbeitung der Einstiegsüberlegungen weiterentwickelt und lautet heute wie folgt:

1) *Persönliche Zielsetzung:* Was möchte ich lernen und erfahren?

2) *Erwartungen plus + minus*
Was kommt im Betrieb, bei der Arbeit auf mich zu?

3) *Schulische Zielsetzung*
Welche Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht sehe ich?
Berufsorientierung, Fachunterricht etc.

4) *Wo sehe ich eventuelle Probleme?*

5) *Offene Fragen*
inhaltlich, organisatorisch ....

Diese Fragen beantwortet zuerst jeder Teilnehmer in Einzelarbeit für sich selbst, anschließend werden in Gruppen die wichtigsten gemeinsamen und individuellen Grundlinien erarbeitet und dann im Plenum diskutiert.

Zu Frage 1) Persönliche Zielsetzung

Aufgrund der bisherigen neun Einführungsseminare kristallisierten sich folgende Schwerpunktbereiche der persönlichen Zielsetzung heraus

* die betriebliche Realität kennenzulernen
* Einblick in die betriebliche Berufsausbildung zu erhalten
* Anforderungen an Schulabsolventen kennenzulernen
* soziale Aspekte betrieblicher Zusammenarbeit zu erfahren
* betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen
* Kontakte mit Mitarbeitern, Führungskräften und Lehrlingen in der Wirtschaft zu finden
* selbst eine Realbegegnung zu erleben
* mehr persönliche Kompetenz zu gewinnen
* Informationen über Arbeit, Beruf und Wirtschaft zu erhalten
* sonstige Gründe

Wie diese persönlichen Zielsetzungen im Rückblick schwerpunktmäßig gesehen werden, zeigen u. a. die in Kapitel 6 dargestellten Ergebnisse der Fragebogenerhebung der bisherigen Praktikanten auf.

Zu Frage 2) Erwartungen plus + minus

Als positive Erwartungen werden vor allem der Gewinn von persönlichen Erfahrungen, Kenntnissen, Fertigkeiten, der Einblick in die reale Praxis und die weitgehende Erfüllung der unter *Frage 1)* angeführten persönlichen Zielsetzungen genannt.

Bei den negativen Erwartungen werden fallweise (immer weniger!) mögliche Probleme bei der Aufnahme als "Neuling" oder "Außenseiter" genannt, zum Teil die Bedenken, ob man wirklich etwas "kann", sowie Hinweise auf die möglicherweise ungewohnte Arbeitszeit bzw. das Durchhalten physischer und psychischer Belastungen.

Die Gespräche über positive und negative Erwartungen ergeben vor allem Hinweise auf die Vorbereitung von Schülern auf Realbegegnungen wie Berufspraktische Tage und Wochen (in positiver Hinsicht) sowie Fragen zur Akzeptanz bei Kollegen in der Firma.

Zu Frage 3) Schulische Zielsetzung

Zu dieser Frage werden insbesondere Hinweise auf

* Anwendungsorientierung im Unterricht
* Umsetzung im Unterrichtsprinzip "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt"
* Erfahrungen zur besseren Gestaltung von Projekten in Kooperation mit Betrieben
* Erkenntnisse zur verbesserten Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebs- bzw. Berufserkundungen, Berufspraktischen Tagen und Wochen
* Kontakte zur verstärkten Einladung von Experten aus der Wirtschaft im Unterricht
* und weitere Gründe

genannt.

Die Gewichtung der tatsächlichen Umsetzung nach der Betriebspraxis ergibt sich aus der Beantwortung der diesbezüglichen Fragestellung der Fragebogenerhebung, die in Kapitel 6 dargestellt ist.

Zu Frage 4) Wo sehe ich eventuelle Probleme?

Zu dieser Frage werden hauptsächlich persönliche Überlegungen - Probleme bei der familiären Einteilung, Kinderbetreuung etc. genannt; fallweise die Sorge, daß Einsichtnahme in betriebliche Belange in der kurzen Zeit nur im beschränkten Ausmaß möglich wäre; relativ häufig die Antwort etwa in dem Sinne: "Noch keine! Wir hoffen es bleibt so!".

Es erscheint jedoch wichtig, eventuell vorhandene Problemsichten einzelner oder einer Gruppe schon beim Einstieg in das Einführungsseminar aufzugreifen und anzusprechen, um mögliche Mißverständnisse oder persönliche Zugangsschwierigkeiten ausgleichen zu können.

Zu Frage 5) Offene Fragen - inhaltlich, organisatorisch

Hier werden - je nach bereits erfolgter Erledigung der formalen Voraussetzungen im Schulbezirk, in der Schule - schulinterne Fragestellungen (Freistellung, Supplierung, finanzielle Behandlung von Dauermehrdienstleistungen etc.) angesprochen; Informationen über die Rechtssituation während der Praxis, Versicherung etc. können wiederholt und verdeutlicht werden. Eventuell offene Punkte (Unterbringung bei größerer Entfernung des Betriebes vom Wohn-/Schulort usw.) werden an dieser Stelle vorweg (meistens individuell) geklärt.

b. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht

Im Rahmen eines umfassenden Gesamtplanes (Lehramtsausbildung in Form von neun Seminar- und Kursblöcken - "Module") zur Verbesserung der Lehrerqualifikationen im Bereich "Berufsorientierung" (s. Module im Überblick, Materialien 11.3.3) wird im "Modul 2 - Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht" vor allem die didaktische Aufarbeitung, Durchführung und Reflexion von Realbegegnungen thematisiert.

Dieses Modul der Lehramtsausbildung Berufsorientierung deckt einen Teil der Bildungs- und Lehraufgabe des zusätzlichen Fachgegenstandes *"Berufsorientierung und Bildungsinformation"* sowie der entsprechenden Lehrplanbestimmungen von *"Berufskunde und Praktischer Berufsorientierung"* ab.

Inhalte sind unter anderem:

* Lehrausgänge und Exkursionen in Form von Betriebserkundungen (Berufserkundungen)
* Einbindung von Experten (z. B. Unternehmer, Facharbeiter, Lehrlinge etc.) im Unterricht
* Berufspraktische Tage bzw. Wochen in Betrieben, Berufsschulen, Schulungszentren, Berufsinformationsmessen etc.

Die teilnehmenden Lehrer sollen in die Lage versetzt werden, Schüler auf eine erfahrungsorientierte Auseinandersetzung mit der Berufs- und Arbeitswelt vorzubereiten, denn erst die systematische, von didaktischem Geschick des Lehrers geleitete Aufarbeitung (Nachbereitung, Reflexion) der Ergebnisse von Realbegegnungen verwandelt Eindrücke in Erfahrungen und fördert im Jugendlichen die Fähigkeit zu einem besseren Orientierungsvermögen im Hinblick auf die bevorstehende Bildungs- bzw. Berufswahl.

Der Einbau dieses Moduls bietet die sinnvolle Möglichkeit, anhand der Vorbereitung auf die eigene "Realbegegnung" im Rahmen der Betriebspraxis gleichzeitig Überlegungen abzuleiten, wie die gewonnenen Erkenntnisse bestmöglich auf die organisatorische und unterrichtliche Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Realbegegnungen für Schüler umzusetzen sind[39].

---

39 Siehe auch Abschnitte 3.6 und 5.10. Vgl. KÄMMERER E./SCHWARZ W.T., Modul 2 Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht, Wien 1992

c. Betriebswirtschaftlicher Grundkurs

Weiters wird in das Einführungsseminar ein Abschnitt "Betriebswirtschaftlicher Grundkurs" eingebaut, der anhand eines "Handplanspiels" in aktiver, lebendiger Form Abläufe, Organisation und Funktionen eines Betriebes erleben läßt. Anhand dieses Planspieles werden eigene Tätigkeiten im Betrieb ansatzweise antizipiert und Überlegungen abgeleitet, welche Rolle der Praktikant im Betrieb einnehmen wird bzw. in welchen Funktionszusammenhängen Führungskräfte und Mitarbeiter tätig sind.

Der Grundkurs wird durch Arbeitsblätter und Unterlagen ergänzt, die auch für die Umsetzung in einschlägigen Fachbereichen in der Schule zur Verfügung stehen[40].

Dieses Planspiel soll - neben dem theoriefundierten Einblick in betriebswirtschaftliche Zusammenhänge - gewährleisten, daß unabhängig von den jeweiligen Einsatzbereichen der Praktikanten in Klein-, Mittel- oder Großbetrieben der Gesamtüberblick über betriebliche Funktionszusammenhänge gewahrt bleibt.

4.4.6 Phase 6: Vorstellungsgespräch

Die Zeit zwischen dem Einführungsseminar und der Betriebspraxis wird u. a. zum persönlichen Vorgespräch in der Firma genutzt, was bereits beim ersten telefonischen Kontakt angekündigt und von den meisten Firmen auch aktiv gewünscht wird (manchmal Vorbedingung zur Zusage).

In diesem Gespräch sind insbesondere folgende Punkte auf der Basis bereits erfolgter schriftlicher oder mündlicher Informationen anzusprechen.

* *Persönliche Vorstellung*, Information über Schule, Fachbereiche etc.
* Gespräch / Information über *generelle Zielsetzung* der Betriebspraxis insgesamt; Rahmen und Dimension der Gesamtaktion
* Spezifische, *persönliche Ziele*, Wünsche, Vorstellungen hinsichtlich Schultyp, Fachbereich, persönliche Interessenslagen (entsprechend der Ergebnisse des Vorbereitungsseminars)

---

40 KARNER F.W./FETKA K.: Abenteuer Management, Seminarunterlagen zum Handplanspiel, Graz 1992

* *Erarbeitung eines Einsatzplanes* entsprechend den betrieblichen Möglichkeiten (Betriebsgröße; Arbeitsablauf; personelle Kapazitäten; Einarbeitung; Jobrotation...)

* Ansprechen eventuell offener formaler, *organisatorischer Fragen* (Versicherung, dienstrechtliche Stellung...)

* Information über *Dienstzeit, Arbeitskleidung, Sicherheitsvorschriften*, eventuell Verpflegung
(Auch wenn kein Dienstverhältnis begründet wird, wird darum ersucht, die Firmenusancen betreffs Arbeitszeit vollinhaltlich wahrzunehmen.)

* Vereinbarung *Dienstantritt*, Zeit, Ort

Sollten sich vor, während oder nach dem Vorstellungsgespräch Schwierigkeiten oder Änderungen in den Wünschen der Teilnehmer oder der Firma ergeben, bietet die Phase 6 noch Gelegenheit einer Umorientierung. Dieser Fall tritt jedoch sehr selten ein, in den meisten Fällen beginnt hier bereits die "Identifikation" mit dem Praxisbetrieb und der zu übernehmenden Aufgabe.

4.4.7 Phase 7: Praxiszeit

Die *Zeit der Betriebspraxis* selbst stellt naturgemäß das *Kernstück des Projektes* dar, an der sich alle Phasen vorher und nachher im Hinblick auf eine bestmögliche Verwertung der Erkenntnisse in der schulischen Weiterarbeit orientieren.

Über die bisherigen Darlegungen hinaus sind zum Ablauf der Praxiszeit folgende Hinweise anzufügen:

* In *großen Betrieben* werden in der Regel *mehrere Abteilungen* bzw. *Funktionsbereiche* des Unternehmens (nicht zu viele) durchlaufen; es wird empfohlen, an einem Arbeitsplatz mindestens eine Woche zu bleiben, um entsprechend qualifizierte Tätigkeiten erlernen und ausführen zu können (nach Maßgabe der jeweiligen technischen und organisatorischen Möglichkeiten).

* In *mittleren und kleineren Betrieben* erweist es sich meist als sinnvoll, mit *einem Mitarbeiter,* der typische und vielseitige Aufgaben erfüllt *"mitzulaufen"* und diesem zur Hand zu gehen bzw. selbständig Teile seines Verwendungsbereiches zu übernehmen. Diese Vorgangsweise hat sich hinsichtlich Organisation, Arbeitsablauf und Erkenntnisgewinn als die effizienteste herausgestellt. Bemerkenswerte Rückmeldungen ergeben sich dann, wenn Lehrer Gelegenheit

erhalten, mit ehemaligen Schülern zusammenzuarbeiten, die inzwischen als Lehrling, Facharbeiter oder Führungskraft im Betrieb tätig sind.

* Grundsätzlich ist vorgesehen, in *einem Betrieb* die *gesamte Praxiszeit* von zwei Wochen zu absolvieren. In (wenigen) begründeten Fällen kann sich eine Aufteilung auf (maximal zwei) Betriebe als Ergänzung sinnvoll erweisen, insbesondere in "Kleinstbetrieben", die als Ausbildungsbetriebe eine bedeutende Rolle einnehmen, vom Praktikanten jedoch in relativ kurzer Zeit für seine weitere Umsetzung erkundet werden können. In wenigen Fällen wurde auch dem Wunsch entsprochen, einen Betrieb und die zur jeweiligen Ausbildung entsprechende Berufsschule in einem "Praxis-Sharing" kennenzulernen, was sich vor allem für die weitere schulübergreifende Kooperation, etwa Polytechnischer Lehrgang - Berufsschule, als hilfreich erweist.

* Im *Krankheitsfall* des Praktikanten wird um Meldung an die vorgesetzte Dienststelle (Schule), um Information des Betriebes und eines Vertreters des Organisationsteams ersucht - da das Dienstverhältnis mit der Schule von der Praxis unberührt bleibt, ist auch der Krankheitsfall adäquat zu behandeln. In sämtlichen (wenigen) bisher eingetretenen Fällen wurde sowohl seitens des Praktikanten als auch seitens des Betriebes um Nachholen der versäumten Zeit gebeten, was meistens in den Ferien erfolgte.

* *Dienstzeit* für die Betriebspraxis ist grundsätzlich Montag bis Samstag, jeweils gemäß der üblichen Arbeitszeit der Betriebe. Sonderformen von Arbeitszeiten (etwa im Baugewerbe, in der Gastronomie, bei Nachtschichtarbeit etc.) werden im Einvernehmen mit dem Betrieb entsprechend den Arbeitszeitgesetzen flexibel geregelt.

* Im Falle eventueller *Probleme* des Praktikanten mit der Firma (Nichteinhalten von Vereinbarungen, kein Arbeitseinsatz möglich etc.) kann sich der Praktikant sofort an das Organisationsteam wenden, ebenso wie die Firmen, wenn es Unzulänglichkeiten mit dem Praktikanten gibt. Bisher ist erst ein diesbezüglicher Fall seitens eines Praktikanten eingetreten, wo durch Krankheitsfall des Betreuers in einem Kleinbetrieb keine sinnvolle weitere Beschäftigung möglich war; hier konnte eine sofortige Lösung des Problems durch Finden eines Ersatzbetriebes ohne Zeitverlust gefunden werden. Seitens der Praxisfirmen wurde kein einziges Mal ein Problem artikuliert.

* Die Teilnehmer erklären sich grundsätzlich bereit, neben ihrer Betriebspraxis *Tagesprotokolle* zu führen, die ihnen in Form von offen gestalteten Formblättern (Tag 1 bis 10) bereits im Einführungsseminar ausgehändigt werden. Die gesammelten Erfahrungen von über 250 Praktikanten sind damit in über 2500 Tagesprotokollblättern festgehalten, die eine Fundgrube von Detailinformationen, Gedankengängen, Fragestellungen und Erfahrungen bieten.

Im Anhang wird anhand von einigen ausgewählten Betrieben (Industrie, Gewerbe, Gastronomie, Handel) beispielhaft eine "gemixte" Dokumentation einer Betriebspraxis dargestellt. (Materialien 11.1.6)

Nach Maßgabe der Möglichkeiten erfolgen *Besuche der Betreuer* während der Praxiszeit, was allerdings auf Grund der Dimension nicht mehr vollständig durchführbar ist. Diese Besuche (z.T. mit Organen der Schulbehörde etc.) werden sowohl vom Betrieb als auch vom Praktikanten durchwegs positiv aufgenommen und führen stets zu ergebnisreichen Gesprächen.

4.4.8. Phase 8: Umsetzung im Unterricht

Die Praktikanten werden gebeten, die Zeit zwischen der Betriebspraxis und dem Reflexionsseminar bereits dazu zu nutzen, um *konkrete Erkenntnisse und Erfahrungen* der Betriebspraxis *beispielhaft im Unterricht einzusetzen*, um daraus Praxisberichte für das Reflexionsseminar abzuleiten.

Zeit ist dafür in unterschiedlichem Ausmaß gegeben, da das Reflexionsseminar - je nach Terminsituation im Schuljahr und im Rahmen der Seminargestaltung des Pädagogischen Institutes - eine Woche (frühestens) bis sechs Wochen (spätestens) nach der Betriebspraxis stattfindet.

Die Wünsche, das Reflexionsseminar knapp an die Betriebspraxis anzuschließen bzw. einige Wochen dazwischen zur Erfahrung im Unterricht zu lassen, halten sich ungefähr die Waage. Angestrebt wird daher ein Termin etwa zwei bis vier Wochen nach Beendigung der Betriebspraxis.

4.4.9. Phase 9: Reflexionsseminar

Das *Reflexionsseminar* hat zum Ziel, den gemeinsamen Erfahrungsschatz der Teilnehmer gegenseitig sichtbar zu machen, Vergleichbarkeiten und Unterschiedlichkeiten herauszuarbeiten und jedem einzelnen Praktikanten über seine persönlichen Erfahrungen hinaus einen möglichst großen Gesamtüberblick über das betriebliche, berufliche und arbeitsmäßige Spektrum der Praktikanten zu bieten. In den meisten Fällen decken die (zirka 18 bis über 40) Teilnehmer am Reflexionsseminar durch ihre Praxisbetriebe ein repräsentatives regionales und sektorales Spektrum der heimischen Wirtschaft ab.

Abgesehen von durchaus individuellen Unterschiedlichkeiten in der Abwicklung des Reflexionsseminars, gliedert es sich grundsätzlich in fünf Hauptpunkte:

* Erstellen eines *persönlichen "Reflexionsplakates"*, Flip-Chart mit freier Gestaltung, auf dem jeder Praktikant die für ihn wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen festhält. Als Anregung zur Strukturierung wird ein Fragenblatt ausgegeben (Materialien 11.1.7)

  Erwartungen vorher - Eindruck heute
  Wichtigste Erkenntnisse - persönliche Erfahrungen
  Was habe ich mitgenommen?
  Einstellung / Betreuung / Zusammenarbeit Betrieb / Unternehmer, Betreuer / Mitarbeiter
  Haupttätigkeiten - was habe ich gemacht
  Ansatzpunkte für die schulische Umsetzung (Berufsorientierung / Wirtschaftskunde / Deutsch / Mathematik ....)
  Verbesserungsvorschläge

  Die Gestaltung bleibt jedoch jedem einzelnen kreativ überlassen.
  Die Plakate werden im Seminarraum angebracht und in einer Zwischenrunde von allen studiert ("Reflexionsmarkt").
  Die Basis für die Reflexionseinstiegsphase bieten neben den persönlichen Erfahrungen auch die mitgebrachten Tagesprotokolle.
  Jeder Teilnehmer erhält anschließend Gelegenheit, sein Plakat kurz (drei bis fünf Minuten) zu erläutern und auf allfällige Anfragen zu reagieren. Es ist festzustellen, daß eine außerordentlich offene Bereitschaft besteht, über die Praxiszeit und die Erlebnisse während dieser zu berichten.

* In einer darauffolgenden Gruppenarbeit werden - nach betrieblichen, regionalen oder schulischen Schwerpunktsetzungen - Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten der Erfahrungen herausgearbeitet (Groß-, Mittel-, Kleinbetrieb; Sektion - Branche; betriebliche Gegebenheit; Berufe...).

* Anschließend erfolgt die Erarbeitung der weiteren Umsetzung der Erkenntnisse im Unterricht und die aus den Erfahrungen zu ziehenden Konsequenzen für die eigenen Tätigkeit in den jeweiligen Fachbereichen; auch hier werden Interessensgruppen gebildet, etwa
  BoBi/BK; Fachbereiche D, M, E, GW, Werken etc.; Elternarbeit usw..

* Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden jeweils im Plenum präsentiert und diskutiert.

* In einem abschließenden Gespräch werden Schritte zur Multiplikation im eigenen Wirkungsbereich - Schule (Konferenz), Lehrerfort- und -weiterbildung etc. - erörtert.

Die Teilnehmer erhalten eine Urkunde über die Ablegung der Betriebspraxis für Lehrer, die auf Wunsch auch der Personalakte beigegeben werden kann (Materialien 11.1.8).

Im Anhang sind beispielhaft einige "Reflexionsplakate" und Ergebnisse von Gruppenarbeiten (Pinwand) dokumentiert (Materialien 11.1.9).

4.4.10 Phase 10: Dokumentation

Nach den entsprechenden Teilschritten erfolgt im jeweils notwendigen (und zeitlich bewältigbaren) Ausmaß eine Dokumentation und Auswertung der erzielten Ergebnisse.

Neben den Unterlagen, die zum Einführungsseminar vorbereitet werden (grundsätzliche und aktuelle Beiträge zum Thema Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung, Betriebspraktikum, aktuelle Arbeitsmarktfragen, betriebliche Berufsausbildung etc.) und den Teilnehmer- und Firmenlisten, werden insbesondere folgende Themen dokumentiert:

* Ergebnisse der Gruppenarbeit zum Thema "Zielfindung" (Einführungsseminar / Pinwandplakate)

* Ergebnisse der Einzel- und Gruppenarbeiten zum Thema "Realbegegnungen" (Einführungsseminar / Modul 2 / etwa Checklisten zur Vorbereitung von Betriebspraktika für Schüler etc.)

* Persönliche Reflexionsblätter (Reflexionsseminar / Flip-Chart)

* Ergebnisse der Gruppenarbeit zur Umsetzung im Unterricht (Reflexionsseminar / Berichte zu den einzelnen Fach- und Themenbereichen; eventuell schultypenbezogen / Pinwand, Flip-Chart etc.)

* Je nach konkreten Arbeitsergebnissen der Einführungs- und Reflexionsseminare werden der Dokumentation weitere Unterlagen beigegeben (z.T. Fotopro-

tokoll; Computerausdrucke etc.), vervielfältigt und den Teilnehmern als "Protokoll" des Gesamtprojektes, an dem sie teilgenommen haben, übermittelt.

Diese Protokolle - bzw. die daraus abgeleiteten Dokumentationen[41] - dienen auch als Unterlage zur Information von interessierten Gruppen aus Wirtschaft, Schule und Öffentlichkeit.

4.5. Information und Motivation in Schule und Wirtschaft

Parallel zu den 10 Phasen des Ablaufs des beschriebenen Modells erfolgt die regelmäßige Information und Motivation sowohl in einschlägigen Gremien, Arbeitsgemeinschaften etc. im schulischen Bereich (Lehrerfort- und -weiterbildung, Berufsorientierung und Bildungsinformation; Schülerberater, Aus- und Weiterbildung; Bezirksschulinspektoren, Tagungen usw.) sowie im Bereich der Wirtschaft (Bildungspolitische Ausschüsse, Gremien und Fachgruppen der Handelskammer; Unternehmerrunden, Lehrlingsausbilder etc.), um den Wissensstand über Zielsetzungen, Durchführung und Ergebnisse der Aktion "Betriebspraxis für Lehrer" zu festigen und zu erweitern und den Boden für eine Fortführung und das dafür notwendige Interesse und die Bereitschaft sowohl in der Lehrerschaft, bei den Schulbehörden als auch im wirtschaftlichen Umfeld zu fördern.

Umgekehrt werden auch Vertreter und Repräsentanten der Schulbehörden und der Wirtschaft (Landesschulratspräsident, Landesschulinspektoren, Verantwortliche aus Lehrerfort- und -weiterbildung der Pädagogischen Institute, Unternehmervertreter etc.) gebeten, ihre Meinung zur Zusammenarbeit "Schule und Wirtschaft" generell und zur Begegnung in Form des Betriebspraktikums - etwa beim Einführungsseminar - darzulegen bzw. die Berichte und die Aufarbeitung im Rahmen des Reflexionsseminars live mitzuerleben.

41 vgl. z.B. HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: (1989, 1990)

5. Die Betriebspraxis als Ansatzpunkt und "Drehscheibe" der Zusammenarbeit "Schule - Wirtschaft" mit Zielrichtung "Berufsorientierung"

Durch die enge Verflechtung mit allen Aktivitäten, die die Zusammenarbeit "Schule - Wirtschaft" betreffen, hat sich die Aktion "Betriebspraxis für Lehrer" zur Drehscheibe vielfältiger bereits existierender und neu entstandener Ansatzpunkte zur verstärkten Zusammenarbeit entwickelt.

Einige dieser Ansatzpunkte bestanden bereits vor dem Start des Projektes "Betriebspraxis für Lehrer", konnten jedoch durch diese Aktion stärker in ein Gesamtsystem integriert werden.

Einige der Ansatzpunkte entwickelten sich parallel und in Kooperation mit der Betriebspraxis.

Eine Reihe von Ansatzpunkten wurde direkt durch die Betriebspraxis initiiert und in Verbindung damit aufgebaut und gefestigt.

Zu einigen dieser Bildungsansätze sollen im folgenden ergänzende Stichworte angeführt werden, die anschließend durch eine Gesamtdarstellung aus der Sicht der Schule abgerundet werden.

5.1 Schülerberater

Diese Einrichtung hat seit Anfang der 70er Jahre[42] sowohl in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern, als auch in der konkreten Arbeit in der Schule wichtige Beiträge zur Orientierungshilfe für Jugendliche und deren Eltern geleistet.

---

42 Erste gesetzliche Grundlage 1975

vgl. Rundschreiben des BMUK/Abteilung 5/8 Schulpsychologie/Bildungsberatung Nr. 33/1993, Nr. 34/1993 und Nr. 36/1993

Durch die enge Verbindung (hohe Anzahl von Schülerberatern, die auch Betriebspraxis absolvieren) sowie die intensive Zusammenarbeit an den Schulen mit den Absolventen der Betriebspraxis und jenen, die in weiterführenden Projekten arbeiten, kann die Arbeit der Schülerberater neue Synergieeffekte nutzen, die auch der Motivation der Schülerberater selbst und deren Mitarbeitern am Schulstandort zugute kommen. Die Erkenntnisse der Betriebspraxis selbst fließen wiederum in die Weiterentwicklung des Systems "Schüler- und Bildungsberater" ein, wobei enge Kooperation mit dem schulpsychologischen Dienst, der auch die Landesarbeitsgemeinschaft der Schülerberater betreut, gehalten wird. Sinngemäß gilt diese Kooperation und Koordination ebenso für allgemeinbildende Pflichtschulen, wie für berufsbildende höhere und mittlere und allgemeinbildende höhere Schulen.

Insbesondere konnte ein bedeutender Schritt zur Verbesserung der Verknüpfung von "Schullaufbahnberatung", die ja gesetzlicher Auftrag der Schülerberater ist, und der "Berufsberatung" getan werden, der umso notwendiger ist, da jede vernünftige Berufsberatung auch die Bildungswege, die mit den jeweiligen Berufen im Zusammenhang stehen, zu berücksichtigen hat, wie auch jede Laufbahn- oder Bildungsberatung letztlich Überlegungen der Berufsorientierung und Berufswahl miteinbeziehen muß.

5.2 Berufspraktische Tage und Wochen

Bei diesem Punkt ist der Zusammenhang mit der Betriebspraxis besonders sinnfällig. Es ist naheliegend, daß Realbegegnungen dieser Art von Lehrern, die selbst ein Betriebspraktikum erlebt haben, aus eigener Erfahrung heraus besonders gut vorbereitet, begleitet und nachbereitet werden können. Die Berufspraktischen Wochen waren ja seinerzeit der Ausgangspunkt für den Start des Modells in der Steiermark, sie haben sich (siehe auch Abschnitt 5.10) im Zusammenhang mit der Fortführung des Projektes "Betriebspraxis" in ihrer Wirksamkeit sehr positiv entwickelt.

Die Berufspraktischen Tage konnten sich von Anfang an im Zusammenhang mit den Erfahrungen aus der Betriebspraxis entwickeln; waren es doch vor allem Hauptschullehrer, die die Betriebspraxis bereits absolviert hatten, die von Anfang an Motivation und Interesse zeigten, aufgrund ihrer diesbezüglichen Vorbildung die Möglichkeiten dieser berufsorientierenden Realbegegnung in Verbindung mit Maßnahmen zur Vorbereitung und Nachbereitung der Berufspraktischen Tage wahrzunehmen.

Da auch durchwegs Betriebe gefunden werden konnten - zum Teil mit Unterstützung von überregionalen oder regionalen Bildungseinrichtungen und Institutionen der Wirtschaft - entwickelte sich dieses Bildungsangebot sehr rasch und umfaßt heute praktisch flächendeckend alle Hauptschulstandorte in der Steiermark. Es ist anzustreben, entsprechend der jeweiligen Bildungszielsetzungen, diese Entwicklung auch an allgemeinbildenden höheren Schulen nachzuvollziehen; hier sind bisher vor allem Projekte und Aktivitäten ab der 9./10. Schulstufe zu verzeichnen (siehe Abschnitt 5.8).

Sinngemäß ist diese Entwicklung auch im Zusammenhang einer Qualitätsverbesserung bei Berufs- und Betriebserkundungen anzumerken, die zunehmend besser vorbereitet, gezielter und damit für Betrieb, Schule und letztlich für den Schüler erfolgreicher durchgeführt werden. Dazu vorliegende Untersuchungen werden im Abschnitt 5.10 kommentiert.

5.3 Unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation"

Mit der Einführung dieser unverbindlichen Übung ("BoBi"), deren Bildungsziele und Lehrplan im Abschnitt 3.5 dargelegt werden, ergab sich die Möglichkeit, berufswahlvorbereitende Maßnahmen bereits gezielt ab der 7. Schulstufe an HS und AHS anzubieten (Lehrplan bei Materialien 11.3.1).

Naturgemäß waren auch hier Absolventen der Betriebspraxis besonders engagiert, diese Bildungsmöglichkeit wahrzunehmen und im schulischen Umfeld durchzusetzen.

Nachdem anfangs die unverbindliche Übung "Berufskundliche Information" nur rudimentär angeboten wurde (Schuljahr 1988/89: zwei HS in der Steiermark), konnten nach einem Pilotseminar im Bezirk Mürzzuschlag im April 1989 alle Hauptschulen des Bezirkes für die Wahrnehmung dieses Bildungsangebotes gewonnen werden. Im Rahmen dieses Seminars wurden wertvolle Erfahrungen

aus der Entwicklung der Berufswahlvorbereitung in Vorarlberg eingebracht[43], die ihrerseits wieder auf theoretisch fundierten und praktisch erprobten Modellen aus der Schweiz[44] fußten.

Da in diesem Zusammenhang den Teilnehmern auch praktikable Unterlagen in die Hand gegeben werden konnten, startete das Schuljahr 1989/90 mit 11 Hauptschulen in der Steiermark, die die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" anboten. Nach weiteren Seminaren (wieder mit Vorarlberger Unterstützung) entwickelte sich das Angebot dynamisch: 1990/91: 50 Hauptschulen; 1991/92: 112 Hauptschulen; dieser Stand konnte im Schuljahr 1992/93 gefestigt werden, wobei an 114 steirischen Hauptschulen insgesamt 257 Kurse "BoBi" geführt wurden.

Durchwegs ist zu beobachten, daß das Angebot dieser Übung - die auch in engem Konnex mit der Durchführung der berufspraktischen Tage steht - primär von jenen Personen forciert wurde, die die Betriebspraxis absolviert und sich vielfach für die Fort- und Weiterbildung "BoBi" gemeldet hatten. Bei der Entwicklung dieses Bildungsangebotes hat somit die Betriebspraxis eine strategisch wesentliche und zentrale Rolle eingenommen. Als förderlich hat sich die verstärkte Einbindung von Eltern erwiesen (siehe auch Abschnitt 5.9), die bei entsprechender Information großen Wert auf dieses Bildungsangebot legen.

5.4 Projekte und Schulversuche "Berufsorientierung"

Über die Wahrnehmung der Möglichkeiten der Schulveranstaltungsverordnung betreffs Möglichkeiten der Durchführung Berufspraktischer Tage und Wochen hinaus werden zunehmend Projekte und Schulversuche durchgeführt und angemeldet, die die verstärkte Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft mit dem Ziel einer besseren Berufsorientierung und Berufsvorbereitung der Schüler zum Inhalt haben.

---

43 ZIMMERMANN D.: Berufswahlvorbereitung, unterrichtspraktische Lehrbehelfe für die 7./8./9. Schulstufe (Mitarbeit Rebholz u.a.), Neuauflage, Lochau 1990

44 EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung, 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993

Aktivitäten sind hier gleichermaßen in allgemeinbildenden Pflichtschulen wie in AHS zu beobachten, die zum Teil mit intensivem praktischem Werkstattunterricht in ausgewählten Berufsbereichen einhergehen. Die Kooperation BORG Eisenerz mit der Werkschule VOEST[45] ist dabei ebenso anzuführen, wie Maßnahmen zur Berufsorientierung an den AHS Judenburg und Knittelfeld. Unabhängig davon entwickeln sich bedeutsame Sonderformen wie das Gewerbe-BORG Radkersburg, das die Erlangung einer AHS-Matura mit dem Abschluß einer gewerblichen Lehre kombiniert.

Besonders hinzuweisen ist auf die Entwicklungen auf der 9. Schulstufe, wo sich die Bemühungen - auch aufgrund verbesserter vorgelagerter Berufsorientierung - hin zum "Berufsvorbereitungsjahr" verstärken[46]. Über 20 diesbezüglich angemeldete Schulversuche für das Jahr 1993/94 (die zum größten Teil wesentlich von Betriebspraktikanten initiiert bzw. getragen werden) weisen auf das große Interesse in diese Richtung hin[47].

5.5 *Berufsinformationsmessen*

Eine wesentliche Rolle zur verbesserten Berufsinformation spielen die Berufsinformationsmessen, die einerseits steiermarkweit - wie auch in anderen Bundesländern - von den Wirtschaftskammern, insbesondere der Sektion Gewerbe - durchgeführt werden. Das Angebot "lebender Werkstätten" in über 60 Berufen wird von Lehrern, Schülern, aber auch Eltern intensiv angenommen und kann in Verbindung mit schulischen Begleitmaßnahmen zu einer echten Orientierungshilfe werden. Nach den überregionalen Angeboten entwickeln sich zunehmend wertvolle regionale Engagements (Beispiele: Bezirk Deutschlandsberg, Projekt BoBi Ehrenhausen), die unter aktiver Mitarbeit örtlicher Betriebe lebendige "Messen" mit praktischen Betätigungsfeldern bieten.

---

45 BACHMANN G.: Evaluationsbericht über das Schulprojekt Eisenerz, Graz 1991

46 Siehe auch Abschnitt 5.10

47 vgl. FOLGER W./KOLLEGGER H.: Betriebspraktische Berufsvorbereitung, Polytechnischer Lehrgang Gleisdorf, Projektunterlage, Gleisdorf 1993 (Auszug bei Materialien 11.2.6)

Auch diese Bildungs- und Informationsmaßnahme gewinnt an Wert, wenn sie in eine qualitätsvolle unterrichtliche Vor- und Nachbereitung eingebunden wird. Daran sind zum größten Teil wieder Absolventen von Betriebspraktika beteiligt, die auch diesbezüglich Unterlagen in den Reflexions- und Vorbereitungsseminaren erarbeiten (vgl. Materialien 11.2.4).

5.6 Werkstatt-Tage - Schnuppertraining

Ein praxisorientiertes Bildungsangebot, dessen Entwicklung direkt auf die Betriebspraxis zurückzuführen ist, bieten auch die "Werkstatt-Tage" bzw. "Schnuppertrainings", die heute in umfassender Weise vom Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Steiermark angeboten werden.

Auf Grund des aufwendigen Bildungsansatzes und der großen Personenanzahl, die sich bereits für dieses Bildungsangebot interessiert, ist eine Wiederholung der Betriebspraxis zu vergleichbaren Bedingungen in absehbarer Zeit schwer vorstellbar (davon unberührt bleiben Privatinitiativen, die in den Schulferien abgewickelt werden, wobei grundsätzlich die gleichen rechtlichen bzw. versicherungstechnischen Rahmenbedingungen geboten werden können, wie für Praktika in der Schulzeit).

Gemeinsam mit der "Pioniergruppe" des ersten Praktikums im Herbst 1988 wurde im Rahmen der darauffolgenden Landesarbeitsgemeinschaft ein "Brainstorming" durchgeführt, in welcher Form geeignete Möglichkeiten von Realbegegnungen für Lehrer - in weiterer Folge für Schüler - aufbauend auf die Erfahrungen der Betriebspraxis entwickelt und angeboten werden können.

In Kooperation mit dem Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft (Lehrbauhof Süd, Übelbach), wurde ein Modell entwickelt, im Rahmen eines Tages die wesentlichsten Grundfertigkeiten und Fähigkeiten einer bestimmten definierten Berufspalette zu erleben.

Im Rahmen dieses Seminars absolvierten die teilnehmenden Lehrer einen "Praxistag", der unter fachkundiger Anleitung die wichtigsten Werkzeuge, Materialien,

Handgriffe und die damit verbundenen Anforderungen und Rahmenbedingungen eines Berufes erleben ließ[48].

So wie die zweiwöchige Betriebspraxis nur ein Surrogat für tatsächliche Berufserfahrung darstellen kann, so bringt naturgemäß auch diese Praxiserfahrung eine - noch wesentlich verkürzte - Einblicksmöglichkeit in einen abgegrenzten Berufsbereich.

Durch eine gezielte Vorbereitung und Nachbereitung sowie eine präzise Auswertung der Erkenntnisse kann jedoch - gerade für jene Personen, die bereits eine Betriebspraxis absolviert haben - auch aus diesem Tag ein wesentlicher Erkenntniswert abgeleitet werden.

Gemeinsam mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer Steiermark und der WIFI-Bildungsberatung wurden diese "Werkstatt-Tage" - später "Schnuppertrainings" genannt - pilotartig in weiteren Berufen in den Werkstätten des WIFI Steiermark probehalber durchgeführt und gemeinsam mit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft - die den Kontakt zur Schule und zu den Pädagogischen Instituten organisierte - ausgewertet; zuerst für Lehrer, später auch für Schüler.

Auf Grund der ersten sehr positiven Rückmeldungen seitens der involvierten Lehrpersonen und teilnehmenden Schülergruppen erstellte das WIFI ein generelles Angebot, das inzwischen von Schulen (vorwiegend 4. Klasse Hauptschule, Polytechnischer Lehrgang und 4./5. Klasse AHS) intensiv in Anspruch genommen wird.

Vor allem im Zusammenhang mit der Einführung und Verbreitung der Berufspraktischen Tage bieten diese "Schnuppertrainings" eine ideale Möglichkeit der Ergänzung von Praxisgelegenheiten in Betrieben oder Lehrwerkstätten[49].

---

48 WIFI-HOTLINE Nr. 12/1990, "Berufskundelehrer als Lehrlinge im Lehrbauhof Süd", WIFI der HK Stmk. (Hrsg), Graz 1990

49 MISSETHON M. et al.:Schnuppertraining im WIFI: Ein Unterrichtsbehelf für Lehrer, Graz 1993

Heute werden diese Schnuppertrainings in 9 Werkstätten für Lehrer und Schüler angeboten (Übersicht bei Materialen 11.2.8) Die Nachfrage entwickelte sich sprunghaft:

Abb. 5 Schnuppertrainings (WIFI Stmk.) 1991 - 1993)

	Tage	*Teilnehmer*
1991	47	1.839
1992	162	4.899
1993	123	3.849 (Jänner-Juli)

Regelmäßig stellen diese Schnuppertrainings auch Bildungsangebote für Lehrer im Rahmen der Pädagogischen Wochen (Ende der Sommerschulferien) dar, wobei neben dem Aspekt der berufskundlichen Orientierung auch der Aspekt der fachlichen Kompetenzerhöhung (etwa für Werklehrer) im Vordergrund steht. Besonders profitieren können von dieser Bildungsmaßnahme auch Lehrer, die im Rahmen von Schulversuchen an verstärkten berufsvorbereitenden Aktivitäten beteiligt sind.

Einen vorteilhaften Zusatznutzen bieten diese direkten Kontakte zwischen Schule und WIFI auch durch die Steigerung des Bekanntheitsgrades der WIFI-Bildungsberatung, die durch diesen persönlichen Kontakt mit Lehrern auch für die Beratung Jugendlicher und deren Eltern - etwa im Zusammenhang mit der Fragestellung "Lehre oder Schulbesuch" - immer stärker in Anspruch genommen wird.

5.7 Berufsorientierung und Bildungsinformation - Lehrerfort- und -weiterbildung

Parallel zur Entwicklung des Betriebspraktikums erfolgte die Einführung der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" ("BoBi", Abschnitt 5.3) und der dazu notwendigen Fort- und Weiterbildung von Lehrern.

In Verbindung mit der Erarbeitung einschlägiger Themenbereiche, insbesondere im Einführungsseminar, konnte auch die Motivation verstärkt werden, sich für das "Kleine Lehramt" BoBi zu interessieren, dessen Ausbildungsplan sich gerade in

Vorbereitung befand (ministerielle Arbeitsgruppe, Leitung STOCKHAMMER, Mitarbeit u.a. KÄMMERER).

Innerhalb kurzer Zeit meldeten sich insgesamt ca. 300 Personen für diesbezügliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, wobei etwa 200 Personen das Lehramt anstrebten, während die übrigen einzelne Teile des Kurses zur persönlichen Fortbildung besuchen wollten.

Nähere Informationen zu diesem Thema enthalten der anschließende Bericht über die Multiplikatorwirkungen aus der Sicht der Schule (Abschnitt 5.10) sowie der Anhang (Übersicht über Hausarbeiten von Lehramtskandidaten, Berufsorientierung und Bildungsinformation, Materialien 11.6).

5.8 Berufsorientierungspädagogen

Parallel mit den Entwicklungen im Bereich der Pädagogischen Institute erfolgte im Jahr 1990/91 die Ausbildung von 18 Berufsorientierungspädagogen, die von der Arbeitsmarktverwaltung finanziert wurde.

Diese Berufsorientierungspädagogen (BoP), die anschließend von der Arbeitsmarktverwaltung über einen "Verein zur Berufsorientierung" angestellt wurden, betreuen seither berufsorientierende und -vorbereitende Maßnahmen im regionalen Bereich.

Neben den Pilotprojekten in Knittelfeld, in Deutschlandsberg und in Eisenerz sind inzwischen davon 25 Hauptschulen, 15 AHS und 3 BMS/BHS erfaßt[50].

Das Konzept der schulexternen Unterstützung von schulischen berufsorientierenden Maßnahmen verfolgt dabei das Ziel, die schulischen Möglichkeiten zu erweitern und den Kontakt zur außerschulischen betrieblichen und wirtschaftlichen Umgebung zu verbessern. Außerdem geht dieses Modell vom Ansatz aus, daß

---

50 GUMPLMAIER H.: Berufswahlvorbereitung - ein institutionelles und/oder gesellschaftliches Anliegen? in: ÖIBF-INFO 2/92, Wien 1992

schulexterne Partner zum Teil besondere persönliche Zugänge zu Schülern finden können, die nicht direkt in ihrer qualifizierenden Betreuung stehen. Darüberhinaus können Lehrer an den betreffenden Schulen, die grundsätzlich die Verantwortung für die unterrichtliche Arbeit tragen, in der Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung von Realbegegnungen mit dem außerschulischen Umfeld wirkungsvoll unterstützt werden[51].

Der Konnex zur Betriebspraxis ist insbesondere dadurch gegeben, daß die BoP modellimmanent mit "Betreuungs- oder Kontaktlehrern" an der Schule zusammenzuarbeiten haben und sich diese Lehrer vielfach aus den Absolventen des Betriebspraktikums rekrutieren.

Im Bereich der AHS wird das Praktikum gezielt jenen Personen angeboten, die diese Funktion als Kontaktlehrer an ihrer Schule wahrnehmen.

In einer Reihe von Fällen hat diese Partnerschaft zu sehr konstruktiven und wirksamen Formen der Berufsinformation und Berufsorientierung geführt, wie bereits am Beispiel der regionalen Berufsinformationsmessen (Abschnitt 5.5) ausgeführt wurde.

5.9 Elternarbeit

Eine wesentliche Rolle bei der Wahl des Berufs- und Bildungsweges spielen nach wie vor die Eltern. Bei allen Einschränkungen, die bereits bei den Ausgangsüberlegungen angeführt wurden - rasche Veränderungen des Berufsumfeldes, Veränderung der Bildungslandschaft, Erosion der Familienstrukuren - bleibt die Elternarbeit ein wesentlicher Bestandteil der Berufsorientierung und Bildungsinformation Jugendlicher.

Diesem Umstand wird sowohl in den vorbereitenden und nachbereitenden Seminaren zur Betriebspraxis Rechnung getragen, in denen das Thema "Elternarbeit" Inhalt von Gruppenarbeiten zur Umsetzung im eigenen Wirkungsbereich darstellt.

---

51 BAUER C. et al.: Berufsorientierung in der Steiermark. Tätigkeitsbericht der Berufsorientierungspädagogen, Graz 1993

In Kooperation zwischen dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer Steiermark und der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft wurde bereits 1987 ein Arbeitskreis "Wirtschaft - Schule - Bildung" eingerichtet, der sich mit Fragen der Berufsorientierung im allgemeinen und der Elternarbeit im speziellen beschäftigte.

Erstes Produkt dieses Arbeitskreises war eine Broschüre "Volksschule und dann?"[52] für Eltern von Schülern der 3. und 4. Volksschulklasse, um eine erste Orientierungshilfe für die zu diesem Zeitpunkt anstehende Entscheidung "Hauptschule oder AHS-Unterstufe" zu bieten - eine Frage, die gerade im städtischen Ballungsraum eine große Problematik beinhaltet.

Im Jahr 1989 folgte die Broschüre "14 Jahre und dann?"[53], die erstmals in dieser Form eine gemeinsame Darstellung schulischer und betrieblicher Ausbildungswege in einer ausgewogenen, entscheidungsorientierten Überblicksform bot.

Beide Broschüren wurden nicht wahllos verteilt, sondern gezielt in Veranstaltungen an Schulen, für Elternvereine, für einschlägige Lehrergruppen etc. zum Einsatz gebracht; sie fanden reißenden Absatz und mußten in Kürze zum zweiten Mal aufgelegt werden.

In weiterer Folge richteten die WIFI-Bildungsberatung und die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft gemeinsam einen "Referentenpool - Elterninformation" ein, der Schulen, Elternvereinen etc. das Angebot erstellte, zu einschlägigen Informations- und Diskussionsveranstaltungen kompetente Partner kostenfrei anzufordern, die über das Thema "Bildungs- und Berufsorientierung aus der Sicht der Wirtschaft" informieren können. Auch dazu wurden Unterlagen erarbeitet[54].

Dieses Angebot wird zunehmend in Anspruch genommen (Abb. 6); ein Informationsblatt dazu findet sich im Anhang (Materialien 11.2.9).

---

52 WIFI/STVG (Hrsg), "Elternheft Volksschule und dann?" 2. Auflage, Graz 1990

53 WIFI/STVG (Hrsg), "14 Jahre und dann?" Bildungs- und Berufswege nach der 8. Schulstufe, 2. Auflage Graz 1990

54 HÄRTEL P.: Bildung - Beruf - Wirtschaft; Medienpaket - ein Beitrag der Wirtschaft zur Bildungs- und Berufsorientierung, HK/STVG, 2. Auflage, Graz 1991

Abb. 6 Referententeam/Elterninformation (WIFI Stmk.-STVG) 1991-1993

	Veranstaltungen	*Teilnehmer*
1991	49	2.809
1992	78	3.322
1993	26	1.403 (Jänner-Juli)

Natürlich gibt es darüberhinaus - in allen Bundesländern - eine Fülle weiterer überregionaler, regionaler und standortbezogener Kontakte Schule - Wirtschaft, etwa im Umfeld Technik, Physik, Informatik, Wirtschaftskunde etc. etc., die im Detail nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein können.

In der folgenden Zusammenfassung werden die wesentlichen Gesichtspunkte zu diesem "Netzwerk" der Berufsorientierung aus der Sicht der Lehrerfortbildung und der Schulentwicklung dargestellt.

5.10 Folgewirkungen der Betriebspraxis für die Schulentwicklung

Neben der aktionsorientierten Darstellung der multiplikativen Folgewirkungen der Betriebspraxis stellt sich die Frage der gesamthaften Wirksamkeit einer Maßnahme der Lehrerfort- und -weiterbildung.

Wenn man davon ausgeht, daß wirtschafts- und berufsorientierende Bildungsaufgaben erfüllt, Unterrichtsprinzipien umgesetzt, Unterrichtsfächer qualifiziert unterrichtet und die Durchführung von Realbegegnungen vorwiegend in Kooperation mit der Wirtschaft effizient vor- und nachbereitet werden sollen, so stellt sich automatisch die Frage nach den *erforderlichen Kompetenzen der Vermittler*, also nach der Qualifikation der Lehrer.

Die überaus positiven Erfahrungen der Zusammenarbeit "Schule - Wirtschaft", insbesondere des Pädagogischen Institutes in Steiermark/Abt.APS mit der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, im Rahmen der *Landesarbeitsgemeinschaften* für die Fachgegenstände "Berufskunde und praktische Berufsorientierung" und "Sozial- und Wirtschaftskunde" an Polytechnischen Lehrgängen waren Ausgangspunkt für weitere Überlegungen in bezug auf die Qualifizierung

von Lehrern für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Realbegegnungen.

Vor allem die Berufskundelehrer an Polytechnischen Lehrgängen fühlten sich in der Vor- und Nachbereitung der Berufspraktischen Woche vielfach überfordert, da sie selbst nie die wirtschaftliche Praxis von innen kennengelernt hatten, und forderten eine adäquate Veranstaltung im Rahmen der Lehrerfortbildung.

Die ersten Betriebspraktikanten wirkten nach der Praxis vielfach als *Multiplikatoren*. Sie zeigten in Konferenzen, Bezirksveranstaltungen etc. auf, daß es wenig Sinn hat, den Schülern umfangreichen Stoff zuzumuten und sie mit kurzlebigen Detailinformationen zu überhäufen.

Vielmehr vertraten sie die Meinung, daß verstärkt außerschulische Ressourcen genützt werden sollten, die den Schüler nach sachgemäßer Anleitung durch den Lehrer zur selbständigen Arbeits- und Berufserkundung befähigen.

Von dieser Pioniergruppe sind seit der Betriebspraxis zahlreiche Impulse zur Weiterentwicklung bzw. Realisierung didaktischer Konzepte für Berufspraktische Wochen, von Werkstatt-Tagen am WIFI Steiermark für Lehrer und Schüler, aspektorientierte Betriebserkundungen, berufsbezogenen Projekten, Elternarbeit etc. ausgegangen.

Durch die Einführung der *unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation"* (1989), die im Schuljahr 1992/93 an 2/3 der steirischen Hauptschulen bereits in 257 Schülergruppen unterrichtet wurde, wird erstmals eine dreijährige prozeßhafte Berufsorientierung für Schüler, die im Anschluß an die Hauptschule den Polytechnischen Lehrgang besuchen, ermöglicht (siehe auch Abschnitt 5.3).

Gleichzeitig war die Notwendigkeit einer qualifizierten Ausbildung für Hauptschullehrer gegeben.

Derzeit besuchen ca. 300 steirische Lehrer den im Rahmen der Fort- bzw. Weiterbildung am Pädagogischen Institut nach den Richtlinien des BMUK modulhaft konzipierten *Lehrgang "Berufsorientierung und Bildungsinformation"*, davon haben 30 bereits eine Lehramtsprüfung abgelegt[55] (Abschnitt 5.7).

---

55 KÄMMERER E.: Glosse, in: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg), 27/93, S.2.

Eine Übersicht über sämtliche Abschnitte ("Module") der Lehramtausbildung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" befindet sich bei den Materialen (11.3.3).

An dieser bundesländerweit einmaligen Entwicklung läßt sich die Relevanz der *Betriebspraxis als Motivationsfaktor für Lehrer*, sich neuen Herausforderungen im Rahmen der Beruforientierung zu stellen, deutlich belegen. Immerhin sind 2/3 der in Ausbildung Befindlichen durch das Betriebspraktikum zum Besuch weiterer Fort- bzw. Weiterbildungsveranstaltungen zu Berufsorientierung und Bildungsinformation angeregt worden (vgl. Kapitel 6).

Analog zu dieser Entwicklung ist die nahezu flächendeckende Durchführung der Berufspraktischen Tage (siehe oben) an steirischen Hauptschulen zu sehen. Zum Unterschied zu den Zielsetzungen der Berufspraktischen Wochen im Polytechnischen Lehrgang dienen sie im Höchstmaß von drei Schultagen in Ergänzung des Unterrichts der 4. Klasse der Hauptschule einer vorbereitenden Orientierung auf die Berufswelt. Im Polytechnischen Lehrgang steht die Berufsfindung im Vordergrund. Die Berufspraktische Woche ermöglicht den Schülern, den gewünschten Beruf praxisnah kennenzulernen[56] (siehe auch Abschnitte 3.6 und 5.2).

Die Erfahrungen aus jüngster Zeit zeigen deutlich, wie bedeutsam die *Kooperation "Berufsorientierungslehrer - Schülerberater"* in der "Berufsorientierung und Bildungsinformation" für die Schüler als dynamischer Prozeß geworden ist.

Aus diesem Grunde kommt es an vielen Schulstandorten in der Steiermark, an denen die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" durchgeführt wird, zu einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Schülerberater und dem Lehrer der unverbindlichen Übung. Aus den Tätigkeitsberichten und gemeinsamen Seminarerfahrungen (z.B. Fort- und Weiterbildungslehrgang "Berufsorientierung und Bildungsinformation - Module 4/8") wird gerade von seiten der Berufsorientierungslehrer die Unterstützung der unterrichtlichen Arbeit durch die individuelle Beratung des Schülerberaters beim Übertritt in andere Schularten, Beratung und Hilfe bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten und bei persönlichen Gesprächen oftmals in Anspruch genommen.

---

56 KÄMMERER E.: Auf das "Leben" vorbereiten. in: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark 5/91 (Hrsg), S. 14.

Von welcher Relevanz die oben angeführten berufs- und wirtschaftsorientierenden Maßnahmen für die Profilentwicklung der Hauptschule und vor allem des Polytechnischen Lehrganges sind, zeigt eine in der Steiermark an 17 Polytechnischen Lehrgängen - 1157 Schüler wurden am Ende des Schuljahres 1991/92 über den Zeitpunkt der Berufsentscheidung befragt - durchgeführte Studie[57]:

47% der Schüler gaben an, ihre Berufsentscheidung bereits vor dem Besuch des Polytechnischen Lehrganges getroffen zu haben (dabei ist zu vermerken, daß in einem Großteil der Hauptschulen die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" (siehe oben) angeboten wird und die "Berufspraktischen Tage" in nahezu allen Hauptschulen (siehe oben) durchgeführt werden), 19% vor Ende des ersten Halbjahres im Polytechnischen Lehrgang (davon 8% nach der Berufspraktischen Woche), weitere 29% im Laufe des zweiten Halbjahres (davon 24% nach der Berufspraktischen Woche). 5% der Schüler hatten am Ende des Schuljahres noch keine Entscheidung getroffen.

Es liegt die Vermutung nahe, daß ein Großteil der Entscheidungen vorverlegt werden könnte, würde die Berufspraktische Woche im Polytechnischen Lehrgang schon im Laufe des ersten Semesters eines Schuljahres angeboten.

Die Studie zeigt weiters auf, daß sich die Ausgangssituation in Hinblick auf die Berufsentscheidung dort, wo die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" und die "Berufspraktischen Tage" für die Schüler bereits in der Hauptschule angeboten werden, vorverlagert.

Die polytechnischen Schulen in der Steiermark haben auf diese veränderte Ausgangssituation reagiert und im Rahmen der seit 1992/93 österreichweit in Erprobung befindlichen Schulversuche die Kooperation mit Betrieben, Berufschulen, Schulungszentren etc. noch weit stärker intensiviert.

Die Schulversuche, die dem Profil des von einem bundesweiten Arbeitskreis im BMUK erarbeiteten Schulversuchsmodells "PL 2000" entsprechen, sehen am Anfang des Schuljahres eine intensive achtwöchige Phase der Berufsorientierung vor, die mit der Berufspraktischen Woche abschließt.

---

57 KÄMMERER E.: Berufsentscheid - aber bitte wann? In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg), 27/93, S. 2.

Diese intensive Phase der Berufsorientierung soll die Schüler befähigen, eine Entscheidung in Hinblick auf den im Anschluß zu wählenden Fachbereich (kaufmännischer, technischer, human-kreativer) zu treffen. Im gewählten Bereich werden praxisbezogene Elemente der beruflichen Grundbildung durch zeitweise Dislozierung des Unterrichts in Betriebe, Berufsschulen, Schulungszentren etc. vermittelt[58].

Im Rahmen dieser Schulversuche führten die Polytechnischen Lehrgänge Feldbach, Eggersdorf, Gleisdorf, Gnas, Straden, Fehring und Kirchbach in Kooperation mit der Landesberufsschule für das Gastgewerbe in Bad Gleichenberg den Schulversuch "Berufsvorbereitungsjahr/Tourismus-Grundausbildung als interessensbezogene Lebensvorbereitung im 9. Schuljahr" im Schuljahr 1992/93 durch. Der Zeitplan sah vor, daß die Schüler ab Anfang Mai 93 an der Berufsschule - nach einer Berufsfindungsphase und Berufsvorbereitungsphase am Polytechnischen Lehrgang - eine achtwöchige Basisausbildung in den Berufen "Koch und Kellner" in einer eigenen Klasse erhalten. Diese Klasse wird in den nächsten vier Jahren in der Berufsschule als Spezialklasse nach einem modifizierten Lehrplan weitergeführt. Dadurch sollen unnütze Wiederholungen vermieden und bessere Qualifikationen vermittelt werden.

Das Ziel des Schulversuchs, die teilnehmenden Schüler mit qualifizierten Grundkenntnissen und größerem Selbstbewußtsein in die erste Phase des dualen Ausbildungssystems zu entlassen, wurde - das belegen die ersten Evaluationsergebnisse - erreicht. Vor allem renommierte Gastgewerbebetriebe zeigten großes Interesse, die so zusätzlich qualifizierten Schulabgänger des Polytechnischen Lehrganges als Lehrlinge zu "gewinnen".

Die neuerliche Erweiterung der Kooperation "Pädagogisches Institut/Wirtschaft" in bezug auf eine bessere Qualifizierung der polytechnischen Lehrer an Standorten mit Schulversuchen für die einzelnen Bereiche (siehe oben) wurde durch die Ermöglichung von 15 Werkstättentagen (120 Stunden) im WIFI Steiermark erreicht. Die Teilnehmer absolvieren drei Grundkurse in den Werkstätten Mechanik, Tischlerei und Elektronik.

Zusätzlich werden seit drei Jahren im Rahmen der Lehrerfortbildung in den Pädagogischen Wochen für interessierte Hauptschullehrer und Lehrer an Polytechnischen Lehrgängen am WIFI Steiermark dreitägige "Schnupperpraktika" in

---

58 Profil des Schulversuchs "PL 2000"; erarbeitet vom bundesweiten Arbeitskreis zum Polytechnischen Lehrgang, BMUK/Abt.I/5 (Hrsg), 27. Mai 1993

technischen Lehrgängen am WIFI Steiermark dreitägige "Schnupperpraktika" in Werkstätten (EDV, Mechanik, Tischlerei, Elektronik, Gastronomie, KFZ und Gas-Wasser-Heizung) angeboten. Das Interesse für diese Veranstaltung in der letzten Ferienwoche ist überaus groß und diese Realbegegnung wird vielfach von Berufsorientierungslehrern als Vorbereitungsmöglichkeit für den "Schnuppertag" mit Schülern (siehe unten) wahrgenommen. Diese Kurse wurden bisher von 150 steirischen Lehrern absolviert.

In den Werkstätten des WIFI Steiermark gibt es - wie oben bereits mehrmals angeführt - im Rahmen der "Berufspraktischen Tage/Wochen" eintägige Schnuppertage zur Berufsorientierung für Hauptschüler der vierten Klassen und Schüler des Polytechnischen Lehrganges. Zusätzlich haben Schüler polytechnischer Schulversuchsstandorte die Möglichkeit, einen zweitägigen Grundkurs in ihrem gewählten Fachbereich, der mit einer Projektarbeit abschließt, zu absolvieren.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß durch die Betriebspraxis als Ansatzpunkt für persönliche Begegnungen und Gespräche, Kontakte und Kooperationen, gegenseitiges Verständnis und Verstehen, ein regelrechtes Netzwerk "Schule/Wirtschaft" entstanden ist. Personen in Schule und Wirtschaft haben erkannt, daß die komplexe Aufgabe des Hinführens des Jugendlichen zu einer Berufs- und Bildungswahl nur gemeinsam zu erfüllen ist. Durch die "Drehscheibe" Betriebspraxis für Lehrer wurden Entwicklungen beschleunigt, die wiederum innovative Folgewirkungen zeitigten.

6. Die Betriebspraxis aus der Sicht der Praktikanten - Ergebnisse einer Fragebogenerhebung

Zur Erhebung der authentischen Meinungen der bisherigen steirischen Praktikanten wurde im Frühjahr 1993 eine Befragung durchgeführt.

Der Fragebogen wurde nach einem Pre-Test bei einer ausgewählten Gruppe im April 1993 versendet (258 Fragebögen insgesamt).

Der Rücklauf betrug 166 Fragebögen.

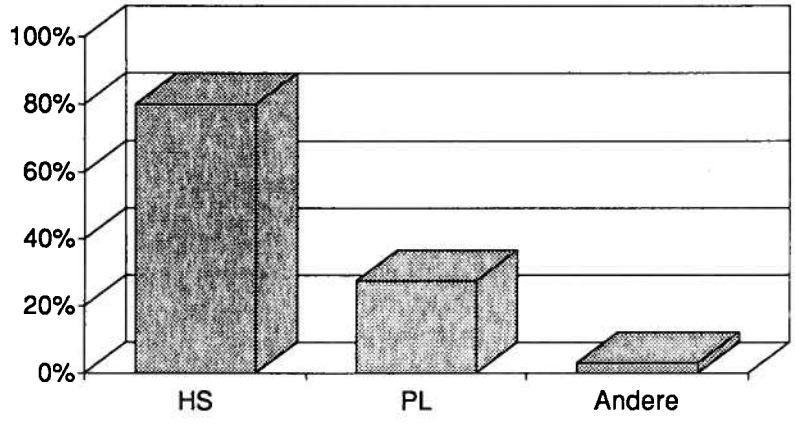
Davon auswertbare Fragebögen 160, das sind 62 %.

6.1. Praktikanten und Praxisplätze

GRAPHIK 1

Praktikanten nach Schultyp

Frage: Ich unterrichte an folgendem(n) Schultyp(en):



Die Verteilung der Praktikanten entspricht dem strategischen Ziel der *flächendekkenden Erfassung aller Pflichtschulen der 10- bis 15jährigen.*

Die Aufteilung auf Hauptschulen (80 %) und Polytechnische Lehrgänge (28 %) entspricht in der Größenordnung dem Verhältnis von Hauptschulen (194) zu den 33 selbständigen plus 40 angeschlossenen Polytechnischen Lehrgängen.

13 % unterrichten sowohl an der Hauptschule als auch am Polytechnischen Lehrgang.

Jene Praktikanten, die in der Zwischenzeit vom Polytechnischen Lehrgang zur Hauptschule (oder umgekehrt) gewechselt haben, wurden dem Schultyp zum Zeitpunkt der Absolvierung der Praxis zugezählt.

Die restlichen Praktikanten verteilen sich auf AHS bzw. keine Angabe.

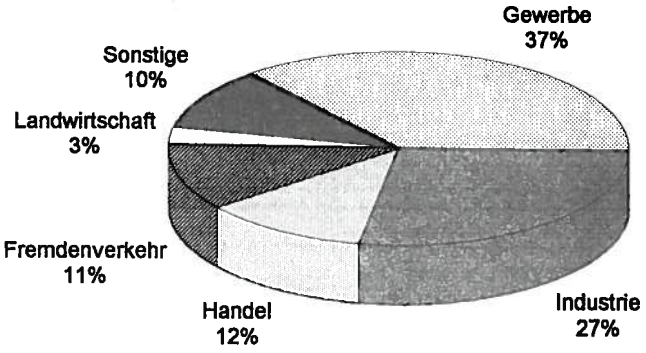
Durch eine Reihe von Praktikanten werden auch Schulversuche in der Steiermark abgedeckt, insbesondere "Realschule" und "Neue Mittelschule".

Die erfaßten Praktikanten verteilen sich auf den gesamten Projektzeitraum (1988 bis 1993), wobei der Schwerpunkt der ausgewerteten Fragebögen auf die Jahre 1990 bis 1992 entfällt (72 %).

41 % der Praktikanten waren weiblichen, 59 % der Praktikanten waren männlichen Geschlechts.

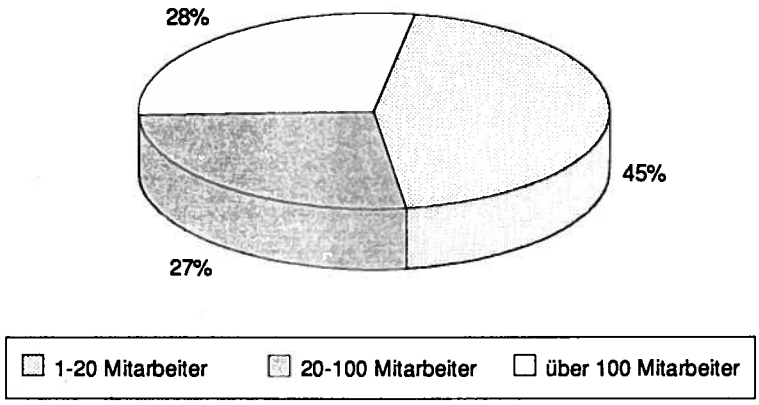
GRAPHIK 2

Praxisplätze nach Wirtschaftsbereichen



GRAPHIK 3

Praxisplätze nach Betriebsgröße



Das Bestreben, durch die Auswahl der Praxisplätze die Wirtschafts- und Beschäftigtenstruktur der Steiermark annährungsweise abzubilden, konnte der Richtung nach im großen und ganzen erreicht werden.

Auch die regionale Verteilung der Praxisplätze ergibt (entsprechend den Schulstandorten) eine im Prinzip *flächendeckende Erfassung der steirischen Wirtschaft.*

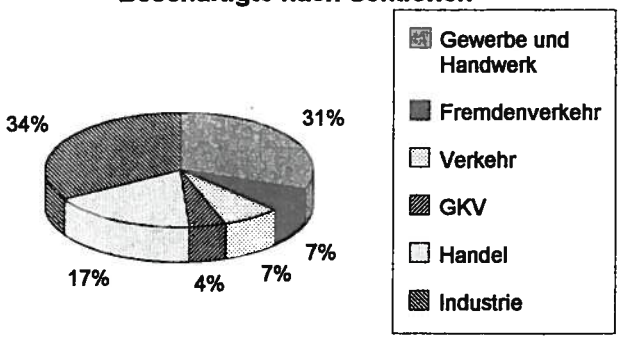
Dabei wurden regionale Unterschiede (Bezirke, Ballungsgebiete etc.) sowie die Relation von Lehrlingen zur Beschäftigtenzahl in kleineren und größeren Betrieben berücksichtigt.

Dieser Aufteilung der Praxisplätze liegt das Bestreben zugrunde, die Erfahrungsbereiche der Praktikanten qualitativ und quantitativ gemäß der steirischen Wirtschafts-, Betriebs- und Beschäftigtenstruktur zu orientieren, das heißt, neben den größeren Betrieben (28 % Praxisplätze in Betrieben mit über 100 Mitarbeitern) auch Klein- und Mittelbetriebe zu erfassen (45 % der Praxisplätze in Betrieben bis zu 20 Mitarbeitern; 27 % 20 - 100 Mitarbeiter); ebenso die Verteilung nach Wirtschaftsbereichen. (siehe Graphik 2)

Graphik 4 bis Graphik 7 bieten einen Vergleich mit einigen Kenngrößen der steirischen Wirtschaftsstruktur nach Betriebsgröße und Beschäftigung.

GRAFIK 4

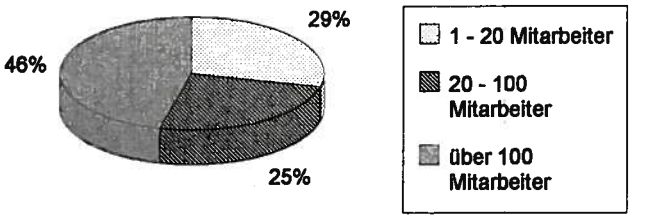
Beschäftigte nach Sektionen



Quelle: Beschäftigtenstatistik 1992, HK-Steiermark, Graz 1993

GRAFIK 5

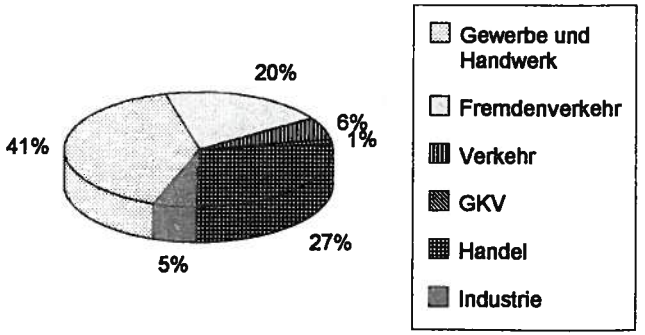
Beschäftigtenverteilung nach Betriebsgröße



Quelle: Beschäftigtenstatistik 1992, HK-Steiermark, Graz 1993

GRAFIK 6

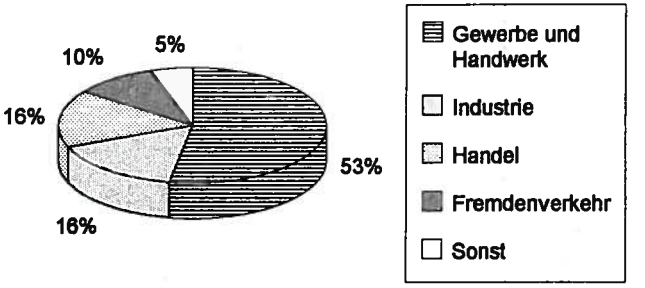
Arbeitgeberbetriebe der Steiermark nach Sektionen



Quelle: Beschäftigtenstatistik 1992, HK-Steiermark, Graz 1993

GRAFIK 7

Lehrlinge nach Sektionen



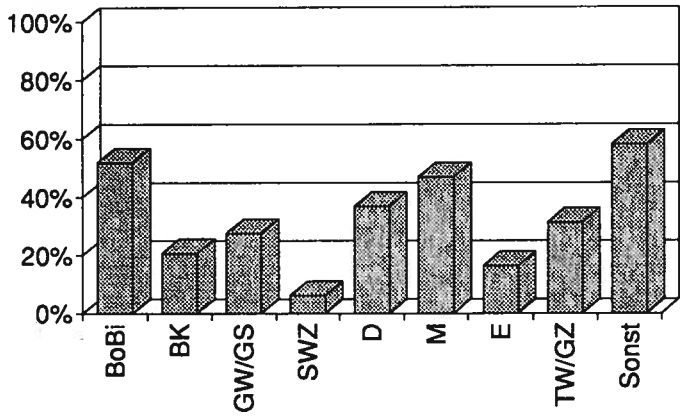
Quelle: Lehrlingsstatistik 1992, HK-Steiermark, Graz 1993

GRAPHIK 8

Von Praktikanten unterrichtete Gegenstände

Frage: Ich unterrichte folgende Gegenstände

(Mehrfachnennungen)



Die Verteilung der Fächer spiegelt Schwerpunkte des Praxisprojekts im Bereich Berufsorientierung / Berufskunde (zusammen 74 %) und Wirtschaftskunde / Sozialkunde (33 %) wider.

Stark vertreten sind auch Mathematik, Deutsch, Technisches Werken, Geometrisches Zeichnen.

Sonstige Nennungen verteilen sich auf Leibesübungen (häufige Kombination mit Wirtschaftskunde), Werkerziehung, Informatik, Biologie und Umweltkunde, Bildnerische Erziehung, Physik, Chemie, Philosophie, Buchhaltung/ Maschinschreiben u.a..

Die hohe Anzahl der Nennungen "Sonstiges" resultiert u.a. daraus, daß vor allem am Polytechnischen Lehrgang ein Lehrer häufig viele Gegenstände unterrichtet.

65 Praktikanten sind Schülerberater (diese Funktion besteht nicht an Polytechnischen Lehrgängen).

6.2. Persönlicher Zugang zur Praxis

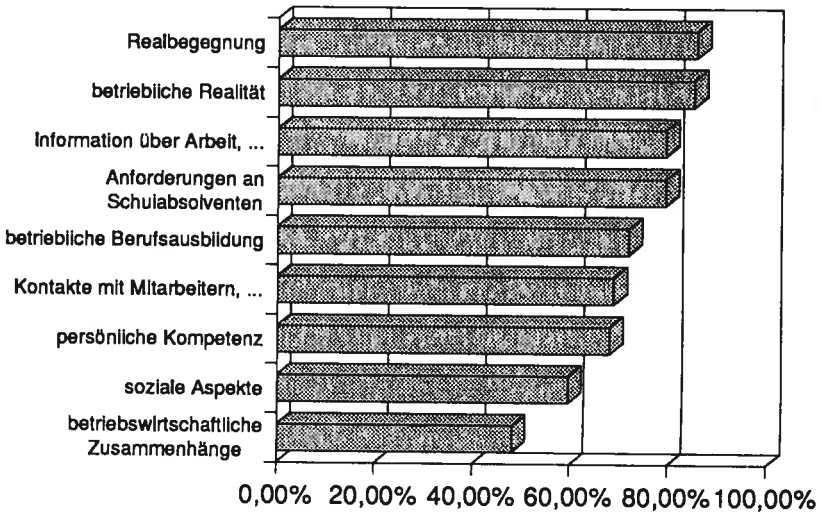
Die folgende Graphik zeigt die Gewichtung der persönlichen Zielsetzung und Motivation, mit der von den Praktikanten auf die Praxis zugegangen wurde.

GRAFIK 9

Interessensschwerpunkte der Praktikanten

Frage: Ich habe an der Betriebspraxis teilgenommen, um ..... kennenzulernen

(Mehrfachnennungen) (zu erfahren etc.)



Zielsetzungen und Motivationen zur Betriebspraxis

Die Antwort-Kategorien "selbst eine Realbegegnung zu erleben" und "die betriebliche Realität kennenzulernen" standen dabei gemeinsam mit dem Wunsch "Informationen über Arbeit, Beruf und Wirtschaft zu erhalten" und "Anforderungen an Schulabsolventen kennenzulernen" im Vordergund.

Eine deutlich unterschiedliche Zielsetzung bestand zwischen Personen, die Berufsorientierung/Berufskunde (BoBi/BK) unterrichten und allen übrigen hinsichtlich des Zieles "Einblick in die betriebliche Berufsausbildung zu erhalten" (85 % BoBi / BK; 56 % übrige) und bei dem Ziel "betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen" (46 % BoBi / BK; 72 % übrige)

Bei sonstigen Gründen wurde u.a. angeführt:

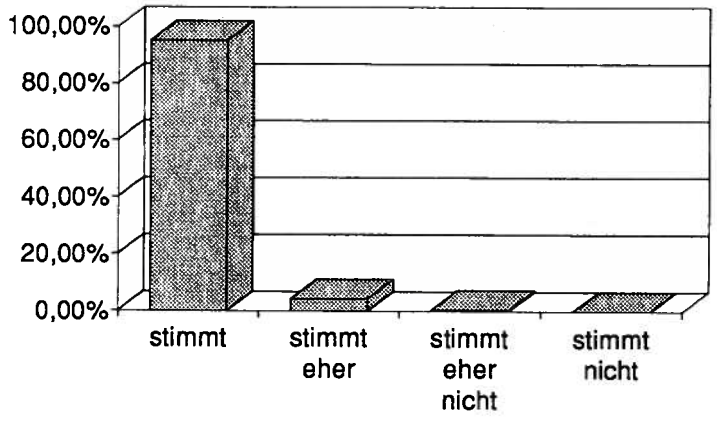
- *High technology kennenlernen*
- *Fortbildung - Erkenntnisse gewinnen*
- *Psychische und physische Anforderungen*
- *Neue Impulse und Erfahrungen für den Unterricht zu bekommen*
- *Fachliche Ausbildung (etwa für Technisches Werken)*
- *Gegenüberstellung handwerklicher und geistiger Arbeit*
- *Nachtarbeit kennenlernen*
- *Bessere Beratung von Schülern und Eltern*
- *Vergleich mit Beruf Lehrer*
- *Das Berufsbild des Lehrers verbessern*
- *Mit Lehrlingen zusammenarbeiten*
- *Chancen der Jugend zu erfahren*
- *"Daß Lehrer auch arbeiten können"*

6.3. Generelle Einschätzung der Betriebspraxis

GRAFIK 10

Betriebspraxis ingesamt

Frage: Ich halte die Betriebspraxis insgesamt für eine wertvolle Maßnahme der Lehrerfortbildung

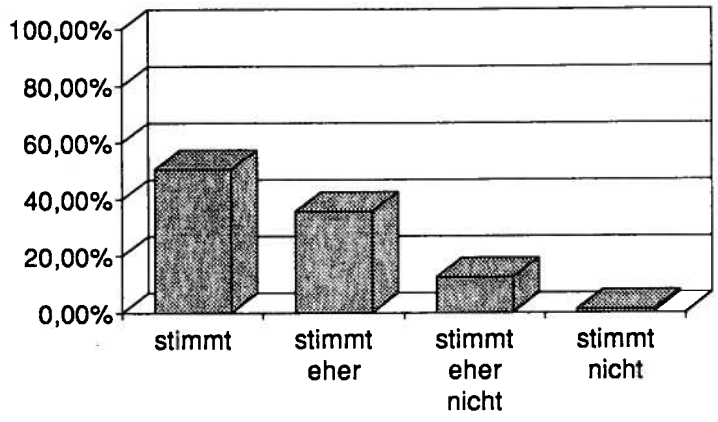


Diese Frage ergibt eine eindeutige Zustimmung (95 %: stimmt) zur Betriebspraxis als Maßnahme der Lehrerfortbildung insgesamt. Die leichten Relativierungen (stimmt eher: 7 Nennungen! stimmt eher nicht: 1 Nennung! stimmt nicht: 0 Nennungen!) lassen sich teils auf persönliche Motivation, auf fehlenden Unterrichtsbezug zu Themen aus Beruf und Wirtschaft sowie auf schwierigere betriebliche Verhältnisse zurückführen.

GRAPHIK 11

Einschätzung Einführungsseminar

Frage: Das Einführungsseminar hat mir bei der persönlichen Vorbereitung auf die Betriebspraxis geholfen.



86 % bewerten die Bedeutung des Einführungsseminars für sie persönlich mit "stimmt" oder "stimmt eher".

Interessant ist hier die Entwicklung über die Jahre: Während die "Pioniergruppe" (1988) die Bedeutung des Einführungsseminares mit 83 % "stimmt" und 17 % "stimmt eher" sehr hoch eingeschätzt hat, sank diese in den folgenden Jahren kontinuierlich (1989: 67 % "stimmt"; 1990: 50 % "stimmt"; 1991: 30 % "stimmt"; bei 46 % "stimmt eher").

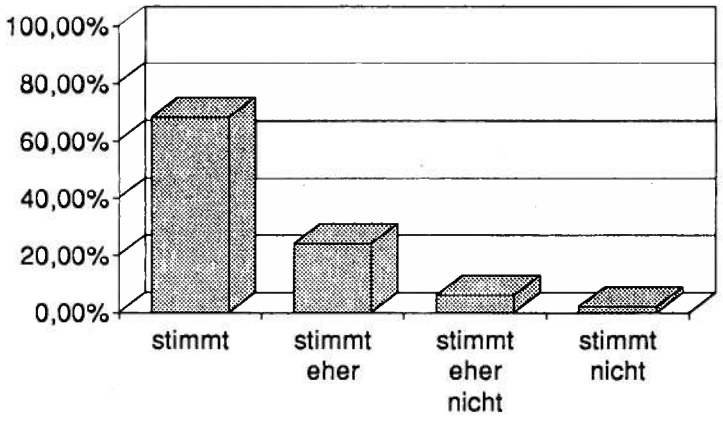
Mit der erstmaligen Kombination des Einführungsseminars mit dem Modul "Realbegegnungen" zur Lehramtsausbildung "Berufsorientierung" stieg die Einschätzung der Bedeutung 1992 wiederum auf 63 % "stimmt" und 31 % "stimmt eher".

Subjektive Beobachtungen im Rahmen von sonstigen einschlägigen Lehrerfort- und -weiterbildungsveranstaltungen lassen darauf schließen, daß sich nach der Erstdurchführung der Betriebspraxis durch regionale Veranstaltungen, Kontakte, Erfahrungsaustausch etc., die Information über Zielsetzung, Ablauf und Wert der Betriebspraxis zunehmend "herumgesprochen" haben dürfte, sodaß die gezielte, persönliche, begleitete Vorbereitung nicht mehr denselben Stellenwert hat wie für die ersten Betriebspraktikanten. Mit der inhaltlichen, sachbezogenen Anreicherung des Einführungsseminars ist die Bedeutung wieder gewachsen.

GRAPHIK 12

Einschätzung Reflexionsseminar

Frage: Das Reflexionsseminar habe ich als wichtig empfunden



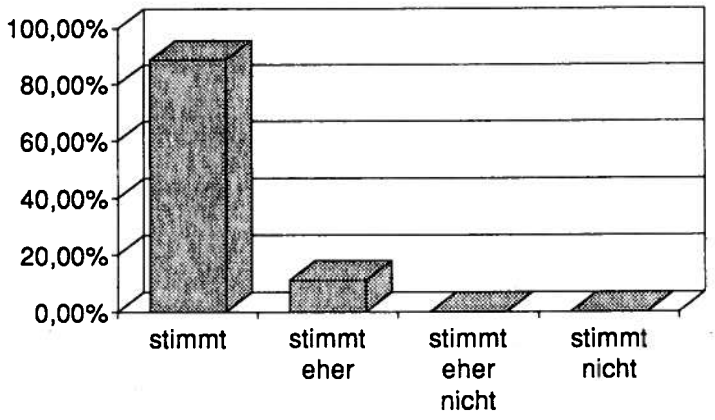
Abgesehen von einer 100%igen "stimmt" Bewertung durch die Pioniergruppe schwankt hier die Bewertung zwischen 58 % und 83 % "stimmt" (Summe von "stimmt" und "stimmt eher" zwischen 83 % und 100 %).

Der subjektive Eindruck der Seminarbetreuer weist darauf hin, daß der Bedeutung des Reflexionsseminars mit der *Möglichkeit des Erfahrungsaustausches* und dem Herausarbeiten gemeinsamer und spezifischer Erkenntnisse ein grundsätzlich gleichbleibender Wert beigemessen wird; Unterschiede entstehen eher durch Unwägbarkeiten im individuellen Seminargeschehen.

GRAPHIK 13

Bewertung Aufnahme im Betrieb

Frage: Ich wurde im Betrieb durch Chef und Mitarbeiter freundlich aufgenommen und betreut



Das Antwortverhalten zu dieser Frage weist auf eine durchgehend positive Einstimmung der Betriebe hin, was den Erfahrungsberichten in den Reflexionsseminaren entspricht.

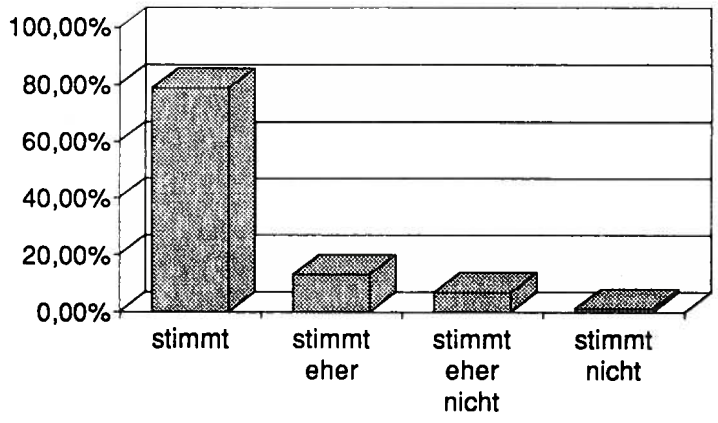
Die Person des *Betreuers* kommt dabei aus den *unterschiedlichsten Funktionsbereichen:* Unternehmer (häufig auch Juniorchef) in kleineren Betrieben, Ausbildungs-, Personalleiter, Lehrlingsausbilder (in mittleren und größeren Unternehmungen), ebenso technische oder kaufmännische Abteilungsleiter, Betriebsräte, Werksleiter etc..

Die wenigen Relativierungen ("stimmt eher") lassen sich weitgehend durch Kommunikationsprobleme in der Vorbereitung, Termindruck in der Praxiseintrittsphase etc. erklären.

GRAPHIK 14

Bewertung Einbindung in den Arbeitsablauf

Frage: Während der Praxiszeit wurde ich in den betrieblichen Arbeitsablauf eingebunden



Auch hier konnte das Ziel, ein wirkliches Tätigwerden der Praktikanten zu gewährleisten, weitgehend erreicht werden.

Schwierigkeiten ergaben sich allenfalls dort, wo hochkomplexe, kontinuierliche Prozesse eine intensive Einschulung erfordern bzw. kleine "Anlauf"-Ungeschicklichkeiten große Schäden hervorrufen können.

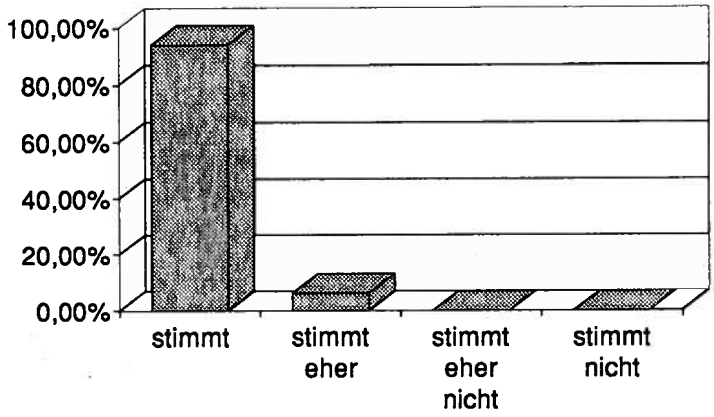
Einzelne Berichte zeigen, daß diese Frage besonders in Großbetrieben gezielt vorbereitet werden muß, während sie sich in Klein- und Mittelbetrieben meistens "automatisch" löst.

Vor allem in den persönlichen Erfahrungsberichten in den Reflexionsseminaren drückt sich ein starker Zusammenhang der positiven Beurteilung dieser Fragestellung mit der generellen Bewertung der Praxis aus, ebenso mit der Motivation, daraus konkrete Folgerungen für den Unterricht zu ziehen. Das heißt, für das weitere Wirksamwerden der Erkenntnisse der Betriebspraxis ist die Einbindung der Praktikanten in den Arbeitsablauf von besonderer Bedeutung.

GRAPHIK 15

Bewertung *persönlicher* Erfahrungen

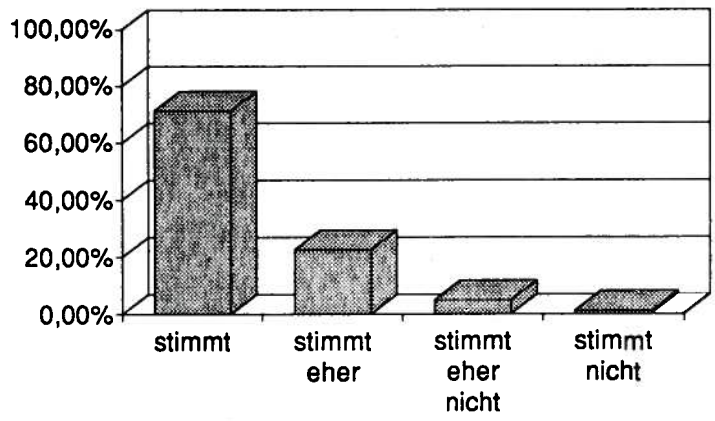
Frage: Die gewonnenen Erfahrungen bewerte ich persönlich als wertvoll



Graphik 16

Bewertung *beruflicher* Erfahrungen

Frage: Die gewonnenen Erfahrungen bewerte ich für mich beruflich als wertvoll



Die sehr hohe Bewertung der persönlichen Erfahrungen (94 % "stimmt") unterscheidet sich doch von der Bewertung der beruflichen Erfahrungen (71 % "stimmt"; 23 % "stimmt eher").

Darin drücken sich erstens Unterschiede in der Nähe der jeweils unterrichteten Gegenstände zum Erkenntnisobjekt "Betrieb" aus sowie unterschiedliche Bewertungen der konkreten Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht (siehe auch Abschnitt 6.5).

Neben der weitgehend positiven Bewertung der beruflichen Erfahrungen stellt im Hinblick auf die wachsende Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers insgesamt (Kompetenz, Akzeptanz, Erzieherfunktion ...) die durchgehende Bejahung der wertvollen persönlichen Erfahrungen ein besonders wichtiges Ergebnis der Betriebspraxis dar.

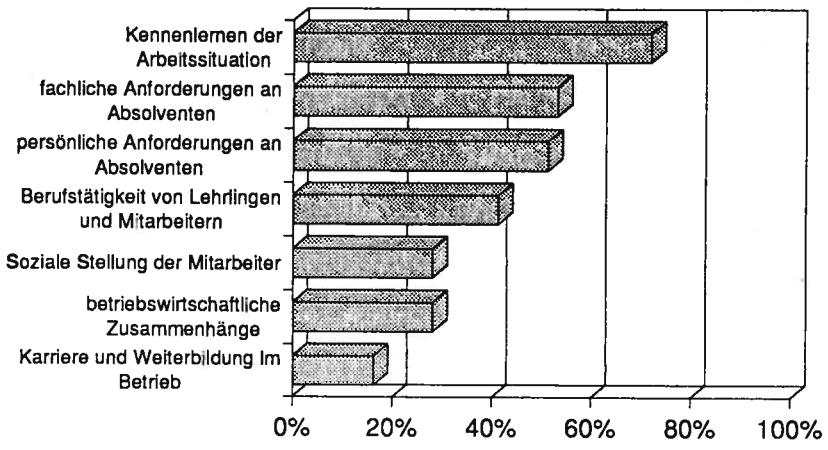
6.4. Wesentliche Eindrücke und Erfahrungen

Graphik 17

Eindrücke und Erfahrungen

Frage: In folgenden Bereichen konnte ich die für mich wichtigsten Eindrücke gewinnen

(bitte kreuzen Sie maximal 3 an)



In deutlicher Entsprechung zur Frage nach den persönlichen Zielsetzungen dominiert bei den gewonnenen Eindrücken generell das *"Kennenlernen der Arbeitssituation im außerschulischen Bereich"* (entspricht weitgehend den Positionen des "selbst eine Realbegegnung zu erleben" und "die betriebliche Realität kennenzulernen") mit 72 %.

Knapp hintereinander folgen die Positionen "fachliche" und "persönliche" Qualifikationsanforderungen an Schulabsolventen mit 53 % bzw. 51 %.

Das Interesse an der Berufstätigkeit von Lehrlingen und Mitarbeitern steht für 41 % im Vordergrund.

Unterschiede ergeben sich dabei hinsichtlich jener Personen, die Berufsorientierung / Berufskunde unterrichten bzw. Schülerberater sind, gegenüber den übrigen, insbesondere bei der Position "Berufstätigkeiten von Lehrlingen und Mitarbeitern" (BoBi/BK knapp 50 %; andere unter 30 %) sowie in umgekehrter Richtung bei allgemeinen betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen (BoBi/BK ca. 25 %; übrige über 35 %), weiters weisen Unterschiede bei der Position "fachliche Qualifikationsanforderungen" (BoBi/BK unter 50 %; übrige 64 %) darauf hin, daß gerade für jene *Praktikanten, die sich bisher mit Beruf und Wirtschaft nicht so intensiv beschäftigt haben* (etwa in Deutsch, Mathematik etc.), die Betriebspraxis *besondere praktisch-fachliche Anregungen* geboten haben könnte.

Zu "Sonstiges" gab es einige Bemerkungen, etwa

* *andere Gestaltung der Betriebsbesichtigungen - Setzen von Schwerpunkten - nicht "nur durch den Betrieb durchgehen"!*
* *"lebensnaher Unterricht" steht im Mittelpunkt*
* *Verwaltungsaufwand - Organisation des Arbeitspensums (Dringlichkeit bzw. Priorität)*

jedoch keine generellen weiteren Schwerpunktsetzungen.

Einstellungsänderungen durch die Praxis

Bei der Frage zur Veränderung der Einstellung gegenüber Wirtschaft, Unternehmen, Berufe und Lehre, die naturgemäß ein eher subjektives Bild vermittelt, haben immerhin jeweils ca. die Hälfte mit "stimmt" oder "stimmt eher" geantwortet.

Abb. 7 Einstellungsänderung

	"stimmt"	*"stimmt eher"*
Wirtschaft insgesamt	14 %	35 %
Unternehmen und Betrieb	23 %	32 %
Berufe in der Wirtschaft	25 %	30 %
Betriebliche Lehre	25 %	28 %

Zwischen 15 % (Einstellungsänderung zu "Unternehmen und Betrieb") und 18 % (zu "Berufe in der Wirtschaft") antworteten mit "stimmt nicht" wobei jeweils auch die Begründungen zur erfolgten (oder nicht erfolgten) Einstellungsänderung von Interesse ist.

Beispiele zu Begründungen zur erfolgten Einstellungsänderung:

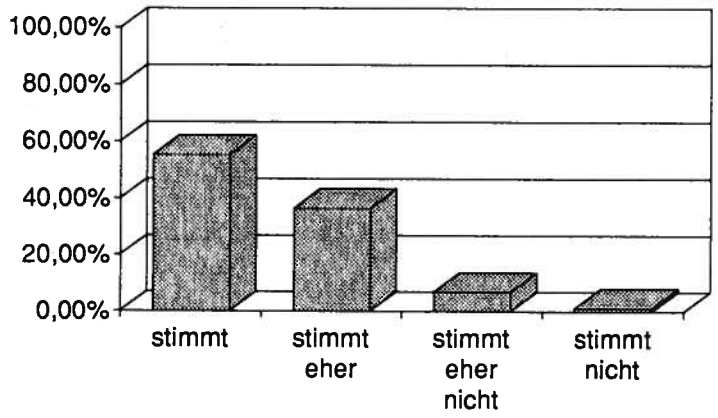
* *Bezüglich des Anforderungsprofils an Lehrlinge der kennengelernten Berufsfelder*
* *Preise für Produkte sind gerechtfertigt, nicht mit so hohem Arbeitsaufwand gerechnet*
* *Arbeitsdauer wurde vorher unterschätzt*
* *Mehr Verständnis*
* *Verantwortung, Risiko, persönlicher Einsatz*
* *Man lernt die Arbeit anderer Menschen zu schätzen*
* *Teilweise familienfeindliche Arbeitszeiten*
* *Wert der praxisbezogenen Arbeit, nicht nur Schule ist alles*
* *Sich selbstkritische Gedanken dazu machen*
* *Anforderungen der Wirtschaft an ihre Mitarbeiter besser einschätzen*
* *Persönliche Berufsqualifikationsanforderungen (ist gleich Einstellung) gewannen an Bedeutung*
* *Die Einstellung zum speziellen Betrieb hat sich geändert, da ich die Führung und die Mitarbeiter kennenlernte - positivere Einstellung*
* *Positivere Einstellung zu Lehrberufen*
* *Mein Verständnis für die Fähigkeiten und die Arbeit eines Handwerkers wurden stark erweitert*
* *Lehrer müssen viel realitätsbezogener unterrichten; noch mehr Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule*
* *Mehr Anerkennung, Wertschätzung gegenüber den Produzenten unserer Nahrungsmittel*

6.5. Auswirkungen auf Unterricht und Weiterbildung

GRAPHIK 18

Auswirkungen auf Unterricht

Frage: Die Teilnahme am Betriebspraktikum hat sich auf die Unterrichtstätigkeit ausgewirkt



Von den Praktikanten selbst wird zu einem hohen Prozentsatz bestätigt, daß die Erkenntnisse und Erfahrungen der Betriebspraxis in den Unterricht einfließen (55 % "stimmt", 36 % "stimmt eher").

Die knapp 8 % "stimmt (eher) nicht" (1 % keine Angabe) verteilen sich auf Lehrer, die eher (scheinbar) "wirtschaftsfernere" Gegenstände (z. B. Deutsch) unterrichten bzw. solche Personen, die darauf hinweisen, entsprechende Ansatzpunkte schon vorher berücksichtigt zu haben.

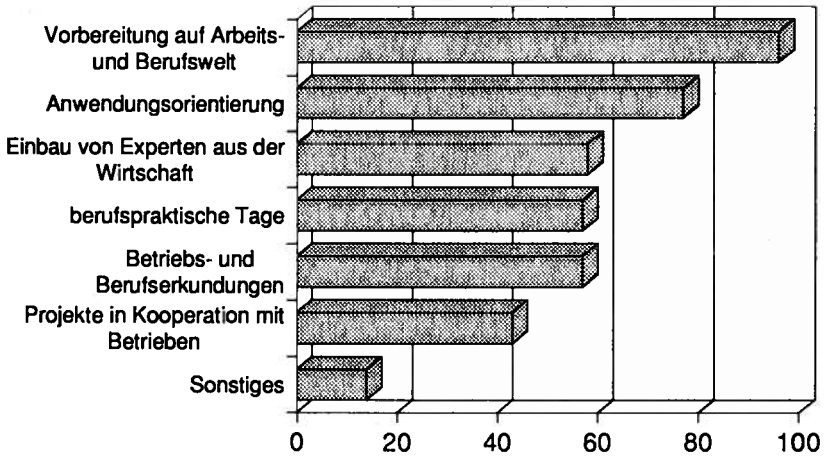
Unbeschadet dessen, daß dieses Ergebnis auch aus der Sicht der Schüler sowie aus eventuell "meßbaren" Bildungsergebnissen (z.B. Haltbarkeit der Berufswahl etc.) zu betrachten wäre, ist dies ein Hinweis darauf, daß zumindest aus der Sicht der Betriebspraktikanten die Effizienz der Bildungsmaßnahme "Betriebspraxis" gegeben ist.

Dabei verteilen sich die Auswirkungen wie folgt:

GRAFIK 19

Bereiche der Auswirkungen

Frage: Wenn Sie "stimmt (eher)" angekreuzt haben: In bezug auf



Hier steht die *stärkere Gewichtung* des *Unterrichtsprinzips "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" deutlich im Vordergrund*, wobei allerdings relativierend der Hinweis auf die Wirksamkeit von Unterrichtsprinzipien insgesamt anzubringen wäre.

Die *generelle Verstärkung der Anwendungsorientierung* scheint insbesondere in Hinblick auf IBW-Untersuchungen zur Qualifikation von Lehranfängern[58] von Bedeutung, die darauf hinweisen, daß grundsätzlich Kenntnisse (z. B. in Deutsch, Mathematik, Englisch) durchaus vorhanden sind, jedoch die Anwendung auf berufs- und betriebsspezifische Fragestellungen zu wünschen übrig läßt.

Die relative Gleichverteilung (jeweils ca. 55 %) der Positionen "Einbau von Experten aus der Wirtschaft im Unterricht", "Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Berufspraktischen Tagen" (an Hauptschulen) sowie die "Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebs- und Berufserkundungen" (an Hauptschulen, Polytechnischen Lehrgängen, AHS etc.) weisen auf die

58 THUM-KRAFT M./ELSIK-BLACH M.: Qualifikation von Lehranfängern, IBW-Schriftenreihe Nr. 89, Wien 1992

große Bedeutung der Betriebspraxis für die *effizientere und qualitätsvollere Durchführung von Realbegegnungen* hin. (Berufspraktische Wochen an Polytechnischen Lehrgängen wurden nicht abgefragt, da sie in der Steiermark praktisch 100%ig flächendeckend durchgeführt werden und dazu eigene Untersuchungen existieren (siehe auch die Abschnitte 5.2 und 5.10).

Zum Punkt "Sonstiges" erfolgten Angaben, wie beispielsweise

* *mehr Gewichtung bei Schlüsselqualifikationen*
* *Höherbewertung der Lehr- und Facharbeiterberufe*
* *mehr Eigenverantwortung*
* *Arbeitshaltungen*
* *Projekte in Kooperation mit Betrieben werden angestrebt*
* *Berichten über Betriebspraxis, Einbeziehen dieses Betriebes bei Erkundungen*
* *konsequentere Linie bei elementaren Fähigkeiten und Anforderungen*
* *soziale Arbeitsformen im Unterricht eingesetzt und zwar in allen von mir unterrichteten Gegenständen*
* *in der Arbeit als Schülerberater*
* *die Schüler zur selbständigen Arbeit im Team führen*
* *professionellere Unterrichtsgestaltung, Ideenpotential*
* *bessere Information der Jugendlichen - Verzicht von Schulbüchern, Verwendung von aktuellen Broschüren (BoBi/BK)*

u.v.m.

Im Zuge der Entwicklung der modulartig aufgebauten Vorbereitungskurse auf das Lehramt "Berufsorientierung und Bildungsinformation" erfolgte eine *enge Kooperation zwischen den Maßnahmen der Lehrerfortbildung im Bereich "Betriebspraxis" und der Weiterbildungsmaßnahmen zum Lehramt.*

Fort- und Weiterbildung

Die Frage, ob die Betriebspraxis Anregungen im Bereich weiterer Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen geboten hat, gibt Hinweise darauf, inwieweit eine erfolgreich absolvierte Betriebspraxis motivierend für nachhaltige Aktivitäten im Bereich der Lehrerweiterbildung sein kann.

35 % gaben an, daß das Betriebspraktikum sie zur Vorbereitung auf die Ablegung der *zusätzlichen Lehramtsprüfung* "Berufsorientierung und Bildungsinformation" angeregt habe.

27,5 % wurden zur Fortbildung in Form von *weiteren Fortbildungsveranstaltungen* (ohne Lehramtsabschluß) motiviert.

14 % sahen *keine Verbindung* zwischen Betriebspraktikum und zusätzlichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

13 % sahen *andere Aspekte und Interessen* im Vordergrund, beispielsweise bessere Informationen in der Schülerberatung, Fortbildung allgemein, persönliche Weiterbildung in anderen Fachbereichen etc..

Damit sehen ca. *zwei Drittel der Praktikanten* eine *direkte Verbindung* zwischen der Betriebspraxis und *weiteren Aktivitäten der berufs- und wirtschaftsorientierenden Lehrerfort- und -weiterbildung*. Dadurch kann eine weitgehende Vernetzung dieser Bildungsmaßnahmen, eine Verstärkung der Nachhaltigkeit in der Umsetzung im Unterricht sowie der Durchführung von Realbegegnungen etc. gewährleistet werden.

Interesse der Schüler

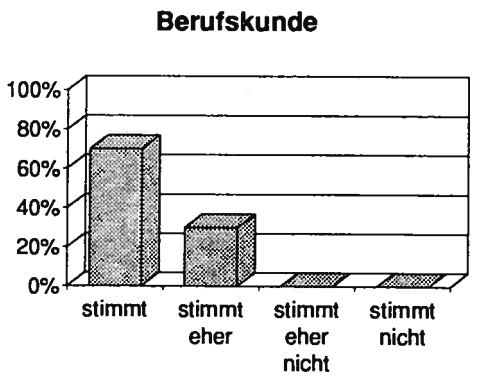
Auf die Frage, ob nach Einschätzung der Unterrichtenden sich das *Interesse der Schüler* an Fragen zur Berufsorientierung und Wirtschaft erhöht habe, gaben 67 % der Praktikanten eine zustimmende Antwort (25 % "stimmt", 42 % "stimmt eher").

7 % sehen diesbezüglich keine Auswirkungen ("stimmt nicht"), vorzugsweise Lehrer, die nicht einschlägige Fachbereiche unterrichten.

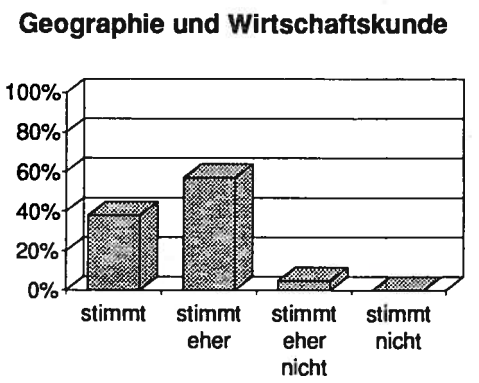
Auch wenn diese Angaben (durchaus bewußt) subjektive Wahrnehmungen möglicher Veränderungen des Zugangs von Schülern zu Themenbereichen widergeben, die im Anschluß an die Betriebspraxis eventuell gezielter angesprochen wurden, so zeigt das Antwortverhalten doch auf, daß ein entsprechendes Potential zur Steigerung des Interesses von Schülern aktiviert werden kann und wird.

Auf der nächsten Seite sind anhand einiger Fachbereiche die Auswirkungen auf den Unterricht detaillierter dargestellt.

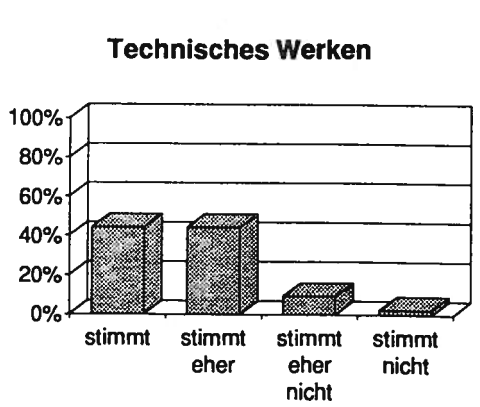
GRAFIK 20



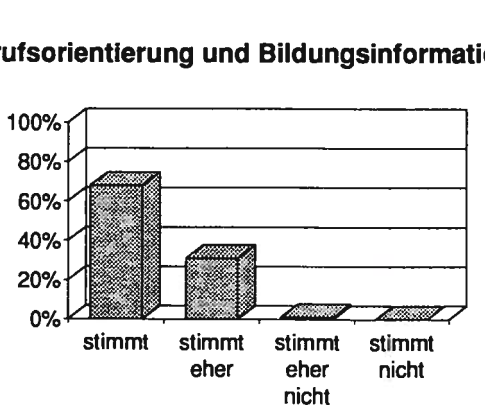
GRAFIK 21



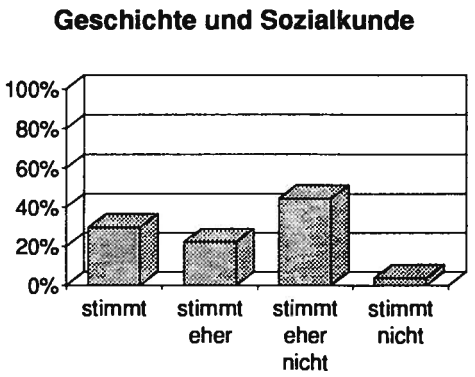
GRAFIK 22



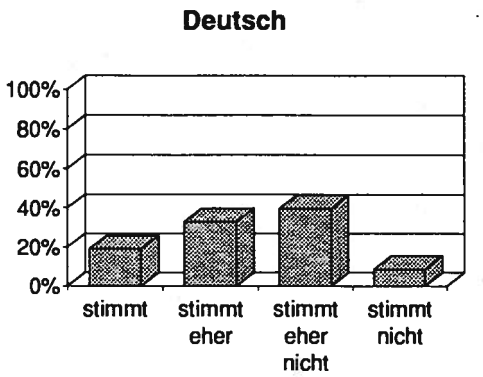
GRAFIK 23



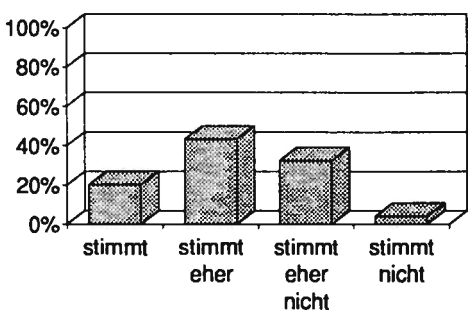
GRAFIK 24



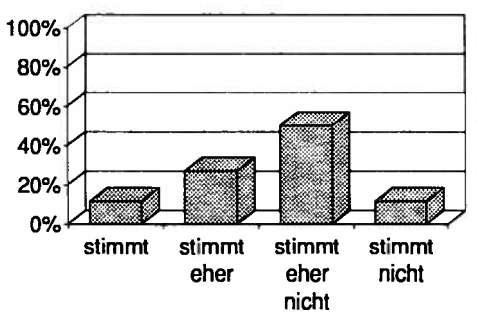
GRAFIK 25



GRAFIK 26



GRAFIK 27



Weiters wurden Auswirkungen auf Informatik, Werkerziehung, Bildnerische Erziehung, Buchhaltung, Textiles Werken und andere angeführt.

Die Art der Auswirkungen wurde u. a. wie folgt beschrieben:

* *es gelingt mir, durch persönliche positive Erlebnisse und Erfahrungen die Schüler stärker zu motivieren*
* *gemeinsame Projektplanungen, Ausführungen im Arbeitsteam, Bereiche mit Freiarbeit oder Werkstattcharakter, Selbstkontrolle der Leistungen, Eigenverantwortung*
* *häufigerer Einbau lebenspraktischer Aufgaben*
* *sachkundiger, persönlich engagierter*
* *Deutsch: Schriftverkehr; GZ: praktische Beispiele zeichnen; dreidimensionales Denken*
* *mehr Kompetenz, neue Motivation*
* *stärkere Vernetzung von Anforderungen der Schule mit solchen der Wirtschaft - Realitätsbezüge*
* *praxisnaher Unterricht; Fertigkeiten und Fähigkeiten vermitteln, die die Schüler wirklich brauchen*
* *Anwendungsbeispiele (M, GZ) aus der Praxis - Vergleich zu Berufen, Wirtschaft*
* *Eingehen auf Buchführung in einem Gastgewerbebetrieb*
* *mehr Kompetenz bei Beschreibung von berufsbildenden Abläufen in Betrieben; Forcierung der Überschlagsrechnungen im Kopf und Überprüfung der Ergebnisse mit Taschenrechner*
* *Praxisbezug, Selbsttätigkeit, Aufgeschlossenheit*
* *z. B. Probleme so umsetzen, daß sie mathematisch gelöst werden können*
* *lebenspraktischer Unterricht, etwa in M, BoBi - Wandel der Arbeit gut nachvollziehbar (praktische Umsetzung in Werkerziehung, Maßgenauigkeit, Planlesen, Modellbau, technisches Verständnis, Teamarbeit in allen Fächern...*
* *soziales Verhalten, Umgang mit Vorgesetzten...)*
* *effiziente Beschreibung beruflicher/handwerklicher Tätigkeiten*
* *die Aufgaben eines Unternehmens können auf das wesentliche beschränkt erklärt werden*
* *stärkere Hinwendung hinsichtlich persönlicher und fachspezifischer Aspekte beim Schüler!*

u.v.m.

(Es erfolgten zum Teil auch Hinweise wie etwa: *Auswirkungen bei Latein*: *"stimmt nicht"*.)

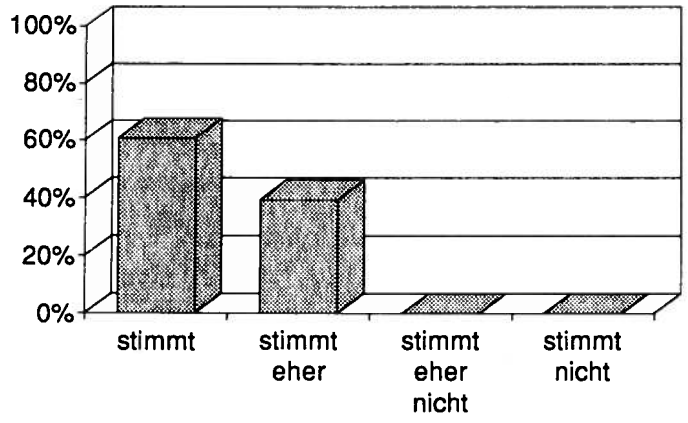
Persönlichkeitsbildung

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung von Schlüssel- und Metaqualifikationen, die vor allem auch Elemente der Persönlichkeitsbildung beinhalten, kommt der Frage, inwieweit die Betriebspraxis Auswirkungen auf eine verstärkte Berücksichtigung der Persönlichkeitsbildung im Unterricht zeitigt, besondere Bedeutung zu.

GRAPHIK 28

Auswirkungen auf Persönlichkeitsbildung

Frage: Neben den fachlichen Aspekten versuche ich auf Grund der Betriebspraxis insbesondere auch Elemente der Persönlichkeitsbildung im Unterricht stärker zu berücksichtigen



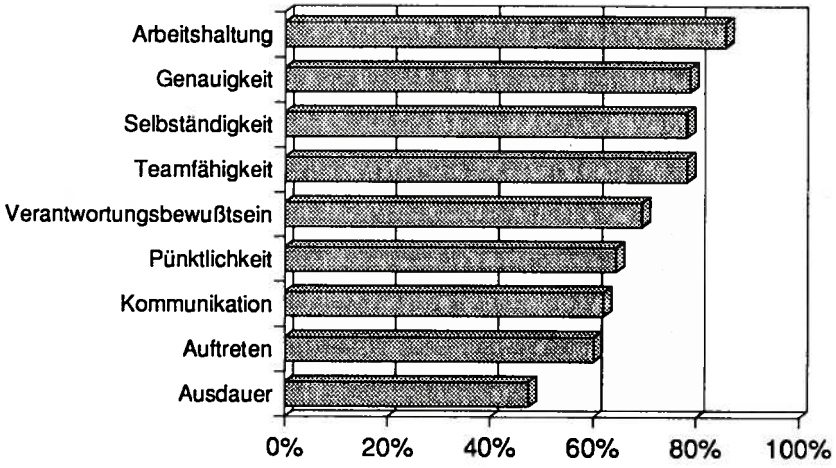
In Hinblick auf spezifische Elemente der Persönlichkeitsbildung[59] ergibt die Auswertung folgende Gewichtung.

59 vgl. KAILER N.: Betriebliche Bildungsarbeit in Österreich Bd. I und II, Wien 1989

GRAPHIK 29

Elemente der Persönlichkeitsbildung

Frage: Wenn Sie "stimmt (eher)" angekreuzt haben: Im besonderen handelt es sich dabei um folgende Bereiche



Offen bleibt bei dieser Frage naturgemäß die Methodik, mit der die angeführten Persönlichkeitsbildungselemente pädagogisch-didaktisch erreicht werden sollen. Dieses Thema wird regelmäßig im Rahmen der Reflexionsseminare angesprochen, bedarf jedoch noch gründlicherer Aufarbeitung in Zusammenarbeit von Schule, Betrieben und Institutionen[60] [61].

Die durchgehend starke Betonung dieser persönlichen Eigenschaften (die auch in Einzel- und Gruppenarbeiten im Reflexionsseminar sichtbaren Niederschlag findet) läßt jedoch den Schluß zu, daß die Betriebspraxis zu einer verstärkten Wahrnehmung des diesbezüglichen erzieherischen Auftrages in der Schule motiviert und dazu auch vielfach konkrete Ansatzpunkte bietet.

---

60 siehe auch: FREUNDLINGER A.: Schlüsselqualifikationen für Wirtschaft und Gesellschaft in: IBW Mitteilungen 9/1991 S. 11 ff.

61 STOBENAUF H.J.: Schlüsselqualifikationen in der betrieblichen Weiterbildung in: GdWZ 3.93, Neuwied 1993

6.6. Sonstige Ergänzungen, Kommentare, Hinweise

Ausführlich wurde die Möglichkeit wahrgenommen, in freier Beantwortung persönliche Kommentare zur Betriebspraxis im allgemeinen und zu einzelnen Punkten im besonderen anzuführen. Einige dieser Texte seien auszugsweise angeführt.

* *Die Betriebspraxis ist meiner Meinung nach eine außerordentliche Bereicherung und würde vielen Kollegen guttun. Die dabei gewonnenen Einblicke und Eindrücke wirken sich garantiert sehr positiv auf das Berufsleben aus!*
* *Bei Teilbereichen in der Betriebspraxis würde ich mir mehr Mitarbeit vorstellen, überhaupt wenn für die Tätigkeiten keine spezielle Ausbildung vonnöten ist.*
* *Die unverbindliche Übung BoBi mit allen dazugehörigen Einrichtungen hat in meiner mehr als 20jährigen Tätigkeit als Lehrer am meisten positive Rückmeldungen von Schülern gebracht.*
* *Ich würde gerne auf diese Art und Weise mehrere Branchen kennenlernen! Erst wenn man mitarbeitet, kann man auch mitreden!*
* *Trotz der hohen Kosten (Supplierungen) wäre eine mehrmalige Betriebspraxis wünschenswert!*
* *Ingesamt geht es mir wie meinen eigenen Schülern (bei den berufspraktischen Tagen) - ich möchte nochmals diese Möglichkeit (in einem weiteren Betrieb) wahrnehmen und ich empfand die Betriebspraxis auch zu kurz (weil es sehr interessant war).*
* *Betriebspraxis sollte zum integrativen Bestandteil der Lehreraus- und -fortbildung werden.*
* *Bestärkung zum Mut zur Lücke, aber Beharren auf dem Wesentlichen! Jeder Lehrer sollte die Betriebspraxis mitmachen, um ihm den Blick für das Wesentliche zu ermöglichen (auch wenn er nicht BoBi-Lehrer ist!). Wünschenswert wäre die Erstellung eines Lehrzielkataloges für M, E, D... aufgrund der Reflexionsseminare (Zusammenfassung mehrerer Seminarergebnisse und Übermittlung dieser an die Schulen).*
* *Die unter 15a angekreuzten Bereiche erfahren je nach Gegenstand und Arbeit eine stärkere oder schwächere Gewichtung, sind jedoch in die Vorbereitungsarbeiten immer eingebunden.*
* *Unbedingtes "Weiterschnuppern" in Abständen von ca. 5 Jahren in verschiedenen Betrieben (auch in den Ferien!).*
* *Es war einfach toll!! Könnte für alle Lehrer ausgedehnt werden.*
* *Elternabende gemeinsam mit Experten aus der Wirtschaft gestalten.*
* *Diese Möglichkeit einer Weiterbildung für Lehrer finde ich sehr wichtig. Horizonterweiterung, realere Einschätzung des Schulalltages, mehr Selbstsicherheit im Umgang mit Wesentlichem bzw. Unwesentlichem, mehr Mut, Zeit für praxisorientierten Unterricht sind entstanden.*
* *Betriebspraxis für Lehrer ist ein wichtiger Erfahrungswert für jeden Lehrer, vor allem für jene, die den "optimalen" Ausbildungsweg in ihren Beruf absolviert haben, das heißt, seit dem sechsten Lebensjahr in die Schule gehen und nichts anderes kennengelernt haben.*
* *Dieses Projekt war für mich eine der wertvollsten Erfahrungen in meiner bisherigen Berufslaufbahn! (Körperliche Grenzerfahrung, gänzlich anderem*

Image zugehören, praktische Erfahrungen; die eigene Berufszufriedenheit wird wieder bewußter bzw. vergrößert!)

* *Qualifikationen werden in Zukunft immer wichtiger. Je besser die Ausbildung, desto bessere Berufschancen. Die Attraktivität des Lehrberufes allein ist noch immer zu gering.*
* *"Jeder" Lehrer müßte Praxis nachweisen!*
* *... mit besonderer Freude muß ich feststellen, daß diese lehrreiche Veranstaltung solche Kreise gezogen hat - 250 Teilnehmer! An der Art der Veranstaltung bzw. der Durchführung ist meiner Meinung nach nichts zu ändern.*
* *Stärkste Eindrücke: Als "Mitarbeiter" aufgenommen, äußerst freundliche und hilfsbereite Mitarbeiter (Betriebsklima), selbst eine manuelle Arbeit zuwege gebracht.*
* *Für alle Lehrer/innen, die BoBi oder BK unterrichten, müßte ein Betriebspraktikum verpflichtend sein und zwar in mindestens zwei branchenmäßig verschiedenen Betrieben!*
* *Lehrer aller Sparten sollten einmal die Berufswelt kennenlernen - mehr Austausch Schule - Wirtschaft! Kompetenz des Lehrers gegenüber Schüler steigt (Berufskunde!)*
* *Eine utopische Forderung: Verpflichtung dieser Veranstaltung in der Dauer von mindestens vier Wochen (Ferien) für alle Lehrer (einschließlich Universität).*
* *... ich glaube, die Veranstaltung ist nicht nur für uns Lehrer sehr wertvoll, sondern auch für Wirtschaftsleute, die so, falls sie dazu bereit sind, Einblick in schulische Probleme... gewinnen und so der Schule wieder Wert zuordnen.*

u.v.m.

Häufig kehrt der Wunsch bzw. die Forderung wieder, alle Lehrer sollten ein Praktikum absolvieren, die Praxis sollte in regelmäßigen Abständen (zwei bis fünf Jahre) wiederholt werden können, es sollte Gelegenheit geboten werden, die Praxis in anderen Branchen zu ergänzen etc..

Das besondere Erlebnis der Praxiserfahrung wird häufig herausgestrichen, oft verbunden mit persönlichen Bemerkungen.

6.7 Weitere persönliche Retrospektiven

Gestützt werden die Ergebnisse der Fragebogenerhebung durch einige Versuche, die unabhängig davon - zum Teil bereits vorher - mit ehemaligen Teilnehmern des Projektes "Betriebspraxis für Lehrer" vorgenommen wurden.

In einigen Seminaren, Landes- und Bezirksarbeitsgemeinschaften, Kontaktveranstaltungen Schule - Wirtschaft, bei denen sich regelmäßig (und immer häufiger) eine Anzahl von Betriebspraktikanten treffen und ihre Erfahrungen sowohl untereinander austauschen als auch "Noch-Nicht-Praktikanten" mitteilen, wurden - mehr oder weniger strukturiert - Versuche unternommen, die mittel- und längerfristigen Auswirkungen der Bildungsmaßnahme "Betriebspraxis" festzuhalten.

In Ergänzung zu den Ergebnissen der Fragebogenerhebung seien einige Zitate aus einschlägigen Protokollen (etwa unter dem Titel "Betriebspraxis für Lehrer - zwei Jahre danach") angeführt:

* *Die Erfahrungen, die in den zwei Wochen in punkto Arbeitswelt gemacht wurden, wirken heute noch nach.*
* *Der Berufskundeunterricht hat inhaltlich gewonnen (Erfahrungen des Lehrers werden den Schülern weitergegeben und auch voll angenommen).*
* *Die Berufskundeeinheit "Metallberufe" wird mit Hilfe der Werkstücke, die in der Werkschule angefertigt wurden, anschaulich gemacht.*
* *Die Einheit "Der Lehrling im Betrieb" kann durch Erfahrung des Lehrers besser dargestellt werden.*
* *Vorteile des Lehrers bei der Vorbereitung für die Berufspraktische Woche, bzw. Berufspraktische Tage*
* *Sehr guter Kontakt zur Werkschule - zu Praxisbetrieben etc..*
* *Geblieben sind:*
  - sehr gute Kontakte zwischen Schule und Betrieb
  - mehr gegenseitiges Verständnis
  - realistische Sichtweise der "anderen" Seite
  - Bezirksarbeitsgemeinschaften für Berufskunde bei Praxisfirma - großes Entgegenkommen der Firma
  - sehr viele positive Erfahrungen für mich persönlich und für meine Unterrichtstätigkeit
* *Einfluß, Auswirkungen auf Unterricht: Wenn man im Unterricht (Deutsch, Lebenskunde, Berufskunde) von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen erzählt, von der Realität, so wird einem von den Schülern mehr Interesse und große Aufmerksamkeit entgegengebracht.*
* *Beispiele:*
  Deutsch - Vorstellungsgespräche, Sprache, Ausdruck
  Lebenskunde - Umgangsformen, Körpersprache
  Berufskunde - Berufe, Betrieb ...
* *Vermittlung und Respektierung des hochqualifizierten Arbeiterstandes (weg mit der Diskriminierung), Meinungsbildung*

* *Weitergabe von Ideen für den Werkunterricht*
* *Nach wie vor beeindruckt von der Arbeitswelt "Lehrling"*
* *Schule und Arbeitswelt rückten näher zusammen*
* *Höchste Wertschätzung für handwerkliche Berufe*

etc.

Durchwegs wird hervorgehoben, *daß auch nach zwei bis vier Jahren die Erlebnisse der Betriebspraxis nachwirken* und sich in konkreten Handlungen im Unterricht, in der Durchführung von Schulveranstaltungen, Projekten etc., in der Meinungsbildung, im engeren und weiteren Umfeld (z. B. Konferenz) sowie im außerschulischen Bereich (Elternarbeit etc.) niederschlagen.

6.8 Probleme, Kritik

Die Ergebnisse der Umfrage fordern ebenso wie die persönlichen Reflexionen zur Frage heraus, wo denn nun Probleme und Kritik seitens der Praktikanten angebracht wären.

Neben den bereits anhand der einzelnen Fragestellungen angeführten Positionen seien noch einige Punkte genannt, die von einigen der Teilnehmer in den Reflexionsphasen artikuliert wurden:

* *Dauer der Praxis teils zu kurz, teils zu lang (seltener!)*
* *Nur eine Branche, nur ein Betrieb*
* *Fahrzeiten, Arbeitszeit, Schichtbetrieb*
* *Familiäre Belastung (Kinderbetreuung etc.)*
* *Betriebliche Schwierigkeiten (mangelnde Zeit für Betreuung etc.)*
* *Körperliche Anforderungen*
* *Übertretung von Arbeitszeiten, Schutzvorschriften etc. (bei Mitarbeitern, praktisch nie bei Praktikanten)*
* *Stellung des Lehrlings im Betrieb*
* *Schwierigkeiten einzelner Berufe und Branchen (Arbeitszeit, Entlohnung, Aufstiegschancen)*
* *Schmutz, Lärm, Streß...*
* *Zeit zwischen Praxis und Reflexionsseminar zu kurz/zu lang (je nachdem)*
* *Monotonie*

6.9 Kurzresesümee der Fragebogenerhebung

* Die Praktikanten zeichnen insgesamt ein überaus positives Bild der "Betriebspraxis für Lehrer" als Maßnahme der Lehrerfortbildung.

* Es ist weitgehend gelungen, Praxisplätze nach Berufen, Branchen, Betriebsgrößen und regionaler Verteilung annähernd der Wirtschaftsstruktur entsprechend bereitzustellen.

* Das vorrangige Ansprechen von Lehrern aus den Fachbereichen Berufsorientierung und Bildungsinformation, Berufskunde, Wirtschaft sowie von Schülerberatern konnte wie vorgesehen realisiert werden, daneben werden Zusammenhänge mit relevanten Unterrichtsgegenständen berücksichtigt.

* Die Einbindung in ein Phasenmodell der Vor- und Nachbereitung wird - insbesondere unter dem Aspekt der Verknüpfung mit der Lehramtsausbildung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" - als sinnvoll empfunden.

* Die Erkenntnisse aus der Praxis werden durchwegs als wertvoll bezeichnet, wobei die große persönlich-emotionale Wirkung neben den beruflich-fachlichen Aspekten hervorzuheben ist.

* Die Schwerpunkte bei den Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Praxis entsprechen weitgehend den Zielsetzungen der Praktikanten, wobei das "Kennenlernen der Arbeitssituation im außerschulischen Bereich" und "der Einblick in fachliche und persönliche Qualifikationsanforderungen" besonders hervorzuheben sind.

* Zirka die Hälfte der Praktikanten gibt an, ihre Einstellung zu Wirtschaft, Beruf und Lehrausbildung verändert zu haben. Die Wertschätzung fachlich-handwerklich-praktischer Berufe wird dabei besonders hervorgehoben.

* Der weitaus überwiegende Teil der Praktikanten berichtet von konkreten Auswirkungen auf die eigene Unterrichtstätigkeit, die von der stärkeren Gewichtung des Unterrichtsprinzips "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" bis zur praxisorientierteren Behandlung von Lehrplaninhalten reicht.

* Viele Praktikanten weisen darauf hin, daß sie durch die Praxis zur Durchführung von Projekten und Schulversuchen zur Berufswahlvorbereitung angeregt wurden. Anstöße bietet die Praxis auch für die Gestaltung der Berufspraktischen Tage und Wochen.

* Mehr als die Hälfte der Praktikanten wurde durch das Betriebspraktikum zu weiteren Maßnahmen der eigenen Fort- und Weiterbildung angeregt; der überwiegende Teil davon (über zwei Drittel) mit der Absicht, die zusätzliche Lehramtsprüfung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" abzulegen.

* Vielfach wird die Nachhaltigkeit der Wirkungen der Betriebspraxis ausgedrückt, die auch nach mehreren Jahren noch konkrete Effekte in der persönlichen Unterrichtsarbeit und darüberhinaus zeigt. Der Wunsch nach Wiederholung der Praxis wird häufig geäußert, auch verbunden mit der Anregung, jeder Lehrer möge die Möglichkeit erhalten, eine derartige Betriebspraxis zu absolvieren.

6.10 Meinungen von Unternehmern, Führungskräften und Mitarbeitern zur Betriebspraxis

Ebenso interessant wie die Rückmeldungen seitens der Praktikanten wäre eine Untersuchung bei teilnehmenden Betrieben, wie rückblickend die Betriebspraxis, deren Durchführung im Betrieb und eventuelle weitere Wirkungen gesehen werden.

Eine Untersuchung in vergleichbarer Art wie bei den teilnehmenden Lehrern konnte im Rahmen dieser Studie nicht vorgenommen werden.

Es existiert jedoch eine Reihe von Rückmeldungen, die zum Teil in einschlägigen Arbeitskreisen, Reflexionsgesprächen, Arbeitstagungen zur Berufsorientierung, bei Besuchen während der Betriebspraxis oder im Rahmen von Gesprächen in anderem Zusammenhang gewonnen wurden.

Subjektive Zugänge zur Stellung von Unternehmern und Mitarbeitern zum Projekt ergeben sich auch durch die Rückmeldungen der Praxisteilnehmer im Rahmen des Reflexionsseminars.

Zusammenfassend kann dabei herausgehoben werden:

* Bei gezieltem Ansprechen von Betrieben hinsichtlich des Wunsches nach einem Praxisplatz bestehen in den seltensten Fällen grundsätzliche Vorbehalte seitens der Betriebe. Wenn Schwierigkeiten angeführt werden oder Absagen erfolgen, dann in den meisten Fällen aufgrund von personellen, saisonalen oder sonstigen objektiven unternehmerischen Gegebenheiten (siehe auch Abschnitt 4.4). Gegebene Zusagen halten in praktisch allen Fällen.
* Das Vorhaben, Lehrern Gelegenheit zu geben, die unternehmerische Wirtschaft in der Praxis zu erleben, wird durchwegs positiv bewertet, häufig auch die Möglichkeit, selbst aktiv etwas dazu beitragen zu können. Verbunden ist

diese Einstellung fallweise mit mehr oder weniger deutlich ausgedrückter Skepsis oder Vorurteilen ("Will der Lehrer wirklich arbeiten") oder auch einer einschränkenden Selbsteinschätzung ("Was kann der Lehrer bei uns denn tun"). Die Hauptfragen bewegen sich jedoch meistens um die ausreichende Personalkapazität zur qualifizierten Betreuung.

* Während der Praxiszeit ist bisher noch kein einziges Problem seitens der Betriebe an die Organisatoren herangetragen worden, was generell für eine adäquate Einstimmung auf beiden Seiten - Lehrer und Betrieb - spricht (siehe auch 4.7).

* Bei Gesprächen im Rahmen von Betriebsbesuchen der Organisatoren wird durchwegs ausführlich und gerne über Erlebnisse und Erkenntnisse während der Betriebspraxis berichtet, und zwar gleichermaßen von Betreuern und Praktikanten. Die Offenheit der Betriebe den Praktikanten gegenüber geht in der Regel über das erwartete Maß hinaus. Es ist bisher kein Fall bekannt, wo die Verantwortung, mit internen Gegebenheiten des Betriebes umzugehen, in einer Weise wahrgenommen wurde, die zu Unstimmigkeiten hätte führen können. Diese Thematik ist auch ein wichtiger Punkt für die Vor- und Nachbereitung.

* Von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, in denen die Aufnahme eines Praktikanten von vornherein als einmalige Aktion zugestanden wurde, bekunden Praxisfirmen (Leitung/Betreuung) in der Regel nach der Praxiszeit wiederum ihre Bereitschaft, weitere Praktikanten aufzunehmen.

* Positiv wird die Möglichkeit hervorgehoben, auch nach der Praxiszeit mit den Praktikanten - damit auch mit der Schule - in Kontakt zu treten und zu bleiben. Die vielfältigen weiteren Kooperationsansätze (siehe auch Abschnitt 5.1 bis 5.10) geben Unternehmern, Führungskräften und Lehrlingsausbildern Gelegenheit, in Kooperationen einzutreten (Berufspraktische Tage und Wochen, Werkstattkurse etc.) bzw. ihre Anliegen an die Schule in geeigneter Weise (Elternabende, Einbindung von Experten im Unterricht etc.) darzulegen. Dies erscheint insbesondere in Hinblick auf die Nachwuchssituation in vielen Regionen, Branchen und Berufen von Bedeutung.

* Aus den persönlichen Eindrücken ist abzuleiten, daß mit der Bildungsmaßnahme "Betriebspraxis für Lehrer" nicht nur das Ziel erreicht wird, Lehrern Einblicke in die praktische Wirtschafts- und Berufswelt zu vermitteln, sondern daß damit auch Unternehmer, Führungskräfte und Mitarbeiter persönliche Eindrücke der Lehrtätigkeit in der Schule gewinnen, was einer Versachlichung der Kommunikation von Schule und Wirtschaft, vor allem auch im regionalen Bereich, sehr zugute kommt. Damit wird auch wesentlichen Grundsatzzielen des Projektes (siehe Kapitel 2) entsprochen.

7. Länderberichte

In allen österreichischen Bundesländern haben in den vergangenen Jahren Betriebspraktika für Lehrer stattgefunden, die nach Organisation, Umfang und Zielsetzung je nach regional- und schulspezifischen Gegebenheiten unterschiedliche Ausprägungen aufweisen.

Im folgenden wird ein kurzer Abriß über die wichtigsten Aktivitäten in den Bundesländern geboten. Informationen wurden dafür (schriftlich und telefonisch) bei den Pädagogischen Instituten des Bundes bzw. der Stadt Wien, bei den bildungspolitischen Abteilungen und den Wirtschaftsförderungsinstituten der Wirtschaftskammern, bei den Volkswirtschaftlichen Gesellschaften und bei den Landesgruppen der Vereinigung Österreichischer Industrieller eingeholt.

Zur Auswertung lagen schriftliche Unterlagen in sehr verschiedener Strukturiertheit vor.

Da Berichte und Dokumentationen häufig im Eigenverlag erscheinen und zum Teil nur intern verfügbar sind, kann keine Gewähr für Vollständigkeit übernommen werden.

7.1 Burgenland

Projekte

Durchführung von Betriebspraktika für Lehrer an BMHS seit 1985 und für Lehrer an Pflichtschulen seit 1988.

Zielsetzung und Ablauf der Praktika für Polytechnische Lehrgänge sind ausführlich in MRKVICKA (1989) dokumentiert.

Derzeit werden Praktika vor allem mit geteilter Praktikumszeit (Hälfte Schulzeit, Hälfte Ferienzeit) angeboten und im PI-Programmheft ausgeschrieben.

Dokumentation

Das Projekt "Lehrerfortbildung im Betrieb" für Lehrer an BMHS in Burgenland ist in einer Studie des Pädadogischen Institutes zur pädagogischen Tatsachenforschung dargestellt.

PRESINGER P.: Lehrerfortbildung im Betrieb. Eine Studie des Pädagogischen Institutes zur Pädagogischen Tatsachenforschung, Eisenstadt 1988.

MRKVICKA (1989)

Informationen:

Pädagogisches Institut des Bundes für Burgenland, Wolfgarten, Postfach 163, 7001 Eisenstadt, (Mag. Walter Degendorfer).

7.2 Kärnten

Seit 1988 werden Betriebspraktika durchgeführt, wobei die Ausschreibung seitens des Pädagogischen Institutes des Bundes in Kärnten offen erfolgt und die Suche der Praxisplätze durch Handelskammer und Industriellenvereinigung gemeinsam durchgeführt wird.

Vorbereitungsseminare werden gemeinsam mit der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Kärnten veranstaltet.

Aus der Ausschreibung für 1993

Betriebspraktikum für LehrerInnen und Lehrer 1993

Ziele:

* Einblick in die Organisation und den Leistungsablauf eines Betriebes gewinnen
* Die soziale Struktur des Betriebes kennenlernen
* Fähigkeiten und Fertigkeiten, die von SchülerInnen in ihrer zukünftigen Berufsausübung gefordert werden, beispielhaft selbst erfahren können.

In Zusammenarbeit:

Volkswirtschaftliche Gesellschaft Kärnten
Vereinigung Österreichischer Industrieller
Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten
Kammer für Arbeiter und Angestellte
Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Kärnten

Dieses "Lernen vor Ort" soll zur Verbesserung der Qualifikation im Bereich der *Berufsorientierung und Bildungsinformation* beitragen

* in der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" an der Hauptschule
* im Pflichtgegenstand "Berufskunde und praktische Berufsorientierung" am Polytechnischen Lehrgang
* im Rahmen des Unterrichtsprinzips "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt"
* für die Betreuung der "Berufspraktischen Tage / Wochen" und der Lehrausgänge und Exkursionen

Zielgruppen:

Für allgemeinbildende Pflichtschulen existieren die Varianten: Freistellen zu einem fixierten Termin (begrenzte Teilnehmerzahl oder zwei Wochen in den Hauptferien).

Für Lehrer an Berufsschulen existiert die Möglichkeit,
entweder für eine Woche im zweiten Halbjahr und eine Woche in den Hauptferien oder zwei Wochen in den Hauptferien zu praktizieren.

Das Betriebspraktikum stellt eine Fortbildungsveranstaltung im Rahmen des Dienstverhältnisses dar.

In Zusammenarbeit mit der Kärntner Volkswirtschaftlichen Gesellschaft findet ein eintägiges Vorbereitungsseminar sowie ein eintägiges Reflexionsseminar statt.

Nachdem im Jahr 1988 und 1989 insgesamt ca. 50 Lehrer - überwiegend aus dem BMHS-Bereich - eine Betriebspraxis absolviert hatten, wurde die Aktion fortgesetzt. 1990 beteiligten sich daran erstmals die Abteilungen für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen und Berufsschulen (insgesamt 15 Lehrer). Ab 1991 wurden auch landwirtschaftliche Betriebe in das Betriebspraktikum einbezogen.

1992 und 1993 absolvierten je ca. 20 Lehrer das Betriebspraktikum.

Dokumentation

JURITSCH W., Lehrerfortbildung im Betrieb - Betriebspraktikum für Lehrer
in: Pädagogische Beilage zum Verordnungsblatt des Landesschulrates für Kärnten, Jahrgang 1991, ausgegeben am 13. Februar 1991, Heft 1;

MRKVICKA (1989)

Informationen

Prof. Mag. Engelbert Wiltschnik, Pädagogisches Institut des Bundes in Kärnten, Hubertusstraße 1, 9092 Klagenfurt

Volkswirtschaftliche Gesellschaft Kärnten, Bahnhofstraße 42, 9020 Klagenfurt

Einstellungsänderungen durch die Praxis

Bei der Frage zur Veränderung der Einstellung gegenüber Wirtschaft, Unternehmen, Berufe und Lehre, die naturgemäß ein eher subjektives Bild vermittelt, haben immerhin jeweils ca. die Hälfte mit "stimmt" oder "stimmt eher" geantwortet.

Abb. 7 Einstellungsänderung

	"stimmt"	*"stimmt eher"*
Wirtschaft insgesamt	14 %	35 %
Unternehmen und Betrieb	23 %	32 %
Berufe in der Wirtschaft	25 %	30 %
Betriebliche Lehre	25 %	28 %

Zwischen 15 % (Einstellungsänderung zu "Unternehmen und Betrieb") und 18 % (zu "Berufe in der Wirtschaft") antworteten mit "stimmt nicht" wobei jeweils auch die Begründungen zur erfolgten (oder nicht erfolgten) Einstellungsänderung von Interesse ist.

Beispiele zu Begründungen zur erfolgten Einstellungsänderung:

* *Bezüglich des Anforderungsprofils an Lehrlinge der kennengelernten Berufsfelder*
* *Preise für Produkte sind gerechtfertigt, nicht mit so hohem Arbeitsaufwand gerechnet*
* *Arbeitsdauer wurde vorher unterschätzt*
* *Mehr Verständnis*
* *Verantwortung, Risiko, persönlicher Einsatz*
* *Man lernt die Arbeit anderer Menschen zu schätzen*
* *Teilweise familienfeindliche Arbeitszeiten*
* *Wert der praxisbezogenen Arbeit, nicht nur Schule ist alles*
* *Sich selbstkritische Gedanken dazu machen*
* *Anforderungen der Wirtschaft an ihre Mitarbeiter besser einschätzen*
* *Persönliche Berufsqualifikationsanforderungen (ist gleich Einstellung) gewannen an Bedeutung*
* *Die Einstellung zum speziellen Betrieb hat sich geändert, da ich die Führung und die Mitarbeiter kennenlernte - positivere Einstellung*
* *Positivere Einstellung zu Lehrberufen*
* *Mein Verständnis für die Fähigkeiten und die Arbeit eines Handwerkers wurden stark erweitert*
* *Lehrer müssen viel realitätsbezogener unterrichten; noch mehr Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule*
* *Mehr Anerkennung, Wertschätzung gegenüber den Produzenten unserer Nahrungsmittel*

7.4 Oberösterreich

In Zusammenarbeit von Unterrichtsministerium und Handelskammerorganisation fand in Oberösterreich im April 1986 das erste Betriebspraktikum für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen statt.

Weitere Praktika fanden in den darauffolgenden Jahren bis 1989 statt, wobei insgesamt ca. 20 Lehrer teilnahmen.

Durch Schwierigkeiten bei der Lehrerfreistellung während des Schuljahres sind seither keine Betriebspraktika für Lehrer mehr durchgeführt worden.

Organisation

Die Betriebspraktika wurden für den Bereich der Lehrer vom Pädagogischen Institut des Bundes in Linz und von der Abteilung Bildungspolitik der Handelskammer Oberösterreich für den Bereich der teilnehmenden Betriebe organisiert.

Das erste Praktikum im Jahre 1986 dauerte zwei Wochen; auf Grund der Erfahrungen wurde das folgende Praktikum auf drei Wochen ausgedehnt.

Nachbesprechungen über die Erfahrungen der Teilnehmer mit dem Betriebspraktikum und Teilnehmerberichte ergänzten das Projekt.

Weiters erfolgte der Einsatz der Teilnehmer als Referenten einschlägiger Fortbildungsveranstaltungen.

Ablauf

Einführungsseminar / theoretische Vorbereitung bzw. Vorbesprechung mit Projektbeauftragten der Betriebe unter Mitwirkung vom Referenten der Handelskammer Oberösterreich, der AK Oberösterreich, der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Oberösterreich, des WIFI und der Schulaufsicht.

Personenkreis

Schwerpunktmäßig wurden Lehrer aus Polytechnischen Lehrgängen und aus Hauptschulen erfaßt.

Zielsetzungen

Die Lehrer richteten ihr Hauptaugenmerk insbesondere auf folgende Aspekte:

* Wirtschaftliche Aspekte (der Betrieb, Leistungen, Probleme etc.)
* Berufskundliche Aspekte (Berufe, Fachrichtungen, Qualifikationen, Lehrlingsausbildung)
* Technologische Aspekte (Entwicklungen der Technik, Neue Technologien etc.)
* Soziale Aspekte (der Mensch, seine Stellung im Betrieb, gesamtwirtschaftliche Aspekte, Arbeitsbedingungen etc.)

Erkenntnisse

Wesentliche Rückmeldungen der Teilnehmer bezogen sich auf die äußerst positive Bewertung des eigenen Erkenntnisgewinnes, auf die Forderung nach Aufnahme derartiger Praktika in die Lehrerausbildung sowie auf die Bedeutung der Beherrschung der Grundkulturtechniken, des Umgangs mit Computern und auf die Bedeutung der Berufsorientierung.

Wesentliche Managementgrundsätze sollten auch in der Schule beachtet werden.

Umsetzung im Unterricht

Aus den Teilnehmerberichten sind u. a. die Beachtung von Arbeitshaltungen zu entnehmen (Genauigkeit etc.) und die Schwerpunktsetzung im Hinblick auf Qualifikationen und Bildungsinhalte, die auch im Beruf benötigt werden. Weiters wurde die Anregung aufgegriffen, mehr schulfremde Personen aus dem Arbeitsleben in die Schule einzuladen sowie verstärkt auf weniger bekannte Berufe hinzuweisen.

Spezielle Anmerkungen weisen z. B. auf Umsetzungsmöglichkeiten im Werk- und im Informatikunterricht hin.

Dokumentation:

TIPPELT A., "Lehrerfortbildung im Betrieb" in den Jahren 1988 und 1989, Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich, Abteilung für Lehrer an berufsbildenden Schulen, 4020 Linz, Bahnhofstraße 40

MRKWICKA (1989)

Informationen

Prof. Mag. W.T. Schwarz, Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich, Abteilung für allgemeinbildende Pflichtschulen, Kaplan-Hofstraße 40, Linz 4020

7.5 Salzburg

Seit 1987 finden in Salzburg regelmäßig Betriebspraktika für Lehrer statt. Zuerst wurden schwerpunktmäßig Lehrer an Polytechnischen Lehrgängen angesprochen, wobei eine flächendeckende Erfassung aller Schulen und Lehrer angestrebt wurde.

Die "Pioniergruppe" des ersten Praxisdurchganges übernahm in weiterer Folge Organisation und Koordination der weiteren Projekte.

Zunehmend wurden auch Hauptschullehrer in die Aktion miteinbezogen.

Jährlich werden etwa 15 bis 20 Lehrer durch die Aktion erfaßt.

Das Betriebspraktikum in Salzburg ist sowohl Fortbildungsveranstaltung als auch Teil der Lehrerweiterbildung im Rahmen der Ausbildung zum Lehrer für Berufsorientierung / Bildungsinformation (Modul 9).

Die Teilnahme an dieser Veranstaltung wird als Teil der Weiterbildung (Modul 9) anerkannt, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

* Teilnahme/Beteiligung an der Vorbesprechung
* Arbeit/Anwesenheit im Betrieb im Rahmen der im Betrieb vorgesehenen Arbeitszeit
* Schriftlicher Bericht über das Praktikum laut Vorgaben in der Vorbereitung (Schwerpunktbildung) an die Referenten
* Mindestens ein Interview mit einem Betriebsangehörigen über seine berufliche Laufbahn nach erstelltem Interviewleitfaden
* Kurzreferat über die Erfahrungen (Schwerpunkte ...) und Teilnahme an der Diskussion im Rahmen der Nachbesprechung

Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Nachbesprechung in Form eines Referates präsentiert.

Darüberhinaus können die Unterlagen im Rahmen der Lehrerfort- und -weiterbildung sowie im eigenen Unterricht Verwendung finden.

Bei der Berichterstattung sind *Schwerpunktbildungen* vorgesehen und zwar aus folgenden Überlegungen.

1. Beobachtungsaufgaben bei Praktika und Erkundungen helfen, die Fülle der Eindrücke einzuengen und das Hauptaugenmerk auf bestimmte Ziele zu richten.
2. Die persönliche und gemeinsame Auswertung des Praktikums wird erleichtert, wenn ein (selbstbestimmter) Schwerpunkt herausgearbeitet wird.
3. Die verschiedenen Schwerpunkte sollen gemeinsam erarbeitet, besprochen und ausgewertet werden.

Träger des Projektes ist das Pädagogische Institut des Bundes in Salzburg; das Projekt wird von der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Salzburg unterstützt.

Eine Aktualisierung der Dokumentation ist in Vorbereitung.

Dokumentation

EDTBAUER K./STEINER E., Betriebspraktikum für Lehrer in Salzburg, Salzburg 1991

MRKVICKA (1989)

Information

Pädagogisches Institut, Erzabt-Klotzstraße 11, 5020 Salzburg

Volkswirtschaftliche Gesellschaft Salzburg, Faberstraße 18, 5027 Salzburg

7.6 Tirol

Durchführung des Betriebspraktikums seit 1991; jeweils eine Woche in den Ferien (Semester- bzw. Sommerferien); das Vorbereitungsseminar findet in der Schulzeit statt (drei Halbtage), das Reflexionsseminar (ein Tag) ebenfalls. Zielsetzung, Struktur und Ablauf folgen im wesentlichen dem "Steirischen Modell".

1991 und 1992 haben knapp 70 Lehrer ein Betriebspraktikum absolviert; vorwiegend aus Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgängen.

Zwischenberichte aus der Reflexionsarbeit zum Thema "Ansatzpunkte für die schulische Arbeit"

* Lehrer wird durch eigene praktische Erfahrung glaubhafter und wirklichkeitsnäher in der Vermittlung von Berufsbildern und Anforderungen an Lehrlinge
* Wirtschaftliche Zusammenhänge, Betriebsorganisation und Betriebsführung sind wesentlich durchschaubarer und können besser vermittelt werden
* Rechtschreibmängel, fehlendes logisches Denkvermögen, Nichtbeherrschung der Grundrechnungsarten und der Maße, mangelnde sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Teamfähigkeit, Lernfähigkeit in Gruppen, zwischenmenschliches Verhalten
* Erziehung zur Genauigkeit, Sauberkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, Verläßlichkeit, Verantwortungsbewußtsein, Höflichkeit und Ehrlichkeit
* Planzeichnen, Schulung der Raumanschauung, Maßstab, Verhältnisse
* Computeranwendung
* Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Intelligenz gefordert
* Kreativität
* Flexibilität, Einsatzfreude und Lernwilligkeit
* Fremdsprachenkenntnisse
* Lehrausgänge, Berufspraktische Tage / Woche, vor- und nachbereitete Betriebserkundungen
* Unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" verstärkt anbieten

* Soziale Probleme: Stellung der Frau im Betrieb, Wiedereinstieg, Berufswechsel, Arbeit für Behinderte
* Einsicht vermitteln, daß auch die Lehre bei entsprechender Einsatzbereitschaft und bei Fortbildungswilligkeit zum Erfolg führen kann (oft bessere Aufstiegschancen als ein HTL-Abgänger)
* Einsatz außerschulischer Fachleute in der Schule
* Verstärkte Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft
* Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen erforderlich
* Kennenlernen der Erwartungen eines Betriebs von APS-Abgängern
* Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz
* Leistung und Eigendynamik gefragt, Zuhören können
* Motivation zur Leistung
* Schulung der Feinmotorik, besondere Bedeutung des Werkunterrichtes in der Sonderschule
* Bei der Stoffauswahl noch mehr Wert auf Lebensnähe und Anschaulichkeit legen
* Training von Vorstellungsgespräch, Stellenbewerbung und Lebenslauf
* Mehr Selbsterfahrung (Erkennen der eigenen Fähigkeiten)

(Auszug)

Am Pädagogischen Institut des Landes Tirol gibt es seit 1991 eine Projektgruppe "Berufsorientierung", die es sich zum Ziel gesetzt hat, Berufsorientierung an den Schulen zu verbessern.

So soll etwa die Elternarbeit verstärkt werden. Die Verbindlichkeit der Berufsorientierung wird gefordert. Die Erfahrungen der Betriebspraktika werden im Rahmen der Projektgruppe "Berufsorientierung" eingebracht und in der weiteren Arbeit umgesetzt.

Informationen:

Pädagogisches Institut des Landes Tirol, Haymon 6a, 6020 Innsbruck (Dichatschek G. / Kammel H.)

7.7. Vorarlberg

Lehrerfortbildung im Betrieb wird für Lehrer, insbesondere aus berufsbildenden mittleren und höheren Schulen, angeboten, wobei seit 1991 insgesamt ca. 35 Lehrer dieses Angebot in Anspruch nahmen.

Die "Lehrerfortbildung im Betrieb" ist als unentgeltliches Betriebspraktikum organisiert, wobei der Praktikumszeitraum zwei Wochen nicht überschreiten und nur eine Woche in die Dienstzeit fallen darf.

Mögliche Ziele:

* Eigene Erfahrungen in einem Produktionsbetrieb unter den Alltagsbedingungen der Mitarbeiter sammeln
* Neue Technologien, neue Arbeitsweisen in ihrem Einsatz bzw. bekannte Verfahren aus der betriebsspezifischen Anwendung kennenlernen
* Beobachten eines Arbeitsteams (Formen der Motivation, Arten der Fehlerbehebung etc.)
* Wünsche der Arbeitswelt an die künftigen Absolventen kennenlernen
* Lehrerinhalte auf ihre Anwendbarkeit in der Praxis überprüfen
* Aktuelle Beispiele für den Unterricht erarbeiten etc.

Am Ende des Betriebspraktikums ist ein kurzer Ergebnisbericht zu verfassen.

Die Veranstaltung wird vom Pädagogischen Institut des Bundes für Vorarlberg getragen und ausgeschrieben und erfolgt in Zusammenarbeit mit "Schule und Wirtschaft" in der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft.

Dokumentation

In: MRKVICKA (1989)

Informationen:

Pädagogisches Institut des Bundes für Vorarlberg, Carinagasse 11,6800 Feldkirch

Volkswirtschaftliche Gesellschaft Vorarlberg, Bahnhofstraße 6, 6800 Feldkirch

7.8. Wien

Im November 1986 wurde erstmals in Wien ein Pilotprojekt "Betriebspraktikum für Lehrer" durchgeführt, das zusammen mit dem Folgeprojekt 1987 und weiteren Projekten im Jahr 1988 und 1989 von MRKVICKA (1989) ausführlich dokumentiert wurde.

Seither finden für verschiedene Lehrergruppen jährlich Betriebs- und Berufspraktika statt, die je nach Schulform spezifische Zielsetzungen verfolgen.

Schwerpunkte dieser Betriebspraktika liegen bei berufsbildenden kaufmännischen und technischen Schulen.

Für Lehrer an kaufmännischen Schulen finden jährliche Praktika in einem frei zu wählenden Betrieb für die Dauer von zwei Wochen statt, wobei eine Woche Ferialzeit sein muß. Der Kontakt zu den Betrieben wird durch BIWI (Berufsinformation der Wiener Wirtschaft) der Wiener Wirtschaftskammer hergestellt.

Für kaufmännische Schulen nehmen zirka 16 Lehrer per anno, für technische Schulen zirka 10 Teilnehmer per anno teil.

Weitere Angebote für Beratungslehrer (Dauer eine Woche, zirka 20 Teilnehmer per anno, Kooperation BIWI/Arbeiterkammer) und für Werkerziehungslehrer/Innen (ein "Schnuppertag" im Rahmen eines Wochenseminares, zirka 90 Teilnehmer per anno, Zusammenarbeit mit BIWI) stehen zur Verfügung.

Träger bzw. Veranstalter ist jeweils die zuständige Abteilung des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien.

Dokumentation

GADERER-WITERNA E.: Betriebspraktikum, Dokumentation, Wien 1987

In: MRKVICKA (1989)

Informationen

Pädagogisches Institut der Stadt Wien, Burggasse 14 - 16, 1070 Wien

BIWI, Wirtschaftskammer Wien, Währingergürtel 97, 1181 Wien

8. Folgerungen und Forderungen

Aus den Erfahrungen der Betriebspraxis für Lehrer

1) Sowohl aus den persönlichen Erfahrungen und Rückmeldungen der Praxisteilnehmer, aus der Beobachtung konkreter Auswirkungen für Schüler, aus der Entwicklung von multiplikativen Folgewirkungen als auch aus der im ersten Halbjahr 1993 durchgeführten Fragebogenerhebung ergibt sich, daß die "Betriebspraxis für Lehrer" eine der *effizientesten Maßnahmen zur Lehrerfortbildung* im Zusammenwirken zwischen Schule und Wirtschaft darstellt. Dies deckt sich auch mit Erfahrungen im internationalen Umfeld[62].

2) Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Betriebspraxis nicht als isolierte Maßnahme gesehen wird, sondern in ein Konzept der Vor- und Nachbereitung eingebunden wird, das - von der Zielfindung des Praktikanten bis zur Umsetzung im Unterricht - einen umfassenden und ganzheitlichen Bildungsansatz gewährleistet. Das in dieser Studie vorgestellte steirische *10-Phasen-Modell ("Kathreiner Modell")* hat sich in den vergangenen fünf Jahren mit Schwerpunkt auf allgemeinbildenden Pflichtschulen bewährt und stellt eine Grundlage für die Durchführung weiterer Betriebspraktika auf breiterer Ebene dar.

3) In den vorliegenden *Lehrplänen und Verordnungen* (z.B. Schulveranstaltungsverordnung) sind durch Unterrichtsprinzipien, Lehrpläne und Lehrziele, Inhalte und methodische Ansätze (Projekte) die *Voraussetzungen, ja die Forderungen aus legistischer Sicht* gegeben, persönliche *Begegnungen zwischen Schule und Wirtschaft* in Form des Betriebspraktikums als *Maßnahme der Lehrerfort- und -weiterbildung* (bzw. -ausbildung) durchzuführen. Die vielfältigen Bildungsansätze in der Schule ("Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt", Wirtschaftserziehung, Wirtschaftskunde, Berufspraktische Tage und Wochen, Betriebserkundungen, Berufsorientierung und Bildungsinformation etc.) machen es erforderlich, die Kompetenz der Lehrer zu erhöhen, um die Auseinandersetzung mit der Welt der Wirtschaft und der Berufe inhaltlich, methodisch und didaktisch qualitätsvoll und den realen und aktuellen Entwicklungen gemäß zu betreiben. Die Betriebspraxis hat sich in diesem Zusammenhang aus der Sicht aller Beteiligten als geeignete Maßnahme erwiesen.

---

62 vgl. WÖPPEL J.: (1985)

4) Je klarer die *Zielsetzung aus der Sicht der Betroffenen* (Lehrer und Betriebe) ist, desto befriedigender sind die Ergebnisse. Dabei können je nach Schultyp und Fachbereich die Ziele der Praktikanten differieren. Im allgemeinbildenden Schulwesen ergeben sich Schwerpunkte der Zielsetzungen vor allem im Bereich "Berufsorientierung und Bildungsinformation", im Zusammenhang mit der Schülerberatung, mit Fächern wie Wirtschaftskunde sowie im Gewinnen von Einblicken in Bildungs- und Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft. Im Vordergrund stehen dabei Erkenntnisse zur anwendungsorientierten Vermittlung von Grundkulturtechniken, Erkennen der Bedeutung von Persönlichkeitsbildung und Schlüsselqualifikationen im Zusammenhang mit neuen Entwicklungen, beim Einsatz neuer Technologien, Organisationsformen, Arbeitsweisen etc.. Das Gewinnen von Einblicken in betriebliche Abläufe, unternehmerische Aufgaben und darüber hinausgehende wirtschaftliche Zusammenhänge stellen weitere wesentliche Zielsetzungen dar. In berufsbildenden Schulen wird für facheinschlägige Lehrer der fachlich-technisch-kaufmännische Aspekt im Vordergrund stehen. Für Lehrer an berufsbildenden Schulen, die allgemeinbildende Fächer unterrichten, können generell Qualifikationsanforderungen und Arbeitssituationen im Zielbereich der Schulabsolventen Erkenntnisinhalte bieten. Vorbereitung und Nachbereitung haben sich je nach individueller Ausgangssituation auf diese Aspekte einzustellen.

5) Der Bildungsansatz "Betriebspraxis für Lehrer" *stellt auch an Institutionen der Wirtschaft und an Unternehmungen Herausforderungen.* Da die konkrete Bildungsmaßnahme grundsätzlich kooperativ (Lehrer - Betrieb) zu sehen ist, wird sie umso besser gelingen, wenn auch Organisation und Durchführung in Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft, erfolgen. Aufgabe der Wirtschaft - Bildungseinrichtungen, Interessensvertretungen, Unternehmungen - ist es dabei vor allem, geeignete Praxisplätzen zur Verfügung zu stellen, für entsprechende Einschulung und Betreuung der Praktikanten Sorge zu tragen und Beiträge und Mitarbeit im Rahmen der Vorbereitungs- und Reflexionsseminare zu bieten. Der Wunsch nach Praxisplätzen weitet sich nach erfolgreicher Durchführung der Betriebspraxis für Lehrer regelmäßig auch auf Praxisplätze für Schüler aus, die nach Maßgabe der Möglichkeiten ebenfalls bereitzustellen sind. Hier ist allerdings die Forderung zu stellen, daß die sozialrechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen in einer Weise gestaltet werden, daß die grundsätzlich vorhandene Bereitschaft zur Aufnahme von Praktikanten auch realistisch bewältigbar bleibt.

6) Wenn die Bildungsmaßnahme "Betriebspraxis für Lehrer" keine punktuelle Aktion bleiben soll, sondern nachhaltig im Schulwesen (und in der Wirtschaft) Wirkungen zeitigen soll, ist eine *flächendeckende Erfassung von Schulbezirken und Schulstandorten* anzustreben. Dies erfordert ein strategisches Vorgehen beim Einberufen von Praktikanten nach regionalen, standortbezogenen und fachlichen Kriterien. Grundsätzlich ist jedoch dabei die *Freiwilligkeit* (sowohl des Lehrers als auch der Betriebe) zu wahren, da nur unter dieser Voraussetzung Qualität und Motivation bei allen Beteiligten für diese zeitlich, personell und organisatorisch aufwendige Bildungsmaßnahme ausreichend gewährleistet bleibt. Entsprechende "Marketingmaßnahmen" - Folgeveranstaltungen, Dokumentationen, Infomation im näheren und weiteren Umfeld der Praktikanten - tragen dazu bei, diese Freiwilligkeit bei einer ausreichenden Zahl von Interessenten in Schule und Wirtschaft zu gewährleisten.

7) Über die Einbindung der Betriebspraxis in ein Konzept der Vor- und Nachbereitung hinaus ist der *Zusammenhang dieser Bildungsmaßnahme* mit der *Lehrerfort- und -weiterbildung* sowie mit *weiteren wirtschafts- und berufsorientierten Aktivitäten im Zusammenwirken zwischen Schule und Wirtschaft* zu sehen. Vor allem sind dabei Maßnahmen zur Bewältigung der *"Schnittstellenproblematik"* hervorzuheben, also überall dort, wo Übergänge von Schule zu Beruf oder zu weiterführenden Bildungswegen bestehen. Im Vordergrund stehen dabei die Altersstufen der 14/15-jährigen und 18/19-jährigen. Bildungsansätze wie die unverbindliche Übung *Berufsorientierung und Bildungsinformation*, berufsvorbereitende Projekte und Schulversuche, Schülerberatung, Berufsberatung, Inanspruchnahme externer Informationsmöglichkeiten etc. können durch die integrative Vernetzung mit der Betriebspraxis und den daraus gewonnenen Erkenntnissen an Qualität und Effizienz gewinnen. Eine weitgehende Koordination all dieser Ansätze ist daher anzustreben.

8) Um die Ergebnisse und Erkenntnisse der Betriebspraxis *wirkungsvoll in Schule und Unterricht umzusetzen*, sind erstens *gezielte Maßnahmen* anschließend an die Betriebspraxis vorzusehen (Reflexionsseminar, Konferenzberichte, schulzentrierte Lehrerfortbildung, regionale Multiplikationsveranstaltungen etc.), zusätzlich sind jedoch *weitere Forschungen und Entwicklungen* notwendig, die Handhaben zum Einbau der gewonnenen Erkenntnisse in die einzelnen Fachbereiche bieten. Vordringlich scheint dabei eine *"Didaktik der Schlüsselqualifikationen"* und *"Arbeitshaltungen"* zu sein, deren Bedeutung nach der Praxiszeit durchwegs hoch eingeschätzt wird, deren praktische Vermittlung im Unterricht jedoch weitgehend auf Schwierigkeiten stößt. Positive Ansätze - Gruppen- und Projektunterricht, wirtschafts- und lebenspraktische Unterrichtsformen etc., sind dabei ausdrücklich festzuhalten, sind jedoch zu fundieren und zu erweitern. Vergleichbares gilt für unterrichtspraktische Handhaben und Konzepte zur anwendungsorientierten Vermittlung von Grundkulturtechniken und in technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen, in denen großer Bedarf besteht.

9) Über die konkreten unterrichtlichen Bezüge und Folgewirkungen hinaus ist die Wirksamkeit der Betriebspraxis auch im größeren Zusammenhang *schulischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen insgesamt* zu sehen. Für das Ziel der *Öffnung der Schule* [63] kann die Betriebspraxis einen hervorragenden Beitrag leisten. Durch den persönlichen Austausch von Erfahrungen zwischen Schule und Wirtschaft im konkreten regionalen Umfeld können gemeinsame Schritte zu einer Bewußtseinshaltung gesetzt werden, die es stärker als bisher ermöglicht, Entwicklungen des außerschulischen Umfeldes unmittelbar in die unterrichtliche Arbeit einfließen zu lassen und umgekehrt pädagogische Tätigkeit in schulübergreifenden Bildungsansätzen für das Umfeld wirksam werden zu lassen. Auch dabei ist die multiplikative Wirkung der Betriebspraxis hervorzuheben, die durchwegs zu eigenständigen, selbstverantworteten und nicht mehr von schulischen oder außerschulischen Institutionen betreuten Aktionen und Partnerschaften von Lehrern und Schulen mit externen Partnern führen, die ihrerseits nachhaltige Folgeeffekte ergeben.

10) Als weiteres Beispiel sei die mit der 14. SCHOG-Novelle begonnene Entwicklung zur "*Schulautonomie*"[64] erwähnt, die größere Handlungsspielräume für Schulen in pädagogischer und kaufmännischer Hinsicht mit sich bringt. Dies stellt neue Anforderungen an Führung und Zusammenarbeit an der Schule ebenso wie an die Kooperation im Rahmen der Schulpartnerschaft - Lehrer, Schüler, Eltern in Verbindung mit dem schulischen Umfeld, auch der Wirtschaft. Erfahrungen von Direktoren und Lehrern in der praktischen Wirtschaft können dazu beitragen, Betriebsführung, Organisation, Motivation in außerschulischen Bereichen kennenzulernen und daraus geeignete Schlüsse für die Gestaltung der schulischen Zusammenarbeit zu ziehen und stellen damit einen Beitrag zur Schulentwicklung in Richtung "Professionalisierung" der Erbringung von Bildungs- "Dienstleistungen" durch den "Betrieb Schule" dar. Leitbild ist dabei nicht "Ökonomisierung" der Bildung, sondern der Denkansatz, im Sinne von gesellschaftlichen und bildungspolitischen Zielvorstellungen mit vorhandenen personellen und materiellen Ressourcen auf humane und effiziente Weise bestmögliche Bildungsergebnisse zu erzielen[65].

---

63 vgl. POSCH P./ALTRICHTER H.: Entwicklungsperspektiven des österreichischen Bildungswesens, Klagenfurt 1991, S. 26 ff.

64 vgl. POSCH P./ALTRICHTER H., Klagenfurt 1991, S. 28 ff

65 Schulen und Qualität - ein internationaler OECD-Bericht, Bildungsforschung internationaler Organisationen, Band 2, Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris 1991

11) Aber auch für die Wirtschaft und für die Betriebe ist das Betriebspraktikum ein Ansatz, der *über den unmittelbaren Qualifikations- und Nachwuchsbedarf* hinausgeht. Das Humankapital wird zunehmend zur wichtigsten Erfolgs- und Wettbewerbskomponente im nationalen und internationalen Wettbewerb - betriebliche Bildungsarbeit, lebenslanges Lernen gewinnen daher neben der Erstausbildung einen immer höheren Stellenwert. Der persönliche Kontakt möglichst vieler Unternehmer, Führungskräfte und Mitarbeiter mit Personen aus dem Bildungswesen und das konstruktive Gespräch über Weiterentwicklungen in der Kooperation zwischen Bildungswesen und Wirtschaft können auch für die Wirtschaft dazu beitragen, Grundhaltungen zu überdenken, Anregungen zu erhalten und in weiterer Folge Möglichkeiten zu finden, Anliegen und Wünsche an das Bildungswesen in gemeinsamen Veranstaltungen an der Schule, in Elternveranstaltungen etc. weiterzugeben.

12) Es ist daher anzustreben, daß sich *möglichst viele Personen* aus dem *Bildungswesen* und aus der *Wirtschaft an diesem Dialog beteiligen*[66], um *gemeinsam* jene *Bildungsgrundlagen* zu schaffen, die *Voraussetzung* für *erfolgreiche persönliche Lebens- und Berufswege*, aber auch *Voraussetzung* für das *Bestehen von Betrieben und der Wirtschaft* insgesamt im härter werdenden Wettbewerb sind. Diese Bildungsgrundlagen stehen nicht nur nicht im Gegensatz zu allgemeinen Bildungserfordernissen, sondern sind bei näherer Betrachtung gerade jene, die auch *gesellschaftlich, demokratiepolitisch und kulturell* für große und kleine Gemeinschaften sowie individuell von Bedeutung sind: *Grundkulturtechniken, Schlüsselqualifikationen, Persönlichkeitsbildung* haben für das *Zusammenleben in Familie, Gemeinde, Staat und Politik* zumindest gleiche Bedeutung wie in der Wirtschaft[67]. Fragen im Zusammenhang von "Bildung und Wirtschaft" sind daher von Bildungsfragen insgesamt nicht wirklich zu trennen. Die Betriebspraxis kann damit einen Beitrag leisten, das Bildungsziel der Schule in unserer Gesellschaft insgesamt besser zu erreichen.

---

66 SCHILCHER B.: Gedanken zur Betriebspraxis, in HAAS K., HÄRTEL P., KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989

67 HÄRTEL P.: Bildung und Wirtschaft in: SchulKULTURSchule, Graz 1993, S. 87

9. Zusammenfassung

Dynamische Entwicklungen und tiefgreifende Veränderungen in der Wirtschafts- und Berufswelt stellen an das Bildungswesen insgesamt und an die Schule im besonderen neue Anforderungen, sich mit dem Bildungs- und Qualifikationsbedarf in der Wirtschaft und mit der Vorbereitung junger Menschen auf ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg auseinanderzusetzen.

Auf der Ebene von Gesetzen und Verordnungen wurde in Österreich eine Reihe von Schritten gesetzt, um diese Herausforderung aufzugreifen. Unterrichtsprinzipien wie "Wirtschaftserziehung" oder "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt", die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" sowie Berufspraktische Wochen und Tage bieten Ansatzpunkte, um Schüler rechtzeitig auf die Welt der Wirtschaft und der Berufe vorzubereiten.

Die entscheidende Rolle dabei kommt der Person des Lehrers zu. Von dessen Persönlichkeit und Engagement, aber auch von seiner Kenntnis der Wirtschafts- und Berufswelt hängt es ab, ob berufs- und wirtschaftsorientierende und -vorbereitende Maßnahmen gelingen können oder nicht.

Vielfältige Kontakte zwischen Schule und Wirtschaft in allen österreichischen Bundesländern entsprechen dem wachsenden Wunsch nach Zusammenarbeit und gegenseitiger Information. Aktivitäten reichen dabei von der Mitarbeit in der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung über Betriebserkundungen und Wirtschaftsseminare für Schüler bis hin zu Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben, wobei sich die Ausprägung der jeweiligen Zusammenarbeit je nach den regionalen schul- und wirtschaftsspezifischen Gegebenheiten unterschiedlich darstellt.

Zielsetzungen der Betriebspraxis

Einen geeigneten Ansatz zur Qualifizierung von Lehrern für die oben angeführten Aufgaben stellt die *Betriebspraxis für Lehrer* als Maßnahme der *Lehrerfortbildung im Betrieb* dar, die im vorliegendem Bericht anhand des in der Steiermark vom Pädagogischen Institut des Bundes und der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft gemeinsam erarbeiteten Modells dokumentiert wird. Dieses Praxismodell setzt sich dabei unter anderem folgende Ziele:

* Personen und Gruppen aus verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen - Schule und Wirtschaft - miteinander in Kontakt zu bringen.
* Verstärkte Motivation in Schule und Wirtschaft, sich mit dem jeweils anderen Bereich auseinanderzusetzen.

* Lehrern die Anforderungen an Bildung und Qualifikation für Schulabsolventen seitens der Wirtschaft nahezubringen.
* Konsequenzen für die schulische Umsetzung zu erarbeiten.
* Möglichkeiten der konkreten Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft zu erweitern und zu vertiefen.

Je nach Schultyp und Fachbereich der in die Betriebspraxis einbezogenen Lehrer können sich deren Ziele differenziert und spezifiziert darstellen. Über die genannten Zielsetzungen hinaus eignen sich folgende Themenbereiche besonders zur Erkundung in Form eines Betriebspraktikums:

Der Betrieb in der Wirtschaft: Aufbau, Struktur, Funktionen, Management, Führung, betriebswirtschaftliche, technische, volkswirtschaftliche und internationale Aspekte.

Die Arbeit, der Beruf: Ausgeübte Berufe, Tätigkeiten, Arbeitsgänge, Werkzeuge, Maschinen, Arbeitsbedingungen, Karrierewege, Lehrlingswesen.

Qualifikation und Bildung: Anforderungen an Schulabsolventen, Ausbildung, Weiterbildung, Eintrittsvoraussetzungen, Vorstellungsgespräche etc..

Der Mensch im Betrieb: Stellung der Mitarbeiter im Betrieb, Zusammenarbeit, Sozialleistungen, Betriebsrat, Stellung der Frau etc..

Eine wesentliche Rolle spielt auch die *"Selbsterfahrung"* des Lehrers in einer anderen Rolle, das Erlebnis, "angelernt" zu werden, mitzuarbeiten, Arbeitsergebnisse zu erzielen, akzeptiert zu werden und in einer anderen Umgebung Kommunikation und Zusammenarbeit zu erfahren.

Der Praktikant kann je nach Interessenslage seine Zielsetzungen um spezifische wirtschaftliche oder technisch-physikalische Aspekte erweitern.

Integriertes Mehrphasenmodell

Von der klaren Zielformulierung seitens des Praktikanten hängt der Erfolg der Betriebspraxis entscheidend ab. Die praktische Tätigkeit im Betrieb darf daher nicht isoliert gesehen werden, sondern muß in ein Konzept der Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung eingebunden werden.

Das vorgestellte Mehrphasenmodell weist dem *Einführungsseminar* einen hohen Stellenwert zu, das Gelegenheit zur persönlichen Vorbereitung und Zielfindung für die Betriebspraxis bietet, betriebswirtschaftliche Grundlagen vermittelt und sich gleichzeitig grundlegend mit Praxisbegegnungen zwischen Schule und Wirtschaft beschäftigt. Dieser Abschnitt wird auch im Rahmen der *Lehrerweiterbildung*

"Berufsorientierung und Bildungsinformation" angerechnet, so wie auch die Betriebspraxis insgesamt Teil der Ausbildung zum Lehramt ist.

Besondere Bedeutung kommt der *Auswahl der Praxisplätze* zu, die weitgehend aufgrund von individuellen und regionalen Gegebenheiten erfolgt. Betriebe haben dabei Kriterien zu entsprechen, wie anerkannte, qualifizierte Lehrlingsausbildung, Bereitschaft zur weitgehenden Einbindung des Praktikanten in den Arbeitsablauf, Nominierung eines qualifizierten Verantwortlichen zur Betreuung des Praktikanten usw. Gleichzeitig sollen die Praxisplätze insgesamt die Struktur der Wirtschaft nach Branchen und Betriebsgröße widerspiegeln.

Nach der - in der Regel zweiwöchigen - Praxiszeit haben die Teilnehmer Gelegenheit, in einem *Reflexionsseminar* ihre Erfahrungen zu präsentieren und auszutauschen und daraus Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten hinsichtlich betrieblicher Tätigkeiten, beruflicher Qualifikationsanforderungen und Bildungskonsequenzen für die Schule abzuleiten. Die schulische Umsetzung wird schwerpunktmäßig für den Bereich "Berufsorientierung und Bildungsinformation" und nach der jeweiligen fachlichen Zusammensetzung gruppenweise erarbeitet.

Impulse für weitere Aktivitäten

Die Erfahrung der fünfjährigen Anwendung dieses Modells (260 Praktikanten in ca. 230 Unternehmungen) zeigt, daß nicht nur die persönliche Qualifikation und das Engagement der teilnehmenden Lehrer zur aktiven Beschäftigung mit der Wirtschafts- und Berufswelt deutlich steigt, sondern daß darüberhinaus auch *Impulse für weitere Aktivitäten* im Umfeld der *Zusammenarbeit "Schule und Wirtschaft"* gesetzt werden. Die verstärkte Kooperation mit Schülerberatern, das hohe Interesse an der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation", Schulversuche zur berufspraktischen Vorbereitung in der 9. Schulstufe, die flächendeckende Durchführung von Berufspraktischen Wochen an Polytechnischen Lehrgängen und von Berufspraktischen Tagen an Hauptschulen und die Zusammenarbeit mit externen Berufsorientierungspädagogen und der Arbeitsmarktverwaltung sind Beispiele, die zeigen, daß sich in vielen Bereichen die Betriebspraxis zu einer Art Motor und Drehscheibe für weitere berufsorientierende Maßnahmen im Zusammenwirken von Schule und Wirtschaft entwickelt hat, die ihrerseits selbstverantwortet und eigenständig von Lehrern im jeweiligen Umfeld wahrgenommen werden.

Fragebogenerhebung bei Praktikanten

Eine *Fragenbogenerhebung* bei Praktikanten, an der sich 160 Teilnehmer dieser Lehrerfortbildungsmaßnahme (insgesamt 62 % aller Praktikanten) beteiligten,

ergab eine hohe Zustimmung zur Betriebspraxis als Maßnahme der Lehrerfortbildung (95 %). Auch die vorbereitenden, begleitenden und nachbereitenden Maßnahmen wurden als positiv und notwendig bewertet. Zur persönlichen Aufnahme im Betrieb, zur Qualität des Praxisplatzes und der aktiven Einbindung in den aktiven Arbeitsablauf ergab sich eine weitgehende positive Einschätzung.

Konsequenzen für die eigene Unterrichtstätigkeit sahen die Praktikanten insbesondere in einer Verstärkung berufsorientierender und berufspraktischer Aktivitäten an der Schule, im praxisnahen Umsetzen von Lehrplaninhalten in verschiedenen Gegenständen (Mathematik, Physik, Deutsch etc.) sowie bei der verstärkten Berücksichtigung von Schlüsselqualifikationen und Arbeitshaltungen.

Über 80 % gaben an, daß die Erkenntnisse der Betriebspraxis in ihre unterrichtliche Tätigkeit einfließen. Besondere Bedeutung wird auch den Erfahrungen aus der persönlich erlebten Begegnung mit der Wirtschaft für die Durchführung von Betriebserkundungen und berufspraktischen Maßnahmen für Schüler beigemessen.

Erfreulich ist, daß nahezu zwei Drittel der Praktikanten (63 %) durch die Betriebspraxis zu weiteren Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich Wirtschafts- und Berufswelt - vielfach auch zur Ablegung der Lehramtsprüfung *Berufsorientierung und Bildungsinformation* - angeregt wurden. Aufgrund der verbesserten Qualität der einschlägigen Unterrichtstätigkeit sehen viele Lehrer (über zwei Drittel) ein verstärktes Interesse der Schüler an Fragen zur Berufsorientierung und Wirtschaft. Viele Praktikanten äußerten den Wunsch, an weiteren berufspraktischen Bildungsmaßnahmen teilnehmen zu können.

Folgerungen und Forderungen

Folgende *generelle Überlegungen* sind aus den bisherigen Erfahrungen abzuleiten:

* Bei geeigneter Vor- und Nachbereitung und Auswahl der Praxisplätze ist die Betriebspraxis eine der *effizientesten Maßnahmen* zur Lehrerfortbildung im *Zusammenwirken zwischen Schule und Wirtschaft.*
* Ansatzpunkte und Voraussetzungen im schulischen Bereich sind sowohl in der *Lehrziel- und Lehrplangestaltung*, als auch in *legistischer* Sicht gegeben, sodaß bei Vorhandensein entsprechender Ressourcen (zeitlich, personell, finanziell) einer kontinuierlichen Durchführung dieser Bildungsmaßnahme nichts im Wege steht. Auch die *Bereitschaft der Betriebe,* Praxisplätze zur Verfügung zu stellen, ist weithin vorhanden.
* Im allgemeinbildenden Schulwesen ergeben sich Schwerpunkte der Zielsetzung vor allem im Bereich *Berufsorientierung und Bildungsinformation* sowie

in wirtschaftsnahen Fächern. Praxisgerechtes Unterrichten von naturwissenschaftlich-technischen Fachbereichen kann ebenfalls Schwerpunkt der Betriebspraxis darstellen. Für berufsbildende Schulen sind die Ziele entsprechend zu gewichten. Auch den Grundkulturtechniken und der Persönlichkeitsbildung ("Schlüsselqualifikationen") wird ein hoher Stellenwert zuerkannt. Jedenfalls kommt einer *präzisen Zielfindung* der Praktikanten entscheidende Bedeutung für den Erfolg zu.

* Die Maßnahme der Betriebspraxis ist nicht isoliert zu sehen, sondern integriert in ein *Konzept der Gesamtentwicklung* eines Schulwesens, das neben seinen allgemeinbildenden und erzieherischen Aufgaben auch die Aufgabe hat, junge Menschen auf ihren persönlichen Weg in der Wirtschafts- und Berufswelt vorzubereiten. Dabei sind neue Ansätze - Schulautonomie, Regionalisierung etc. - sinnvoll zu nutzen.

* Die Wirtschaft erhält mit dieser Bildungsmaßnahme Gelegenheit, *Anliegen an das Bildungswesen* authentisch einem interessierten Kreis von Personen nahezubringen. Gleichzeitig besteht die Chance, durch das persönliche Gespräch in der täglichen Arbeit Einblick in Gegebenheiten und Probleme des heutigen Bildungs- und Erziehungswesens zu erhalten, was wiederum der Personalentwicklung zugute kommen kann.

* Persönliche Kontakte im Betrieb und gewonnene Motivation können *Ausgangspunkte für weitere Projekte* und Bildungsmaßnahmen darstellen, die letztlich eine substantielle und nachhaltige Auseinandersetzung des Bildungswesens mit der Welt der Wirtschaft und umgekehrt zum Ziel haben.

* Nicht nur in berufsbildenden, auch in allgemeinbildenden Schulen ist zu fordern, daß *möglichst viele Lehrer Erfahrungen in außerschulischen Berufsbereichen* gewinnen können, insbesondere jene, die wirtschaftsnahe Fächer unterrichten oder in bildungs- und berufsorientierende Maßnahmen eingebunden sind.

* Grundsätzlich ist der Einblick in Bildungs- und Qualifikationsanforderungen in der praktischen Wirtschafts- und Berufswelt jedoch für *Lehrer aller Fachbereiche und aller Schulformen* anzustreben.

* Neben den unmittelbar umsetzbaren unterrichtlichen und pädagogischen Effekten der Betriebspraxis ist vor allem der Umstand hervorzuheben, daß sich bei nachhaltiger Durchführung dieses Bildungsansatzes Netzwerke von Personen und Gruppen in Schule und Wirtschaft bilden und erweitern, die untereinander persönliche Kontakte pflegen, sich mit dem jeweils anderen Lebens- und Arbeitsbereich beschäftigen und miteinander kommunizieren können und wollen. Dies scheint für Entwicklungen der *"offenen Schule"*, der *"Schulautonomie"* ebenso bedeutend wie für die *Information über Bildungs- und Qualifikationsanforderungen in Betrieb und Wirtschaft*.

10. Summary

Dynamic developments and far-reaching changes in the economic and vocational life make new demands on the educational system as a whole and on school in particular to concern oneself with the educational and qualificational requirements in the economy and with the preparation of young people for their future educational and vocational journey.

On the level of laws and regulations, a number of steps were taken in Austria to meet this challenge. Instructional principles, such as economic education or preparation for the working and vocational life, the optional subject "vocational orientation and educational information" as well as weeks and days of practical vocational training, offer starting points to prepare students for the world of economy and labour in time.

In this context, the teacher plays a crucial part. It depends on his personality and engagement but also on his knowledge of the economic and vocational world whether measures oriented towards profession and economy can be successful or not.

Objectives of In-company Practice

* *In-company practice for teachers*, as a measure of teacher further training in companies, proved to be an adequate approach for qualifying teachers for these tasks and is documented in the present report on the basis of the model jointly developed in Styria by the Federal Teacher Further Training Institute and the Styrian Economic Society. This practical model pursues the following principal aims:
* Establishing contact between persons and groups from various fields of life and work (school and economy)
* Enhancing the motivation in school and economy to concern oneself with the other sphere
* Making teachers aware of the demands on education and qualification expected from school-leavers by the economy
* Developing consequences for the realization at school
* Extending and intensifying opportunities for concrete cooperation between school and economy

The aims can be differentiated and specified according to the types of schools and subjects of the teachers involved in in-company practice. These are the topics particularly suitable:

Company and economy: structure, functions, management, aspects from the business management, technical, economic and international standpoints.

Work and profession: jobs, activities, processes of work, tools, machinery, conditions at work, careers, apprenticeship.

Qualification and education: demands on school-leavers, education, further training, entry requirements, interviews, etc.

Man at work: position of the staff members in the company, cooperation, social welfare benefits, works committee, position of women, etc.

Another essential element is the teachers "*self-experience*" in a different role, the experience "to get trained", to work with others, to be accepted and to experience communication and cooperation in a different surrounding.

The objectives can be extended by specific, technical-physical aspects or as regards content.

Integrated Multi-phase Model

The success of in-company practice mainly depends on a clear formulation of aims. Therefore, practical activity in a company must not be seen in an isolated way but must be embedded in a concept of preparation, accompanying measures and final assessment.

The multi-phase model presented attaches special importance to the *introductory seminar* which offers the opportunity for personal preparation and definition of aims for the period of practical training in the company, provides foundations in business management and, at the same time, basically deals with the practical encounter of school and economy. This section is counted as part of the *teacher further training programme "vocational orientation and educational information"* as well as in-company practice as a whole is part of the training for the teaching profession.

The selection of practice posts, mainly depending on individual and regional conditions, is of special importance. In this context, the companies have to correspond with the following criteria: qualified training of apprentices, readiness to involve the trainee in the working process, nomination of a qualified person who

is responsible for taking care of the trainee. At the same time, the practice posts should reflect the structure of the economy as to branches and company sizes.

After the period of practical training, generally lasting two weeks, the participants can present and exchange their experiences in a *reflection seminar* and deduce common and different features regarding the activities in a company, requirements to vocational qualifications and educational consequences for school. Implementation at school is worked out in groups, focussing the field of "vocational orientation and educational information" and depending on the respective subjects in the group.

Impetus for Further Activities

The experience gained from the five years this model has been applied (260 trainees in about 230 companies) shows that the participating teachers do not only considerably increase their personal qualifications and enhance their engagement for an active confrontation with the world of economy and labour but that, in addition, also *fresh stimulus* can be given for further activities within the sphere of *cooperation between "school and economy"*. Enhanced cooperation with student counsellors, the great interest in the optional subject "vocational orientation and educational information", pilot projects dealing with the preparation for working and vocational life in the 9th grade, practical vocational training weeks in pre-vocational courses and practical vocational training days at compulsory secondary schools as well as cooperation with external counsellors on vocational orientation and with labour exchange offices are examples which demonstrate that in-company practice has largely become a sort of motor and a hub for additional occupation-oriented measures in the interaction of school and economy.

Poll Findings with Trainees

The evaluation of a poll, with 166 trainees of this teacher further training measure taking part in it, proved high appreciation of in-company practice as a component of teacher training (95%). Also the preparing, accompanying and assessing measures were judged as positive and necessary elements. Regarding the personal reception in the company, the quality of the practice post and active integration in the working process a majority of the trainees voiced their positive impression.

With a view to their own way of teaching the trainees mainly expected consequences in the enhancement of vocational orientation schemes and practical vocational activities at school, a more practical presentation of the contents of the syllabus

in various subjects (mathematics, physics, German, etc.) and in the increased consideration of key qualifications and work attitudes.

More than 80% said that the experiences from in-company practice would flow into their teaching activities. The trainees attached special importance to the personal encounter with economy for future practical vocational measures.

It is positive to see that in-company practice encouraged almost two thirds of the trainees (63%) to take part in additional further training measures in the field of economy and labour - in many cases also encouraged to take the teaching qualification examination in the subject *"vocational orientation and educational information"*. Due to the improved quality of the relevant teaching activity, a lot of teachers can observe that their students grow increasingly interested in issues of vocational orientation and economy. Many trainees voiced their wish to participate in some more practical vocational training measures.

Conclusions and Demands

From the experiences gained up to now we can deduce the following *general reflections*:

* With adequate preparation and final assessment as well as proper selection of the practice posts in-company practice is one of the *most efficient measures* for teacher further training in the *interaction between school and economy.*
* Within the framework of school, starting points and prerequisites can both be found in the *shaping of teaching aims and curricula* and in legal respects so that continous realization of this educational measure can be ensured by means of respective resources such as time, staff members and funds. Also the companies are largely ready to offer practice posts.
* In the general school system the principal focus is in the field of *vocational orientation and educational information* as well as in relevant subjects. Additionally, in-company practice can impart scientific-technical contents in a practical way and determine the aims for other fields, respectively. At any rate, *determining clear-cut goals* is a decisive factor for success.
* In-company practice must not be seen in an isolated way but as an integrated part in the *conception of an overall development* of a school system which, apart from its general and educational duties, has also got the task to prepare young people for their personal way into the world of economy and labour. In this context, new approaches such as school autonomy and regionalization have to be used in a reasonable way.

* With this educational measure the economy gets the opportunity to convey its *requests to the educational system* to a circle of interested persons in an authentic way. At the same time, personal talks offer the chance to gain an insight into the conditions and problems of the current educational system - a chance personnel development can benefit from.

* Personal contacts and motivation can mark the *starting points for further projects and educational measures,* finally aiming at a substantial and lasting confrontation of the educational system with the world of economy and vice versa.

* Not only concerning vocational schools but also for schools providing a general education it is to be demanded that *as many teachers as possible can gain experiences in out-of -school areas*, i.e. especially those teachers responsible for subjects which are connected with economy or teachers being involved in education- or occupation-orienting measures.

* Basically, however, it is recommended to teachers of all subjects and school types to gain an insight into the educational and qualificational requirements demanded by the practical world of labour and economy.

11. Materialien und Checklisten

Seite

11.1 Unterlagen zur Betriebspraxis

11.1.1 Informationsblatt Betriebspraxis für Lehrer und Betriebe 141
11.1.2 Brief an Interessenten 144
11.1.3 Anmeldungsblatt / Erhebungsbogen zur Praxis 145
11.1.4 Seminarprogramm Vorbereitungs-/Einführungsseminar 146
11.1.5 Frageblatt Vorbereitung/Einführungsseminar 147
11.1.6 Tagesprotokolle - Beispiel Tag 1 bis Tag 10 plus Vorlage 148
11.1.7 Reflexionsseminar - Einstiegsfragen 159
11.1.8 Urkunde für Praktikanten 160
11.1.9 Reflexionsblätter - Beispiele 161

11.2 Unterlagen zu berufsorientierenden Maßnahmen

11.2.1 Organisationsblatt für berufspraktische Tage 169
11.2.2 Checkliste für berufspraktische Tage 170
11.2.3 Lernziele aktiver Berufserkundungen 172
11.2.4 Arbeitsblatt zur Berufsinformationsmesse 173
11.2.5 Fragenkatalog: Vorstellungsgespräch 174
11.2.6 Projektvorstellung Betriebspraktische Berufsvorbereitung 175
11.2.7 Übersicht über Maßnahmen zur Berufsorientierung in der Steiermark 177
11.2.8 Informationsblatt Schnuppertraining, WIFI 178
11.2.9 Informationsblatt Referententeam Berufsorientierung 179

11.3 Rechtliche Grundlagen

11.3.1 Lehrplan unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" 180
11.3.2 Schulveranstaltungsverordnung, Berufspraktische Tage und Wochen 182
11.3.3 Die "Module" der Lehramtsausbildung "BoBi" 183
11.3.4 Bedingungen zur Bundeshaftung (nur für Bundeslehrer) 184

11.4 Fragebogen "Betriebpraxis für Lehrer" 185

11.5 Weiterführende Literatur "Berufsorientierung" 191

11.6 Projektarbeiten zur Berufsorientierung 198

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK
Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

STEIRISCHE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

Kurzinformation zum

Projekt

"BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER"

1993 / 1. Halbjahr

Praxiszeit: 3. bis 15. Mai 1993

VORBEREITUNGSSEMINAR: 15. bis 18. März 1993
REFLEXIONSSEMINAR: 7./8. Juni 1993

Die Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt in der Schule wird immer wichtiger.

Gezieltes Vorbereiten und Hinführen auf das Berufsleben in der Wirtschaft - insbesondere auch auf die betriebliche Berufsausbildung - ist nur durch kompetente und informierte Lehrer möglich.

Mit dem Projekt "Betriebspraxis für Lehrer" soll ein Beitrag zur Information und zur praktischen Anschauung geleistet werden.

Im besonderen werden damit folgende Ziele angestrebt:

- Erleben der betrieblichen Wirklichkeit durch aktives Mittun
- Einblick in Einstiegs- und Ausbildungsmöglichkeiten in Betrieben, insbesondere im Rahmen der Lehrlingsausbildung
- Kennenlernen von Anforderungen an Lehrlinge, Mitarbeiter, Führungskräfte und Unternehmer
- Weiterbildungsmöglichkeiten und Berufswege in der Wirtschaft
- Konsequenzen für die weitere schulische Arbeit

Teilnehmerkreis

Die Teilnehmer der Betriebspraxis 1993 / 1. Halbjahr sind **Lehrer an Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgängen**, die sich entweder als **Schülerberater** oder als Lehrer des Faches **"Berufsorientierung und Bildungsinformation"** mit der Vorbereitung der Schüler auf weitere Bildungs- und Berufswege beschäftigen bzw. Lehrer, die sich auf diese Aufgabe vorbereiten.

Die Teilnehmer melden sich durchwegs freiwillig zur Betriebspraxis.

Wissen. Können. Persönlichkeit.

Anliegen an das Unternehmen

Wir bitten darum, dem Lehrer im Rahmen der zwei Praxiswochen Gelegenheit zu geben, durch weitestgehende Einbindung in die Arbeit Ihres Betriebes konkrete, persönliche Anschauung zu Anforderungen und Entwicklungen betrieblicher Arbeit zu gewinnen.

Insbesondere bitten wir dabei um folgende Punkte:

* Den Praktikanten möglichst **aktiv einbinden** (nicht nur "beobachten", sondern "mitarbeiten") - einfache Tätigkeiten, Anlernen, persönliches Erleben von verschiedenen Arbeitssituationen.
* Wir bitten um die Nominierung eines **Ansprechpartners**, der auch als Kontaktperson für den Ablauf der Betriebspraxis zuständig ist und an den sich der Praktikant während der Praxis mit Fragen etc. wenden kann.
* Wenn die Möglichkeit besteht, bitten wir um **"Rotation"** in verschiedenen Abteilungen, Einsatzbereichen etc. Ihres Betriebes. Zumindest einen Bereich sollte der Praktikant etwas länger und intensiver (etwa eine Woche) kontinuierlicher kennenlernen.
* Besonderes Gewicht bitten wir auf die Information über die **betriebliche Berufsausbildung** (Lehrwerkstätte, Berufsbilder, Einsatzbereiche Lehrlinge, Anforderungen an junge Mitarbeiter etc.) zu legen, da hier der direkte Ansatzpunkt zur schulischen Arbeit der Lehrer besteht.
* Wir bitten darum, den Lehrer in diesen zwei Wochen als einen **Mitarbeiter** zu betrachten, der sich in die Arbeitszeitregelungen, Aufgabenstellungen, Arbeitsabläufe und Usancen Ihres Betriebes **vollinhaltlich einzuordnen** bereit ist. Dies gilt natürlich ebenso für Sicherheitsvorschriften etc..
* Es wird **keine finanzielle** Vergütung erwartet.
* Wir bitten darum, dem Lehrer Gelegenheit zu geben, in einem **persönlichen Vorgespräch** allfällige offene Fragen (Arbeitsbeginn, Einsatzplan, Arbeitskleidung etc.) zu klären.

Vorbereitung und Nachbereitung des Projektes

Die Teilnehmer bereiten sich in einem viertägigen Seminar (Oktober 1992) intensiv auf die Betriebspraxis vor und erarbeiten ihre persönlichen Zielsetzungen, Vorstellungen, Fragen und Wünsche.

Nach der Betriebspraxis werden in einem Reflexionsseminar die wichtigsten Erkenntnisse gemeinsam aufgearbeitet und zur konkreten und effizienten Umsetzung im Unterricht ausgewertet.

Wissen. Können. Persönlichkeit.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK
Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

STEIRISCHE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

Rechtslage/Organisation

Das Projekt "Betriebspraxis für Lehrer" wird vom **Pädagogischen Institut** des Bundes für Steiermark in Kooperation mit der **Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft** durchgeführt.

Die teilnehmenden Lehrer werden für die Dauer des Betriebspraktikums mit Bewilligung des Landesschulrates für Steiermark vom Schuldienst freigestellt.

Das Betriebspraktikum stellt für den Lehrer eine Fortbildungsveranstaltung im Rahmen seines Dienstverhältnisses dar.

Es wird daher kein Dienstverhältnis zum jeweiligen "Praktikumsbetrieb" begründet. Demgemäß erhält der Lehrer auch kein Entgelt vom Betrieb (auch dann nicht, wenn er mitarbeitet!) und wird auch nicht zur Sozialversicherung angemeldet. Sein Versicherungsschutz (insbesondere Unfall) ist im Rahmen seines Dienstverhältnisses als Lehrer gewährleistet.

Für die Zeit der Betriebspraxis besteht für den Praktikanten eine **Haftpflichtversicherung**.

Bisherige Erfahrungen

Seit 1988 konnten über 200 Lehrer an der Aktion "Betriebspraxis für Lehrer" teilnehmen.

Durchwegs war eine positive Einstellung der Lehrer, die Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung und ein hoher Erkenntniswert feststellbar.

Alle Teilnehmer sind überzeugt, aus den gewonnenen Erfahrungen wertvolle Ansatzpunkte für die wirtschafts- und berufsorientierende Vorbereitung von Pflichtschülern leisten zu können.

Insbesondere wurde die **Motivation** zur **verstärkten Beschäftigung** mit der **betrieblichen Berufsausbildung** als Lehrling für notwendig erachtet.

In vielen Veranstaltungen haben die bisherigen Teilnehmer ihre Erfahrungen den Kollegen an der Schule weitervermittelt und somit einen **breiten Meinungsbildungseffekt** erzielen können.

Wir sind sicher, daß auch mit diesem Durchgang ein **positiver Beitrag** zur **wirtschafts- und praxisnahen Vorbereitung** junger Menschen geleistet werden kann.

Wir bedanken uns für Ihre Unterstützung!

Mag. Peter HÄRTEL — Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft

Dr. Erwin KÄMMERER — Pädagogisches Institut des Bundes für Stmk.
Abteilung für allgemeinbildende Pflichtschulen

Wissen. Können. Persönlichkeit.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK

Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

Jänner 1993

Sehr geehrter Praktikant,

wir bedanken uns für Ihre Meldung zum Frühjahrsdurchgang "Betriebspraxis für Lehrer" und freuen uns auf eine interessante Zusammenarbeit.

Wesentliche Voraussetzung für ein gutes Gelingen der Betriebspaxis ist die Wahl eines geeigneten Betriebes.

Wir wollen bei der Auswahl der Betriebe weitestgehend auf Ihre persönlichen Wünsche und Bedürfnisse eingehen; wir bitten herzlich darum, beiliegenden Bogen auszufüllen und umgehend an uns zurückzusenden.

Überlegen Sie sich bitte, in welchem Wirtschaftssektor Sie arbeiten wollen (bitte die Reihung Ihrer Prioritäten mit 1, 2, 3 anzuführen; mindestens zwei Nennungen).

Geben Sie bitte Ihren Branchenwunsch an (auch nach den spezifischen Erfordernissen Ihrer Region, etwa Holzverarbeitung, Metall, Elektro, KFZ etc.).

Wir werden uns bemühen, in Ihrer Umgebung einen geeigneten Betrieb zu finden, der den Anforderungen (qualifizierte Ausbildung, garantierte Betreuung etc.) entspricht. Wir sind gerne bereit, nach Möglichkeit mit Betrieben Ihrer Wahl Kontakt aufzunehmen, wobei wir jedoch auf qualitative und didaktische Aspekte Rücksicht nehmen müssen.

Die beiliegende Projektbeschreibung dient als Informationshilfe für Betriebe und kann an interessierte Unternehmen weitergegeben werden.

Je rascher Sie den Antwortbogen zurücksenden, desto eher können wir Ihnen bereits zum Einführungsseminar einen konkreten Vorschlag Ihres Praxiseinsatzes machen.

Als Letztermin zur Rücksendung halten wir den Freitag, 26. Februar 1993 fest.

Alle weiteren Fragen können wir beim Einführungsseminar gemeinsam besprechen; wir freuen uns auf eine erfolgreiche Betriebspraxis.

Dr. Erwin KÄMMERER e.h. Mag. Peter HÄRTEL e.h.

TERMIN:	**Montag, 11. Oktober 1993, 9.30 Uhr**
ORT:	**St. Kathrein a.Off., Gasthof Eder**

Wissen.Können.Persönlichkeit.

STEIRISCHE
VOLKSWIRTSCHAFTLICHE
GESELLSCHAFT

BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER

Einführungsseminar:	**11. bis 14. Oktober 1993**
Praxiszeit:	**8. bis 20. November 1993**
Reflexionsseminar:	**6./7. Dezember 1993**

STVG, Freiheitsplatz 2
A-8010 Graz
Telefon (0316) 83 02 60
Telefon (0316) 82 77 42
Telefax (0316) 81 47 73

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK

Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

KÄMM 017/019/025

Anmeldung zur

Betriebspraxis für Lehrer II/1993

NAME: .....

Schulbezirk: .....

Schule/Adresse/Telefon:

.....

.....

Ich bin Schülerberater o ja o nein Ich unterrichte die unverbindliche Übung BoBi (bzw. BiKn PL) o ja o nein

Ich absolviere die Fort- bzw. Weiterbildung BoBi o ja o nein

Ich strebe das Lehramt BoBi an o ja o nein *(bitte Zutreffendes ankreuzen)*

Privatadresse/Telefon:

.....

.....

Wünsche für **Betriebspraxis / 8. bis 20. November 1993**

Region/Bezirk: .....

Wirtschaftssektor:

o Gewerbe o Industrie o Handel
o Fremdenverkehr o Landwirtschaft o Sonstige
(bitte Reihung mit 1,2,3 angeben)

Branche: (z.B. Holzverarbeitung, Metall, Elektro, KFZ etc.)

1. .....

oder 2. .....

ev. Wunschfirma(en)/Adr./Tel.:

Wir bitten um die Angabe von Firmen, in denen Sie Ihre Praxis absolvieren möchten; wir bitten um Verständnis, daß wir ggf. Alternativen vorschlagen werden, da Praxisfirmen bestimmten Eignungskriterien entsprechen müssen.

1. .....

2. .....

Ich habe bereits Kontakt zur Firma o ja o nein
(Wenn ja - Kontaktperson, Adresse, Telefon)

STEIRISCHE
VOLKSWIRTSCHAFTLICHE
GESELLSCHAFT

Wissen.Können.Persönlichkeit.

bitte zurücksenden an:

Pädagogisches Institut des Bundes in Stmk.
z.H. Herrn Dr. Erwin Kämmerer
Theodor-Körner-Straße 38, 8010 Graz

bis 9. Juli 1993

BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER

Einführungsseminar:	**11. bis 14. Oktober 1993 (St.Kathrein a.Off./GH Eder)**
Praxiszeit:	**8. bis 20. November 1993**
Reflexionsseminar:	**6./7. Dezember 1993**

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK
Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

Theodor-Körner-Straße 38; Tel.: 0316/67 23 50-53

Zahl: 83/1993

STEIRISCHE
VOLKSWIRTSCHAFTLICHE
GESELLSCHAFT

STVG, Freiheitsplatz 2
A-8010 Graz
Telefon (0316) 83 02 60
Telefon (0316) 82 77 42
Telefax (0316) 81 47 73

Einführungsseminar: **15. bis 18. März 1993**
Praxiszeit: **3. bis 15. Mai 1993**
Reflexionsseminar: **7./8. Juni 1993**

Betrifft: Betriebspraxis für Lehrer - Vorbereitungsseminar

Sehr geehrte Frau Kollegin! Sehr geehrter Herr Kollege!

Aufgrund Ihrer Anmeldung zur Betriebspraxis laden wir herzlich zum Vorbereitungsseminar ein.

BEGINN:	**Montag, 15. März 1993**	**9.30 Uhr**
ENDE:	**Donnerstag, 18. März 1993**	**16.00 Uhr**
ORT:	Gasthof Eder, 8171 St. Kathrein a.Off.; Tel: 03179/8235	

Leitung: Dr. Erwin Kämmerer, Pädagogisches Institut, Allgemeinbildende Pflichtschulen
Mag. Peter Härtel, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft

Rahmenprogramm

15. März	9.30 Uhr	Erwartungen an die Betriebspraxis Inhaltliche, organisatorische und praktische Vorbereitung	Härtel Kämmerer Wimsberger
16. März	8.30 - ca.18.00 Uhr	Betriebswirtschaftlicher Grundkurs Grundbegriffe, Abläufe, Funktionen Planspiel "Abenteuer Management"	Fetka Kamer
17. März	8.30 - ca. 18.00 Uhr	Berufsorientierung als Prozeß Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht Betriebserkundung, Berufspraktische Tage etc. (Modul 2)	Kämmerer
18. März	8.30 - ca. 16.00 Uhr	Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Beruf Herausforderung zur Berufsorientierung und Bildungsinformation Abstimmung weiterer Vorgangsweisen Klären offener Fragen	Härtel Kämmerer Wimsberger

Mit herzlichen Grüßen Mag. Peter Härtel e.h. Dr. Erwin Kämmerer e.h.

Kosten: Gemäß Erlaß des LSR für Steiermark vom , GZ.: *), werden die reinen Fahrtkosten (öffentliches Verkehrsmittel, II. Klasse) mittels Reiserechnung refundiert. Die Reiserechnung wird im Rahmen der Veranstaltung ausgefüllt. Unvollständig ausgefüllte Reiserechnungen werden vom LSR nicht bearbeitet. Für die Reiserechnung benötigen Sie folgende Daten: Personalzahl, Verwendungsgruppe, Gehaltsstufe. Teilnehmer, deren Dienstort mit dem Seminarort identisch ist, haben keinen Anspruch auf Leistungen nach der RGV.
Melden Sei bitte Ihre Teilnahme über Ihre Direktion dem zuständigen Bezirksschulrat.

*) Um Genehmigung der Veranstaltung wurde angesucht.

STEIRISCHE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

Betriebspraxis für Lehrer

1.) Persönliche Zielsetzung:
Was möchte ICH lernen und erfahren?

2.) Erwartungen plus und minus
Was kommt im Betrieb, bei der Arbeit auf MICH zu?

3.) Schulische Zielsetzung
Welche Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht sehe ICH?
Berufsorientierung, Fachunterricht etc.)

4.) Wo sehe ICH eventuelle Probleme?

5.) Offene Fragen
inhaltlich, organisatorisch ...

Wissen. Können. Persönlichkeit.

Tagesprotokoll 1. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Begrüßung durch den Personalchef und seine Mitarbeiter; Einweisung in die Gepflogenheiten und Räumlichkeiten des Betriebes; Gespräch mit dem Arbeiterbetriebsobmann, Ausfassen der Dienstkleidung; Vorstellung in der Lehrwerkstätte Kontaktaufnahme mit den Lehrlingen (Gespräche über schulische Ausbildung vor der Lehre, Zukunftsplanung, Auskunft über die Arbeit an der jeweiligen Maschine) Kleine Handreichungen, Hilfe bei der Reinigung

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Kontaktaufnahme
Kennenlernen des Tagesablaufes in einer Lehrwerkstätte
Beobachten, Gespräche

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Freundlichste Aufnahme bei den Lehrlingsausbildnern
Lehrlinge geben gerne Auskunft über ihre Arbeit und Ausbildung, freuen sich über das Interesse, das ich ihnen entgegenbringen

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

+ Freundlichste Aufnahme auf allen Ebenen (ein Lehrling teilt sogar seine Jause mit mir)
- Arbeitslärm

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Üben der Rechtschreibung; mechanisches Rechnen, besonders Kopfrechnen mehr betreiben
Von den Schülern gelegentlich ein Tagesprotokoll erstellen lassen (Überdenken der Tagesarbeit!)

6. Sonstige Bemerkungen

Die Hälfte der Arbeiten, die die Lehrlinge ausführen, sind bereits für die Produktion
Der Großteil der Jugendlichen kommt aus nicht intakten Familien

Tagesprotokoll 2. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Praktische Arbeit
Lernen durch Beobachtung
Mithilfe bei verschiedenen Tätigkeiten
Zusammenarbeit mit Martina, dem weibl. Lehrling

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Umgang mit Stichsäge, Handsäge, Raspel, Schliff-Feile
Mitarbeit beim Zuschneiden der Platten für den Kasten, Umleimen, Feinschleifen der Kanten

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Arbeit mit der Lamellomaschine
Gespräche

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

+ Die praktische Arbeit macht mir großen Spaß, ich werde nicht mehr so müde, auch der Staub ist leichter zu ertragen
+ Jeder gibt mir bereitwillig Auskunft und hilft mir gern, der Meister ist immer für mich da / Ich werde schon als "selbstverständlich" hingenommen
- Der Lehrling im 1. Jahr schafft mir die Arbeit an - macht es aber lieb und lobt mich fleißig

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Wichtig ist es, eine Arbeit gut zu planen und dann systematisch Schritt für Schritt durchzuführen (Lernplanung!)
Teamarbeit!

6. Sonstige Bemerkungen

Ich bin mir heute schon sicher, daß ich den richtigen "Beruf" gewählt habe.

Tagesprotokoll 3. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Rezeption: aufräumen, Telefondienst - ständig auch engl. Konservation, Rechnungen neu schreiben - ordnen - ablegen, Kaffee kochen

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Telefondienst - Buchungen aufnehmen, weiterverbinden, Messages schreiben

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Zwischendurch sehr stressig - nur wenig Kontakt mit Gästen, außer jenen, die ständig kommen

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Habe englischen Antwortbrief geschrieben, einkuvertiert und abgelegt - l. vom Front office manager

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Für's Gastgewerbe unbedingt notwendige Voraussetzungen: Freundlichkeit, Schnelligkeit, sehr gute Fremdsprachenkenntnisse, äußerst gute Umgangsformen, guter Geschmack (Aussehen, Kleidung)

6. Sonstige Bemerkungen

Bin hundemüde!

Tagesprotokoll 4. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

7.00 Uhr - Gespräch mit dem Meister - Arbeitseinteilung
Mitarbeit mit einem Lehrling beim Gestängeumbau für Fließband
10.00 Uhr - Elektrogenschweißen: Winkel-Profile, Kehlnaht
Autogen: Kehlnaht und L-Profile/V-Profile verschweißen

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Schrauben lockern; Gestänge reinigen; Abflexen; Schweißen

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Geschicktere Lehrlinge werden bereits an Maschinen (früher) eingesetzt - Vorsprung!
Erstmalig wird Monotonie bei Arbeitsschritten (Gestängedemontage) bewußt.
Schweißen macht Spaß!

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Konzentriertes Arbeiten der Lehrlinge an der Maschine.
Die Technologie des Schweißens macht mir Spaß.
Werkzeugausgabe erfolgt durch einen Lehrling. Jeder ist für seine Werkzeuge voll verantwortlich.

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Ordnung am eigenen Arbeitstisch!
Verantwortung für Einrichtungsgegenstände und Werkzeuge.

6. Sonstige Bemerkungen

Man fühlt sich voll integriert - alle sind zuvorkommend.

Tagesprotokoll 5. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Lehrwerkstätte: Herstellung eines Ständers mit verschiedenen Arbeitstechniken
Abschlußgespräch mit den Lehrlingsausbildnern und mit dem Leiter der Schlosserei

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Arbeit am Werkstück (Material: Stahl, Kupfer):
Feilen, Bohren, Messen, Stanzen, Schneiden, Gewindeschneiden ...
Gespräch

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Dem Lehrlingsausbildner stehen nur wenige Erziehungsmaßnahmen zur Verfügung. Eine Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist erwünscht.
Stellenausschreibungen werden zuerst im Betrieb bekanntgemacht.

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

+ Das zielorientierte Arbeiten (Zielvorgabe: Ständer) brachte für mich eine zusätzliche Motivation.

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Den Schülern immer wieder das Lernziel bewußt machen, um eine bessere Motivation zu erreichen.

6. Sonstige Bemerkungen

Aufstiegsmöglichkeiten: Facharbeiter, Einsteller, Vorarbeiter, Meister, Abteilungsleiter, Fertigungsleiter
Schlosser und Dreher sind Mangelware

Tagesprotokoll 6. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

9.30 Uhr Arbeitsantritt; heute mit Elektriker unterwegs; Fahrt zur Baustelle nach Graz - Wohnung im 4. Stock; Rohre sind schon installiert; Drähte einziehen und Zählerkasten aufschließen; Dreck wegräumen.

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Helfen beim Einziehen von Drähten; Elektroinstallation einer ganzen Wohnung. Säubern der Baustelle - 8 Säcke mit Schutt, Drähten, Kartons und Sonstigem gefüllt

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Im Haus waren auch noch Maler tätig, die hatten den Fleiß gerade nicht gepachtet; mein Elektriker macht Installationen als Ausgleich - sonst macht er Regeltechnik; stellt die Elektronik von Heizung ein.

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Die Selbständigkeit, mit der die Leute im Betrieb arbeiten. Jeder scheint sein eigener Herr zu sein. Um die Kunden zufriedenzustellen, werden auch andere handwerkliche Tätigkeiten durchgeführt.

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Vielseitigkeit im Beruf bringt Vorteile. Du sollst Dich in mehreren Berufssparten auskennen - Elektriker - Maurer - Installateur

6. Sonstige Bemerkungen

Die Baustelle wird immer sauber verlassen. Heute wieder eine Menge Staub geschluckt. Lob und Dank für die Hilfe erhalten.

Tagesprotokoll 7. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Vormittag - Planungs- und Zeichenarbeit
Besuch durch Dr. Kämmerer und Gespräch mit dem Unternehmer

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Zechnen von Werkstattskizzen für die Kalkulation - Auszüge aus den Plänen der Gesamtplanung - Detailmaße aus der örtlichen Maßaufnahme.

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Die Verhandlungen bei der Kalkulation bzw. Erstellung eines Kostenvoranschlages sind äußerst hart - es wird um jeden Schilling gefeilscht.

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Entscheidungen und Festlegen von Arbeitsabfolgen tragen wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg der Firma bei.

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Immer mehr gelange ich zur Auffassung, daß der Schüler (3. u. 4. Klassen) eine ganzheitliche Überschau bezüglich der Kulturtechniken bracht.
Entsprechende Lern- und Unterrichtsziele sind neu zu überdenken.

6. Sonstige Bemerkungen

Besuch durch Herrn Dr. Erwin Kämmerer

Tagesprotokoll 8. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Vor der Jausenzeit werden vom Sepp und mir Steher und Kanthölzer zusammengelegt, um Schalungsarbeiten durchführen zu können.

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Schalen und Decken!
Eisen einziehen!

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Wohl die letzten "Vorurteile" sind ausgeräumt. Heli, ein Scherzkeks mit stattlicher Figur (120 kg), schüttet sein Herz aus. Er erzählt mir seine Zukunftspläne, erzählt persönliche, private Dinge, hat Vertrauen und sagt das auch.

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Viele fragen mich, ob ich mit ihnen mitarbeiten möchte. Sehr wohl wurde ich beobachtet, mein Einsatz trägt Früchte.

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Mathematik: Die Genauigkeit jeder Arbeit, jedes Arbeitsschrittes fordert rechnerisches Denken. Ein Fehler, schon wird der "Teil" abgerissen.

6. Sonstige Bemerkungen

Der körperliche Einsatz war enorm. Die schweren Metallsteher, die Kanthölzer, die Schaltafeln und vieles mehr bereiten mir Probleme.

Tagesprotokoll 9. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Disponieren - Ersatzteilbestellung; verschiedene Bestellungen mittels Fax durchführen; Kontenführung und Kontenkontrolle; Steuermittlung; Kontieren

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Reinigungsarbeiten bei Autos; Überprüfung der Abgaswerte; Funktion des Katalysators

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Ständige Weiterbildung des Mechanikers ist notwendig, Einschulung auf neue Geräte und Vertrautmachen mit der Elektronik

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Abhängigkeit des Verkaufserfolges von Zubehör von geschickter Anpreisung durch den Verkäufer aber auch von entsprechender Präsentation

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Dem Schüler erklären, daß Weiterbildung notwendig ist, daß Verantwortungsgefühl und Gewissenhaftigkeit wichtige Voraussetzungen sind.

6. Sonstige Bemerkungen

Ich fühle mich wohler und freier und nicht so einem Druck ausgesetzt wie in der Schule!!

Tagesprotokoll 10. Tag

1. Tagesablauf (stichwortartig)

Arbeit in der Lehrwerkstätte / Die Tätigkeit des Betriebselektrikers / Akkordarbeit an einer Stanzmaschine / Besichtigung des Werkes / Abschlußbesprechung

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

Schneiden von Muttergewinde M6, M8, M10 am Werkstück Nr. 6, Übung 27

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

Aufnahmebedingungen im Betrieb
Der Aufnahmetest und seine Auswertung

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

Unser derzeitiges Schulsystem bereitet nicht optimal auf den zukünftigen Beruf vor.
Die Leistungen bei Aufnahmeprüfungstests werden immer schlechter, wobei die Anforderungen immer leichter werden (Vergleich der Aufgabenstellungen von Tests aus den Jahren 1970 - 1988)

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

Nicht umsonst haben Unternehmer ein recht negatives Bild vom derzeitigen Ausbildungsstand unserer Schüler. / Beschränkung des Stoffangebotes im PL auf wesentliche Bereiche, die einwandfrei beherrscht werden müssen. / Schule muß Partner der Wirtschaft werden, damit ist es unseren Schülern leichter möglich, den Anforderungen des Berufes zu entsprechen, Aufstiegschancen zu ergreifen und damit ihren Arbeitsplatz abzusichern.

6. Sonstige Bemerkungen

Leider ist diese hervorragende Veranstaltung zu Ende!!!

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK

Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

STEIRISCHE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

TAGESPROTOKOLL BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER 1. Tag

1. Tagesablauf (stichwortig)

2. Vorwiegende Tätigkeiten heute

3. Persönliche Eindrücke (Gespräche, Erlebnisse, Beobachtungen)

4. Stärkster Eindruck des Tages für mich (plus und minus)

5. Wesentlichster Ansatzpunkt heute für die schulische Arbeit

6. Sonstige Bemerkungen

(Bei Bedarf bitte die Rückseite verwenden)

Wissen. Können. Persönlichkeit.

Reflexion Betriebspraxis

» **Erwartungen vorher - Eindruck heute**

» **Wichtigste Erkenntnisse - persönliche Erfahrungen**

» **Was habe ICH mitgenommen?**

» **Einstellung / Betreuung / Zusammenarbeit Betrieb / Unternehmer, Betreuer / Mitarbeiter**

» **Haupttätigkeiten - was habe ICH gemacht**

» **Ansatzpunkte für die schulische Umsetzung (Berufsorientierung / Wirtschaftskunde / Deutsch / Mathematik ...)**

» **Verbesserungsvorschläge**

Wissen. Können. Persönlichkeit.

Landesschulrat für Steiermark
Pädagogisches Institut des Bundes
Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft

URKUNDE

Frau Anna Gabriele Buchgraber

hat in der Zeit vom 3. bis 15. Mai 1993 die

"BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER"

bei der Firma

Mosdorfer, Weiz

absolviert und am

VORBEREITUNGSSEMINAR (15. bis 18. März 1993)

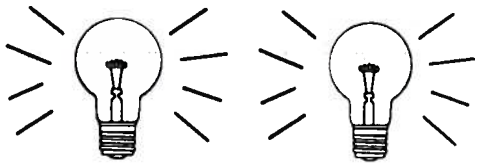
sowie am

REFLEXIONSSEMINAR (7./8. Juni 1993)

teilgenommen.

Erwin Kämmerer
Dr. Erwin KÄMMERER

Peter Härtel
Mag. Peter HÄRTEL



„LICHT" ins „übliche Lehrerleben"

Der Betrieb

- **Gespräche**
- **Beobachtungen**
- **Diskussionen**

mit Lehrlingen und Mitarbeitern

bemühte sich sehr →

- fantastische Organisation
- freundliche Aufnahme in allen Abteilungen
- umfangreiche Exkursionen
- Information über innerbetriebliche Naßnahmen
- Detailinformation über die Lehrlingsausbildung
- Weitergabe von Ausbildungsunterlagen und Info-Material

Für die Schule

Die Schüler hören den Ausführungen begeistert zu → sie haben das Gefühl, ich bin kompetent → ich kann mitreden, da ich auch ein „Schnupperlehrling" war → BK-Unterricht wird lebendiger

ergaben sich unzählige Anhaltspunkte →

- **WEG** von der reinen Wissensvermittlung
- **LERNEN** lernen (Selbständigkeit!)
- Genauigkeit ist extrem **WICHTIG**
- Umgangsformen trainieren
- Arbeitshaltung → positive Einstellung fehlt teilweise

Für mich

wirkte sich diese Woche sehr + aus!

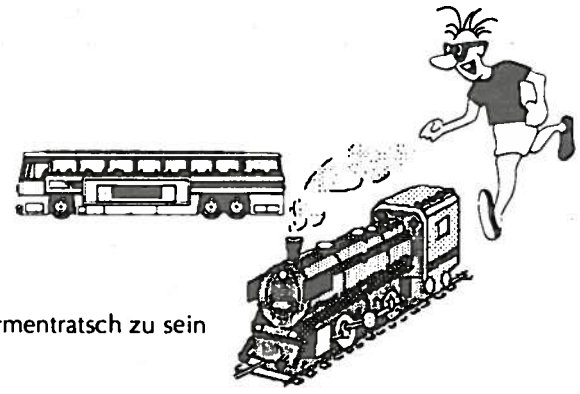
- neue Ideen zur Unterrichtsgestaltung
- Motivation zur Änderung tradierter Methoden
- neue Impulse → Einbeziehung der Wirtschaft
- Förderung der positiven und exakten Arbeitshaltung bei den Schülern

Womit ich rechnete ...

- Arbeitskluft
- Fließbandarbeit
- Nachtschicht
- Eintönigkeit

Womit ich nicht rechnete ...

- Pendeln **2 h/Tag**
- Informationsflut
- Zuschauen
- 1. Anlaufstelle für Firmentratsch zu sein



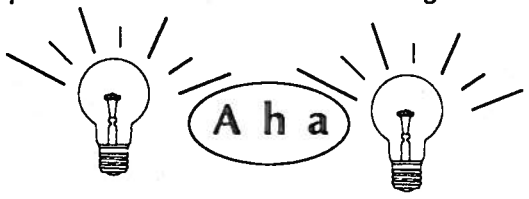
Wie es war ... ?

Zu Beginn ...

- Ich hatte keine Fragen, weil ich nichts wußte
- Ich wollte arbeiten, konnte nicht, weil ich nichts konnte
- Ein jeder will mir helfen



Aber dann ...
bekam ich eine Mappe mit Berichten eines kaufm. Lehrlings über den Betrieb

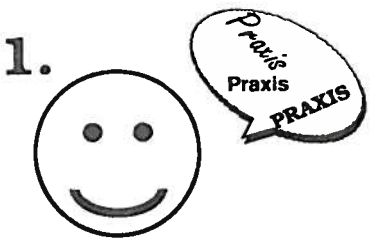


Von nun an ging´s bergauf ...

- Ich bekam einen Gesamtüberblick
- Ich hatte auf einmal Fragen
- Ich durfte mitarbeiten

Am Ende ...

- besaß ich ein völlig neues Bild von der Organisation eines Betriebes
- war die Zeit zu kurz
- hatte ich Freunde gewonnen, die nun auch mehr Verständnis für die Schule aufbringen

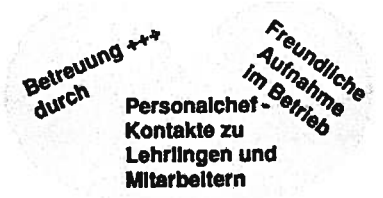


GESPRÄCHE:

- → PERSONALCHEF
- → LEHRLINGSMEISTER
- → LEHRLINGE
- → MITARBEITER
- → BETRIEBSRAT
- → EDV - SPEZIAL.

FIRMA SCHULE

- → Besserer Kontakt
- → Unterr. praxisnäher
  - BERUFSKUNDE
- → Berufl. Themen
  - Glaubwürdigkeit
- → Wirtschaft: Verständnis für Schule und umgekehrt
- → BETRIEBSRAT
- → Unterlagen, "Schnupperwoche" Führungen





EXTRA:

- → Teilnahme Lehrabschlußprüfung
- → Englischkurs (firmenintern) f.Lehrlinge
- → Teilnahme an Veranstaltung der Industriellenvereinigung

PRAKTISCHE MITARBEIT

- → Produktion - Fließband, Montage
- → Betriebsschlosserei - Reparatur von Maschinen
- → Büro:
  - Materialbeschaffung
  - Marketing
  - Post
  - Personalabteilung

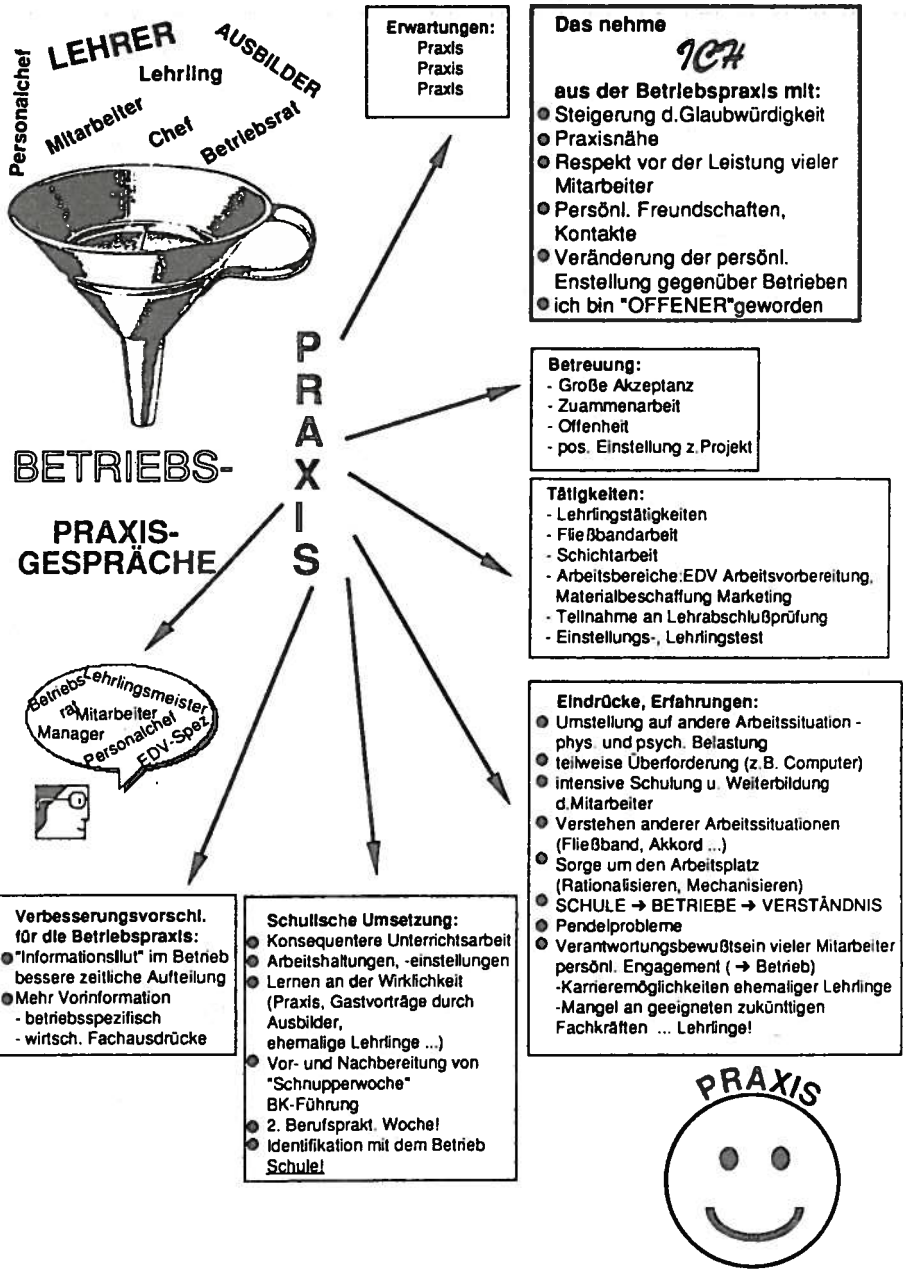
PERSÖNLICH:
Betriebspraxis = Umstellung



Verstehen anderer Arbeitssituationen
z.B. Fließband, Akkord

REFLEXION




Personalchef
LEHRER
AUSBILDER
Lehrling
Mitarbeiter
Chef
Betriebsrat
BETRIEBS-
PRAXIS-
GESPRÄCHE
PRAXIS
Erwartungen:
Praxis
Praxis
Praxis
Das nehme
ICH
aus der Betriebspraxis mit:
Steigerung d.Glaubwürdigkeit
Praxisnähe
Respekt vor der Leistung vieler Mitarbeiter
Persönl. Freundschaften, Kontakte
Veränderung der persönl. Enstellung gegenüber Betrieben
ich bin "OFFENER"geworden
Betreuung:
- Große Akzeptanz
- Zuammenarbeit
- Offenheit
- pos. Einstellung z.Projekt
Tätigkeiten:
- Lehrlingstätigkeiten
- Fließbandarbeit
- Schichtarbeit
- Arbeitsbereiche:EDV Arbeitsvorbereitung, Materialbeschaffung Marketing
- Teilnahme an Lehrabschlußprüfung
- Einstellungs-, Lehrlingstest
Betriebsrat
Lehrlingsmeister
Mitarbeiter
Manager
Personalchef
EDV-Spez.
Eindrücke, Erfahrungen:
Umstellung auf andere Arbeitssituation - phys. und psych. Belastung
teilweise Überforderung (z.B. Computer)
intensive Schulung u. Weiterbildung d.Mitarbeiter
Verstehen anderer Arbeitssituationen (Fließband, Akkord ...)
Sorge um den Arbeitsplatz (Rationalisieren, Mechanisieren)
SCHULE → BETRIEBE → VERSTÄNDNIS
Pendelprobleme
Verantwortungsbewußtsein vieler Mitarbeiter
persönl. Engagement (→ Betrieb)
-Karrieremöglichkeiten ehemaliger Lehrlinge
-Mangel an geeigneten zukünftigen Fachkräften ... Lehrlinge!
Verbesserungsvorschl. für die Betriebspraxis:
"Informationsflut" im Betrieb bessere zeitliche Aufteilung
Mehr Vorinformation
- betriebsspezifisch
- wirtsch. Fachausdrücke
Schulische Umsetzung:
Konsequentere Unterrichtsarbeit
Arbeitshaltungen, -einstellungen
Lernen an der Wirklichkeit (Praxis, Gastvorträge durch Ausbilder, ehemalige Lehrlinge ...)
Vor- und Nachbereitung von "Schnupperwoche" BK-Führung
2. Berufsprakt. Woche!
Identifikation mit dem Betrieb Schule!
PRAXIS

ERWARTUNGEN

Kennenlernen der Berufs- und Arbeitswelt in der Praxis (wirtschaftliche, technologische, berufskundliche und soziale Aspekte).
In Zukunft den Unterricht praxisnäher gestalten zu können

EINDRÜCKE / ERFAHRUNGEN

Veränderung der Arbeitswelt, gute Arbeitshaltung, Höflichkeit und Disziplin der Lehrlinge, herzliche Aufnahme und die Offenheit uns gegenüber, hoher Standard der Lehrlingsaus- bildung und der betrieblichen Aus- und Weiterbildung, klare Beurteilungs kriterien und genau definierte Ausbildungsziele.

⊕	⊖
herzliche Aufnahme, umfangreiche Betreuung, Gesprächsbereitschaft, großer Zeitaufwand seitens d. Betriebes	/

EINSTELLUNG DER FIRMA / Betreuer, MA

Überaus positiv!

HAUPTTÄTIGKEITEN

Gespräche führen, beobachten, fragen, besichtigen, Erfahrungen sammeln, Erfahrungsaustausch, praktisches Arbeiten - Anfertigen von Werkstücken, Kennenlernen von Maschinen, Werkzeugen, Materialien und Arbeitstechniken.

ANSATZPUNKTE für die schulische Arbeit

Neue Schwerpunkte in der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit:: *Rechenfertigkeit, Leseverständnis, Rechtschreiben, Sprachgewandtheit, Lerntechniken, Sorgfalt und Genauigkeit, logisches Denkvermögen, Umgangsformen, Teamfähigkeit, Mobilität, Flexibilität, Lernbereitschaft, Leistungsbereitschaft, positive Einstellung zur Arbeit.*
Größere Glaubwürdigkeit des Lehrers, besserer Zugang (direkter Draht) zum Schüler

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

*Betriebe **verschiedenster Branchen** anbieten.*

- Äußerst freundliche und herzliche Aufnahme durch die uns zugeteilte Kontaktperson - die sich während des gesamten Betriebspraktikums - **rund um die Uhr** - für uns in einer Art und Weise verantwortlich fühlte, die einzigartig war und verbal kaum ausgedrückt werden kann!!

- Einsatz in den verschiedenen Abteilungen wie:
  Einkauf, Verkauf, Material- und Arbeitsvorbereitung und Werkstätten

- Erfahrungen gewonnen zu grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten für die künftige Berufstätigkeit unserer Schüler

- Einsicht gewonnen in die organisatorische Abwicklung eines Industriebetriebes - seine wirtschaftlichen Probleme und seine Stellung im Gesamtgefüge der Wirtschaft



- Ausgezeichnetes Betriebsklima
- Bereitwilligkeit der einzelnen Sachbearbeiter, uns über alle ihre Tätigkeiten detaillierteste Auskünfte zu erteilen
- Hilfsbereitschaft, gutes Benehmen und gute Umgangsformen des gesamten Personals
- sauberste Arbeitsplätze
- kaum Lärm- und Geruchsbelästigung
- große Vorfreude auf den nächsten Arbeitstag



- in der ersten Woche kaum Mithilfe möglich!
- mehr Praxis - weniger Theorie
- verrauchte Büros

Erwartungen vorher:

- *Eingliederung in den Arbeitsprozeß*
- *Kontakt mit Arbeitern und Lehrlingen*
- *Abbau von gegenseitigen Vorurteilen*
- *Kennenlernen der einzelnen Lehrberufe mit Ihren Berufsbildern*
- *Aufnahmebedinungen*
- *Situation eines Schnupperlehrlings erfahren können*
- *Alles Umsetzbare für den Unterricht erfahren*

während:

- *ein neues Bild vom Arbeiter entsteht →*
- *Leistung* *Anforderungen* *Druck (Aufstieg)*
  Wissen *Benehmen*
- *berechtigte Kritik an der schulischen Arbeit*
- *Leistung, Eigeninitiative und die permanente Bereitschaft zur Weiterbildung führen zum „Aufstieg"*

Was wir persönlich für uns mitnehmen konnten:

- *Abbau der minderwertigen Einstellung des/zum Lehrling(s)*
- *neue Erkenntnisse über „monotone Arbeiten - kein armer Arbeiter!*
- *den künftigen Unterricht neu gestalten:*
  - *→ sich auf stichhaltige und zielführende Lehrinhalte beschränken*
  - *→ berufsbezogen*
  - *→ einfache Arbeitsaufträge ausführen können*
- *konsequentes, konzentriertes Arbeiten*
  - *→ einen Arbeitsauftrag „100%-ig" ausführen können*
  - *→ „liebevolle Strenge"*
- *Berufserwartungen formulieren können*

⊖ *Betriebspraxis beschränkte sich in einigen wenigen Fällen vor allem auf Erklärungen, Besprechungen, Beobachtungen und Führungen*

⊕ *Alles!*

Einstellung der Firma (Betreuer, Mitarbeiter)

FALSCHES LEHRERBILD



Haupttätigkeiten:

- *Einordnen v. Konstruktionsplänen*
- *Verdrahten mittels Schaltplänen*
- *Mitarbeit beim Zusammenbau von Ziehmaschinen*
- *Einordnen von Lieferscheinen*
- *Eintragen von Leistungsprämien*
- *Kennenlernen des Grundlehrganges für Metallverarbeitung (siehe Muster)*
- *Arbeit im Akkord*

Ansatzpunkte für die schulische Arbeit:

- *Glaubwürdigkeit des Lehrers steigt durch Selbsterfahrung*
- *Fächerübergreifende Lehrstoffverteilung mit dem Schwerpunkt (BK)*

Verbesserungsvorschläge:

- *Lehrer sollten die Betriebspraxis mitplanen können*

Schule

Berufspraktische Tage

von_____ bis_____

Name des Schülers:

Adresse und Telefon des Schülers:

Firma:

Adresse und Telefon des Betriebes:

Betreuungslehrer:

Praxisbetreuer im Betrieb:

Praxiszeit:

Kleidung:

Bemerkungen des Praxisbetreuers im Betrieb:

Firmenstempel:

Checkliste für die Berufspraktischen Tage

1. Phase - Vorbereitung

ERKUNDUNG DER ARBEITS- UND BERUFSWELT IN DER PRAXIS	SCHULE	SCHÜLER/ UNTERRICHT	ELTERN
Kontaktnahme des Lehrers mit den einzelnen Institutionen etc. Gemeinsame Fixierung der didaktischen Anliegen der Berufspraktischen Tage Gesetzesvorschriften (Arbeitszeitgesetz; arbeitsrechtliche Bestimmungen...) Bekanntmachen der Beobachtungsaufgaben des Schülers im Betrieb	Ziele und Intentionen der Berufspraktischen Tage Gesetzliche Grundlagen Ablauf und Organisation der Berufspraktischen Tage Schüler - Elternvorbereitung, Kontaktaufnahme mit Institutionen der Arbeits- und Berufswelt (Informationsgespräche) Unterrichtsbehelfe, Literatur,... VORBEREITUNG IM UNTERRICHT *) Erkennen der eigenen Persönlichkeit (Vernetzung mit anderen Unterrichtsgegenständen / soziales und offenes Lernen *) Berufsfelder aufzeigen (Berufsorientierungs- und Berufsfindungsprozesse) *) Berufsbild (Tätigkeiten, Eignung, Ausbildung, Besonderheiten, Arbeitszeit, Berufskrankheiten, Entlohnung) *) Festlegen der Beobachtungs-, Schwerpunkte in der Arbeits- und Berufswelt (Merktexte, Arbeitsblätter, Fragebögen, ...)	Eingehen auf Neigungen und Eignungen des Schülers (Persönlichkeitsstruktur des Schülers) Aufzeigen der Berufsfelder Berufsumblicke (Kennenlernen einzelner Berufsbilder) Arbeitsaufträge für die Berufspraktischen Tage erarbeiten: z.B. *)Erkundungen über die Institutionen (Betriebsart, Größe, Ziele der Berufsschule...) *)Berufstypische Tätigkeitsmerkmale *)Sondierung der Eignungskriterien	Information der Eltern über die Berufspraktischen Tage (Gesetze, Anliegen, Organisation, Hilfestellung, berufspädagogische Überlegungen)

aus: Kämmerer et al. Berufspraktische Tage - ein Unterrichtsbehelf, Graz, 1991

	ERKUNDUNG DER ARBEITS- UND BERUFSWELT IN DER PRAXIS	SCHULE	SCHÜLER/ UNTERRICHT	ELTERN
2. Phase: Vorbereitung	Organisation und Arbeitsplanung in den Ber. Tagen ("Arbeitsprogramm") Kontaktperson (Information) Überblick über die Betriebsstrukturen und Fertigungsprozesse (Führung durch den Betrieb)	Betriebsliste (BSI, AK, HK,...) Organisationsplan Betreuungslehrer (Leiter der Berufspraktischen Tage) Terminisierung Hinweis auf Arbeitsvorbereitung im Elternhaus	Auswahl eines Betriebes: Kontaktnahme mit dem Betrieb, Bestätigung durch den Betrieb ... VERBOTE im Rahmen einer Schulveranstaltung: Maschinen- und Produktionseinsatz, Akkordarbeit GEBOTE: Schlüsselqualifikationen und Arbeitshaltungen wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, Teamfähigkeit	Vorbereitung der Arbeitskleidung, Arbeitsschuhe An- und Heimreise zur Betriebsstätte Jause Mittagspause ev. Untersuchungen (Bazillenausscheidergesetz)
3. Phase: Durchführung	Einführung des Schülers in die Arbeits- und Berufswelt Vorstellen der Mitarbeiter Tagesprogramm und Anweisungen, Information über den Betrieb (Sicherheitsvorschriften), Betriebsstrukur Einführung in einfache Arbeiten	REALBEGEGNUNG: Betreuung durch die Lehrer Gespräche mit den Institutionspartnern und Schülern Vermittlung bei auftretenden Schwierigkeiten (Kontrolle der gesetzlichen Bedingungen)	REALBEGEGNUNG: Einbeziehung, des außerschulischen Lernfeldes Kurze Tagesreflexionen (Tagesprotokolle, +/- Reaktionen, ...)	
4. Phase: Auswertung	Feedback Schlußbericht Abschließende Betrachtung Verbesserungsvorschläge	AUSWERTUNG und NACHBEREITUNG der Berufspraktischen Tage Rückmeldungen an die Betriebe Berichte Dankschreiben Verbesserungsvorschläge	Schüler formuliert: "Warum ich (nicht) .... werden möchte!? (Angeben von Argumgenten) Resümee ziehen können Dankschreiben Zusammenschau in der Klasse DOKUMENTATION Schlußbericht	Feedback Kontakt mit Institutionen, die in den Berufsfindungsprozeß involviert sind

Lernziele aktiver Berufserkundungen

Die SchülerInnen sollen:

» in eine ungezwungenen und adäquaten Form in der Lage sein, mit Mitarbeitern des Betriebes den persönlichen Kontakt aufzunehmen, Fragen zu stellen, sich Informationen zu beschaffen - ein Gespräch zu führen und schriftliche Notizen zu machen.

» durch Beobachtungen Informationen sammeln und schriftlich festhalten.

» Sinn und Zweck des Berufes erkennen.

» die Arbeitsstätte beschreiben können.

» Tätigkeiten benennen können.

» in Erfahrung bringen was, womit, wo und gearbeitet wird.

» Formen der Zusammenarbeit feststellen und deren Sinnhaftigkeit erklären können.

» Anforderungen und Voraussetzungen des Berufes erfragen können und zu eigenen Neigungen, Eignungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Beziehung setzen können.

» Entlohnung, Arbeitszeit, Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Erfahrung bringen können.

» Gefahren und gesundheitliche Risiken des Berufes abschätzen können und die Sicherheitsvorschriften nennen können.

» die Chancen in diesem Beruf allgemein und im speziellen für diesen Betrieb erfragen können.

Arbeitsblatt zur Berufsinformationsmesse

1. Schreibe Berufe auf, die auf der Berufsinformationsmesse vertreten sind!

2. Wähle zwei Berufe aus, die Dich besonders interessieren!

3. Welche Produkte werden in diesem Beruf erzeugt?
   a) b)

4. Welche Rohstoffe werden verarbeitet?
   a) b)

5. Welche Tätigkeiten werden ausgeführt?
   a) b)

6. Welcher Ausbildungsweg ist für den Beruf notwendig?
   a) b)

7. Welche Voraussetzungen muß man als Lehrling mitbringen?
   a) b)

8. Wie hoch ist die Lehrlingsentschädigung in den einzelnen Lehrjahren?
   a) b)

9. Zu welcher Zeit mußt Du in diesem Beruf hauptsächlich arbeiten?
   a) b)

10. Welche Zukunftsaussichten und Aufstiegsmöglichkeiten gibt es?
    a) b)

Fragenkatalog: Vorstellungsgespräch

I. Persönliche Situation

» Was machen Ihre Eltern beruflich?
» (Wie) hat der Beruf Ihres Vaters Ihre Kindheit beeinflußt?
» Haben Sie Geschwister? Was arbeiten Ihre Geschwister?'
» Wo sind Sie aufgewachsen (Stadt/Land)?
» Haben Sie einen Partner?
» Was macht der Partner beruflich?
» Welche Probleme würde ein Umzug für Sie bringen?
» Haben Sie Kinder?
» Wie ist die Einstellung Ihres Partners zu Ihrem Beruf?
» Haben Sie finanzielle Verpflichtungen?

II. Bildungsgang

» Welche Schulen haben Sie besucht?
» Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?
» Was hat Sie beeinflußt?
» Was tun Sie für Ihre Weiterbildung?
» Sind Sie in Vereinen/Organisationen/Parteien tätig?
» Was hat Sie bei Ihrer Ausbildung besonders interessiert?
» Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Hobbies?
» Wie haben Sie Ihren letzten Urlaub geplant? Verbracht?
» Wie wichtig ist für Sie Freizeit?
» Wie schätzen Sie Ihre Lernfähigkeit ein?

III. Berufliche Entwicklung

» Welche beruflichen Ziele haben Sie?
» Wo sehen Sie Ihre Stärken/Schwächen?
» Was wären Sie am liebsten von Beruf?
» Wie sieht Ihr derzeitiges Aufgabengebiet aus?
» Was erwarten Sie von Ihrem/n Vorgesetzten?
» Wie haben Sie sich bei der letzten Konfrontation verhalten?
» In welchen Bereichen durften Sie selbständig entscheiden?
» Warum wollen Sie die Stelle wechseln?
» Was erwarten Sie sich von der neuen Stelle?
» Was glauben Sie, was muß ein ..... bei uns machen?

IV. Information über das Unternehmen

» Was wissen Sie über unser Unternehmen?
» Woher haben Sie diese Informationen?
» Was erwarten Sie von Ihrem zukünftigen Arbeitsplatz?
» Was möchten Sie noch über uns wissen?

V. Vertragliche Details

» Einstufung
» Lohn/Gehalt/Sozialleistungen
» Finden Sie Ihre jetzige Bezahlung gerecht?
» Was möchten Sie jetzt/in 5 Jahren verdienen?

Eines der vielen Projekte und Schulversuche, die aus der Betriebspraxis hervorgegangen sind, ist das Projekt des PLG Gleisdorf (Folger, Kollegger), das als ein Beispiel von vielen, die insgesamt mit der Sammelbezeichnung "Semriacher Modell" bezeichnet werden, gelten soll:

Projektvorstellung

Angesichts neuer Anforderungen seitens der Wirtschaft an den Lehrling von morgen muß die Berufsausbildung aufgewertet werden. Die Attraktivität des Polytechnischen Lehrganges als Berufsvorbereitungsjahr ist entscheidend zu verbessern.

ZIELSETZUNG:

Unser Projekt soll als PRAKTISCHE BERUFSVORBEREITUNG eine wertvolle und hilfreiche Ergänzung zum Unterricht (Werkerziehung, Berufskunde, Lebenskunde, Seminar, Hauswirtschaft) sein.

Den SchülerInnen sollen in ihren zukünftigen Lehrberufen Grundkenntnisse (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) vermittelt werden, die als Basis für einen qualifizierten Einstieg in die duale Berufsausbildung angesehen werden können.

PROJEKTVERLAUF:

A. Berufsorientierung

Zielsetzungen:

* Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen, Fähigkeiten, Wünschen und Zielen der Jugendlichen (Persönlichkeitsbildung)
* Das eigenständige Erschließen von Informations- und Expertenquellen und die kritische Nutzung derselben (handlungsorientierte Bildung der Berufswelt)
* Die Überprüfung der Umsetzungsmöglichkeiten der eigenen Wünsche durch Vergleiche mit den realen Gegebenheiten
* Entwicklung von sozialen Kompetenzen durch verstärkte Gruppenarbeit und Anwendung kreativer Unterrichtsmethoden
* Praktische Erprobung in verschiedenen Berufszweigen und Reflexion der Praxis (Überprüfung des Berufes vor Ort)
* Diese Orientierungsphase führt durch Schulveranstaltungen wie Berufskundliche Führungen, Berufspraktische Wochen, Lehrausgänge und andere schulbezogene Aktivitäten zu einer lebens- und berufsnahen Information über die Berufswelt.
* Sie soll zur Berufsfindung beitragen und die Berufswahlreife fördern.

B. Berufsfindung

Nach dem Kennenlernen der verschiedenen Berufsbereiche erfolgt die Entscheidung der SchülerInnen für einen Lehrberuf.

C. Berufsvorbereitung

Ziel:

Die SchülerInnen sollen nun konkret Grundkenntnisse erlangen, die ihnen einen besseren Einstieg in ihren Beruf ermöglichen.

Dafür wurden in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft Lernzielkataloge für die einzelnen Berufsbereiche erstellt (siehe Beilage).

Schulorganisation

Die SchülerInnen sollen sich in der Zeit von April bis Mitte Juni in zehn Wochen zu je fünf Unterrichtseinheiten in Betrieben jene Grundkenntnisse aneignen, die in den Lernzielkatalogen angeführt sind.

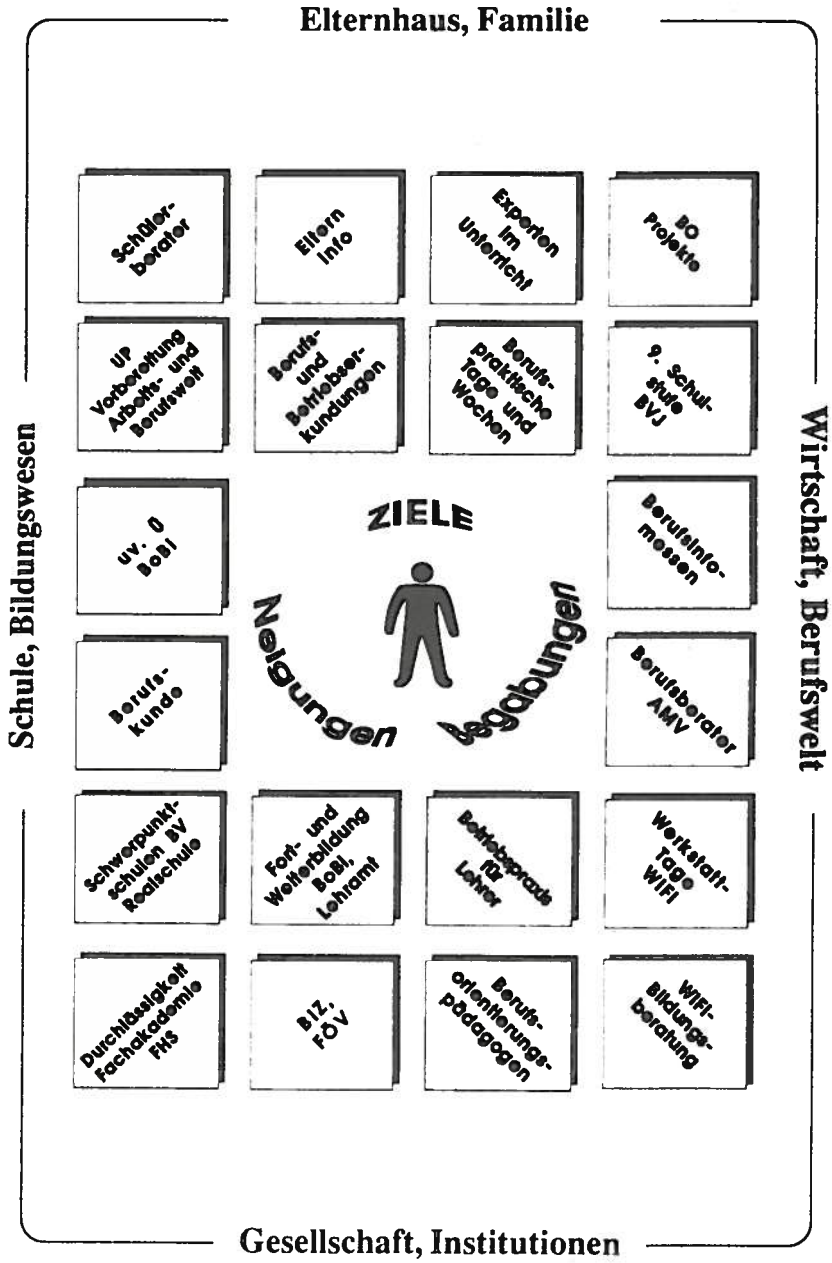
Tag:
Mittwoch
Zeitraum:
14.04.-16.06.93
Arbeitszeit:
5 volle Stunden (6 U-Stunden)
Verkehrsmittel:
öffentliches Verkehrsmittel
Eventuelle zusätzliche Fahrtkosten werden von den Schülern und Schülerinnen selbst getragen.

SCHULORIENTIERUNGSPHASE: Schulbeginn bis Ende des 1. Semesters

KONKRETISIERENDE BERUFSFINDUNGSPHASE: bis Ende März

PRAKTISCHE BERUFSVORBEREITUNGSPHASE: April bis Mitte Juni
Diese Phase endet mit einer intensiven Nachbereitung, an der Lehrer, SchülerInnen und Vertreter jener Betriebe teilnehmen, in welchen die SchülerInnen ihre Betriebspraktische Berufsvorbereitung absolviert haben.
(Eine ausführliche Informationsmappe ist bei Kollegger/PL Gleisdorf gg. Kostenersatz erhältlich.)

"Übersicht über Maßnahmen zur Berufsorientierung in der Steiermark"



SCHNUPPERTRAINING FÜR LEHRER UND SCHÜLER

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER BILDUNGSPOLITISCHEN ABTEILUNG UND DEM WIRTSCHAFTSFÖRDERUNGSINSTITUT DER WIRTSCHAFTSKAMMER STMK UND DER STEIRISCHEN VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

FOLGENDE WIFI-WERKSTÄTTEN STEHEN ZUR VERFÜGUNG:

EDV-LABOR:	Vorstellung der Ausbildungsmöglichkeiten im EDV/ Informatik-Bereich; Besichtigung des EDV-Labors und Vorführung im Telekommunikations- und Computerlabor; Industrietrends in der Computerwissenschaft; Disketten, Brief schreiben; Ausdrucken von Visitenkarten und Zeichnungen;
MECHANIK:	Vorstellen der Ausbildungsmöglichkeiten im Metallbereich; Manuelle Anfertigung eines Werkstückes (Würfel); Arbeitstechniken Zeichnungen lesen, anreißen, feilen, körnen, bohren, senken und Fasen schichten;
KFZ:	Theoretische Einführung in den KFZ Bereich; Zerlegen, zusammenbauen von berufsspezifischen Aggregaten (Motor, Schalt-, Lenk-, Differenzialgetriebe)
TISCHLEREI:	Theoretische Einführung in die holzverarbeitenden Berufe; Kennenlernen des Werkzeuges und des Maschinenparks; Anfertigen diverser Werkstücke (Schlüsselbrett, Winkel, Bilderrahmen etc.)
GAS-WASSER-HEIZUNG:	Theoretische Einführung; Gewinde schneiden an verzinkten Stahlrohren für Sanitärinstallationen; Vorbereiten und verlöten von Kupferrohren in der Installationstechnik; Aufbereiten und Schweißen von Kunststoffröhren von Hand und Maschine für die Abflußtechnik;
ELEKTRONIK:	Information über die Elektroberufe; Zusammenlöten einer elektronischen Schaltung;
KÜCHE:	Vorstellen des Lehrberufes Koch-Kellner, Fachgerechtes Tischdecken, Service, Mixen. ***Da die Küche in Zukunft nur mehr sehr selten zu bekommen sein wird, wird dieser Bereich im Servierraum oder in einem Lehrsaal durchgeführt.***
BÄCKEREI:	Vorstellen des Lehrberufes Bäcker; Herstellen von Flecht- und Schaugebäck aus Brioche;
FRISEUR:	Vorstellen des Berufes Friseur & Perückenmacher; Grundanforderungen für den Friseurberuf; Information über Mensch und Haar; Kopfwäsche; Fönfrisur;
KOSTEN:	S 100,--/Tag/Person
ANMELDUNG:	4 Wochen im voraus.

WIFI
Jederzeit Vorsprung

STEIRISCHE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT

REFERENTENTEAM

Berufsorientierung und Bildungsinformation

Das WIFI Graz und die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft haben gemeinsam ein REFERENTENTEAM aufgebaut, dem etwa 10 Referenten angehören.

Diese Referenten sind Fachleute für Aus- und Weiterbildungsfragen auf einer Reihe von speziellen Gebieten und führen diese Veranstaltungen für Volksschulen, Hauptschulen, Polytechnische Lehrgänge, Berufsschulen, AHS, BHS oder BMS durch.

Wir bieten Ihnen an, Referenten dieses Teams für Vorträge, Informationsveranstaltungen oder Diskussionen in Ihre Schule einzuladen.

Diese genaue Themenwahl, die Schwerpunktsetzungen sowie der geplante Ablauf der jeweiligen Veranstaltung können je nach Schultype und Interessenslage persönlich mit den Referenten abgestimmt werden.

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte mindestens 3 Wochen vor dem gewünschten Veranstaltungstermin entweder

Herrn Mag. Peter HÄRTEL
Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft
Freiheitsplatz 2, 8010 Graz, 0316/83 02 60

oder

Frau Mag. Margarita EDLER
WIFI Bildungsberatung
Körblergasse 111-113, 8021 Graz, 0316/601-407

hk

Wissen. Können. Persönlichkeit.

Berufsorientierung und Bildungsinformation

(Lehrplan)

Bildungs- und Lehraufgabe:

Die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" geht von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen der Schüler/innen mit schöpferischer Tätigkeit bzw. Arbeit aus. Sie leistet einen Beitrag zur Förderung der Persönlichkeitsbildung sowie zur Klärung weiterer Lebenswege.

Durch die "Berufsorientierung und Bildungsinformation" sollen Kenntnisse vermittelt und Fähigkeiten gefördert werden, die den Lernenden eine bessere Orientierung in der Arbeits- und Berufswelt ermöglichen und sie auf das Arbeitsleben vorbereiten. Sie sollen dadurch Entscheidungs- bzw. Orientierungshilfen für ihre weitere persönliche Entwicklung sowie für ihre individuelle Berufsfindung und Bildungslaufbahn erhalten.

Für die unverbindliche Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" ergeben sich daraus folgende Lehr- und Lernbereiche:

Die Lernenden sollen sich *erfahrungsorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen* und den Stellenwert der Arbeit für die persönliche Entfaltung und das Zusammenleben der Menschen erkennen. Arbeit im weiteren Sinn und Erwerbsarbeit im besonderen beeinflussen die künftige Lebensplanung und Lebensgestaltung maßgeblich.

Die Lernenden sollen sich mit Anforderungen, Entwicklungen und Technologien in der Arbeits- und Berufswelt auseinandersetzen. Zeitgemäße und zukunftsorientierte Berufsanforderungen verlangen zunehmend die Bereitschaft und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen, ein hohes Maß an Ich-Stärke, Kreativität, Mobilität, Natur- und Technikverständnis und ähnliche dynamische Fähigkeiten, wie Problemlösen, das Vermögen, Initiativen zu ergreifen oder kooperativ und solidarisch zu handeln. Diese Fähigkeiten sollen selbsttätig in geeigneten Arbeitsformen (z.B. in Projekten) erlebt und erfahren werden.

Die Lernenden sollen befähigt werden, sich mit Informationsangeboten auseinanderzusetzen, diese zu beurteilen, Wege zu Informationen und Beratungsangeboten zu finden und zu nutzen.

Die Lernenden sollen sich mit ihren persönlichen Berufswünschen und Bildungsmöglichkeiten beschäftigen. Die Entwicklung und Bedingtheit ihrer Interessen, Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie fremde und eigene Erwartungen sollen mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt und den Berufsanforderungen verschiedener Berufe in Relation gesetzt werden. Die Lernenden sollen angeregt werden, Richtlinien nicht nur nach wirtschaftlichen Kriterien, sondern auch nach Selbstverwirklichungs- und Zukunftsgestaltungsmöglichkeiten zu erstellen.

Didaktische Grundsätze

In der Unterrichtsgestaltung, d.h. in der *methodisch-didaktischen Umsetzung* der Bildungsziele, sind die Hauptintentionen besonders zu beachten:

Die unverbindliche Übung leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung; weiters werden Hilfen für die Planung des künftigen Lebensweges angeboten. Im Rahmen der unverbindlichen Übung soll darüber hinaus ein gemeinsamer Entwicklungsprozeß der Gruppe in Gang gesetzt werden. Die schöpferischen Kräfte der Kinder werden geweckt, gepflegt, gefördert und weiterentwickelt.

Die didaktische Einheit von intellektueller, affektiver und charakterlicher Erziehung zur Bildungs- und Berufsbereitschaft soll zur Allgemeinbildung beitragen. Die Lernenden werden ermuntert, ihre Erfahrungen mit der Freude am Planen, Schaffen und Präsentieren eigener Werke einzubringen.

Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse der Kinder mit (meist unbezahlter, überschaubarer) Arbeit stehen im Vordergrund und bilden Anknüpfungspunkte für die Bearbeitung des Bereiches der Erwerbsarbeit.

Eine Orientierung in der vielfältigen Arbeits- und Berufswelt bzw. die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten, unter denen Arbeit betrachtet werden kann (Zweck, Bedingungen, Entstehung, Funktionen etc.), bedingt von den einzelnen Fachgebieten her eine entsprechend vielfältige Annäherung und Sichtweise; zur Zusammenschau dieser Bereiche trägt die unverbindliche Übung bei. Im Unterricht soll so oft wie möglich vom Erfahrungs- und Erlebnisraum der Kinder ausgegangen werden; erfahrungs- und handlungsorientierte Vorhaben bzw. fächerübergreifende Projekte bieten sich an.

Ein weiteres Ziel der unverbindlichen Übung besteht darin, im Bewußtsein der Lernenden den Prozeß der Bildungs- und Berufsorientierung in Gang zu setzen. Die eigene Familie ist für die meisten Jugendlichen in Fragen der Berufsorientierung und Bildungsinformation anzustreben. Der Optimierung und Einübung von Beratungssituationen und zielführender Informationsbeschaffung kommt große Bedeutung zu.

Anschaulichkeit im Unterricht kann gefördert werden durch: Filme, Diskussionen, Biographien, Museen, Ausstellungen, Informationsmessen, Interviews, Rollen- und Planspiele, Betriebserkundungen, Schulbesuche, Literatur aus der Arbeitswelt etc..

Gesetzliche Grundlagen für die Berufspraktischen Tage
Bundesgesetzblatt, Stück 159, vom 12. 7. 1990

(Schulveranstaltungsverordnung)

§ 4. (1) Berufspraktische Tage an der Hauptschule, der Sonderschule und der Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule dürfen bis zu einem Höchstausmaß von 3 Schultagen, in der 9. Schulstufe bis zu 6 Schultagen durchgeführt werden.

ANLAGE 3

Berufspraktische Wochen und Berufspraktische Tage

1. Berufspraktische Wochen dienen der Ergänzung des Unterrichtes im Polytechnischen Lehrgang, insbesondere im Unterrichtsgegenstand Berufskunde und praktische Berufsorientierung und einer lebens- und berufsnahen Information über die Berufswelt durch eine anschauliche Begegnung mit der Arbeitswelt. Berufspraktische Tage dienen in Ergänzung des Unterrichtes der 4. Klasse der Hauptschule oder der allgemeinbildenden höheren Schule und der letzten Stufe der Sonderschule einer vorbereitenden Orientierung über die Berufswelt. Berufspraktische Wochen und Berufspraktische Tage sollen zur Berufsfindung beitragen, Berufswahlreife fördern und darüber hinaus auch konkrete sozial- und wirtschaftskundliche Einblicke in die Arbeitswelt sowie ein Kennenlernen der Aufgaben und der Tätigkeiten der Organe der Betriebsvertretungen ermöglichen. Die Schüler sollen sich mit Anforderungen, Entwicklungen und Technologien in der Arbeits- und Berufswelt auseinandersetzen.

2. Berufspraktische Wochen und Berufspraktische Tage können je nach der Art der Einrichtung aus der Berufs- und Arbeitswelt, die von den Schülern besucht werden soll, in Form von Veranstaltungen in Berufsschulen, Betrieben, Lehrwerkstätten, Schulungszentren oder durch den Besuch von Ausstellungen, Berufsinformationswochen und dergleichen absolviert werden. Eine breite Streuung nach Berufen und Branchen ist anzustreben.

3. Bei der Durchführung einer Berufspraktischen Woche oder Berufspraktischer Tage in einem Betrieb ist eine Eingliederung in einen Arbeitsprozeß nicht zulässig. Die Bestimmungen des Arbeitsnehmerschutzes und arbeitshygienische Vorschriften sind zu berücksichtigen.

4. Die Auswahl der Einrichtungen, die im Einzelfall für die Durchführung dieser Schulveranstaltung herangezogen werden, obliegt dem Schulleiter. Soweit es sich bei den Einrichtungen, die für eine Mitarbeit bei der Durchführung einer Berufspraktischen Woche oder Berufspraktischer Tage in Betracht kommen, um Betriebe handelt, sind diese Betriebe in ein Verzeichnis aufzunehmen, das von der Schulbehörde erster Instanz nach Anhörung der zuständigen Stellen der Arbeitsmarktverwaltung und der gesetzlichen Interessensvertretungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu erstellen ist und das der Schulleiter seiner Auswahl zugrunde zu legen hat.

5. Der Schulleiter hat einen fachlich zuständigen Lehrer der betreffenden Schule mit der Leitung der Berufspraktischen Woche bzw. der Berufspraktischen Tage zu beauftragen. Seine Betreuung kann am Polytechnischen Lehrgang klassenübergreifend bis zu drei Parallelklassen umfassen. Insbesondere obliegen dem Leiter die Planung, Durchführung und Auswertung der Berufspraktischen Woche, ihre Koordination im Rahmen der Schule und die Kontakte mit außerschulischen Stellen.

6. Berufspraktische Tage in der 4. Klasse der Hauptschule, der allgemeinbildenden höheren Schule oder der Sonderschule sollen von einem sachlich in Frage kommenden Lehrer der Klasse geleitet werden, der sowohl die Vor- und Nachbereitung dieser Schulveranstaltung im Rahmen des Unterrichtes durchführt.

7. Je nach der Form, in der Berufspraktische Wochen bzw. Berufspraktische Tage durchgeführt werden (Z 2), sind - gegebenenfalls auch klassenübergreifend - Gruppen zu bilden.

8. Neben dem Leiter ist für je 18 teilnehmende Schüler ein weiterer Lehrer vorzusehen. Die zu bildenden Gruppen sind mit höchstens 18 Schülern festzusetzen. Die Leitung einer Gruppe ist vom Leiter einem Begleitlehrer zu übertragen, der insbesondere für die Erfüllung der Aufgaben und die Gewährleistung des pädagogischen Ertrages verantwortlich ist. Wenn die Schüler einer Gruppe über den Arbeitsprozeß an verschiedenen Stellen informiert werden, so hat der mit der Leitung der Gruppe beauftragte Begleitlehrer alle Schüler der Gruppe nach den Umständen des einzelnen Falles entsprechend zu kontrollieren.

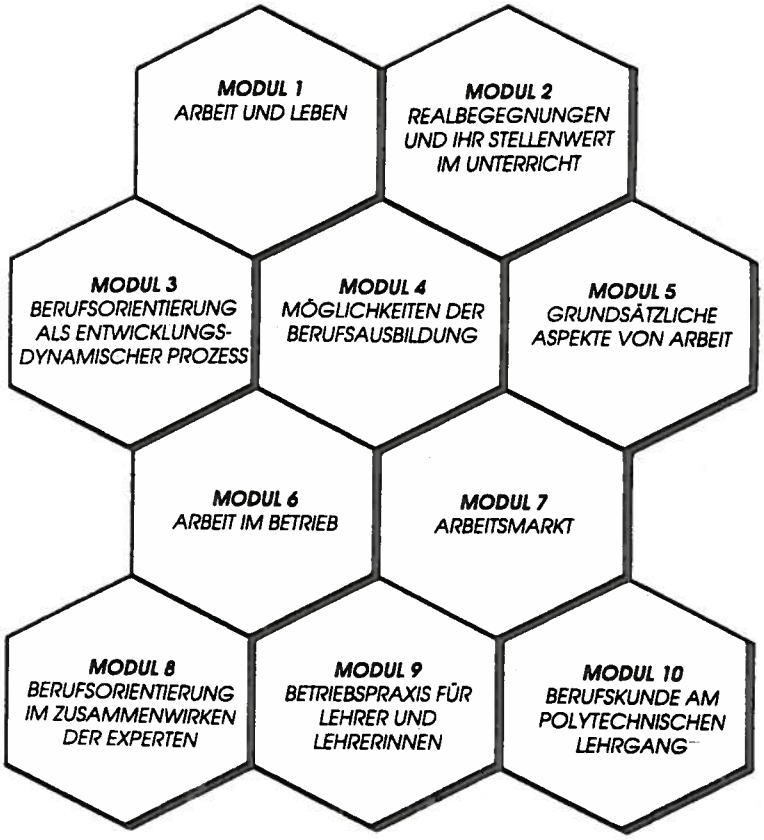
9. Die Schüler sind auf den Besuch der gewählten Einrichtungen enstsprechend vorzubereiten und auf etwaige Unfallgefahren, Sicherheits- und Hygienevorschriften hinzuweisen.

10. Bei Berufspraktischen Wochen, an denen Schüler und Schülerinnen teilnehmen, sind für den Fall, daß mit der Schulveranstaltung eine Nächtigung außerhalb des Wohnortes verbunden ist, nach Möglichkeit ein Lehrer und eine Lehrerin einzusetzen.

11. Der Organisationsplan für die Berufspraktischen Wochen ist der Schulbehörde erster Instanz vorzulegen. Vorher ist dem betreffenden Organ der Schulpartnerschaft (§§ 63 a und 64 des Schulunterrichtsgesetzes) Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

BERUFSORIENTIERUNG UND BILDUNGSINFORMATION

DIE MODULE IM ÜBERBLICK



"BETRIEBSPRAXIS FÜR LEHRER"
Steiermark

Allgemeine Bedingungen über die Haftung des Bundes:

Pädagogisches Institut des Bundes f. Stmk.

Veranstaltungstitel: **LEHRERFORTBILDUNG IM BETRIEB**

Veranstaltungsnummer: 2401-90

Lehrer/in:*

(Name/Stammschule):

Fortbildender **Betrieb:**

Veranstaltungsort(e) :*

Veranstaltungsdauer (Beginn - Ende; Datum):*

Die **Republik Österreich**, vertreten durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport haftet für Schäden, die der Lehrer während der Dauer der "Fortbildung im Betrieb" dem **Betrieb** schuldhaft zufügt, bis zu einem Höchstbetrag von 5 (fünf) Millionen Schilling, nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen:

1. Mehrere auf dieselbe Ursache zurückzuführenden Schäden werden als ein Schadensereignis zusammengefaßt, wenn zwischen diesen ein rechtlicher, wirtschaftlicher oder technischer Zusammenhang besteht.
   Die oben genannte betragsmäßige Haftungsgrenze gilt in jedem Falle, auch bei Zufügung mehrerer Schäden, gleichgültig, ob sie auf dieselbe Ursache oder auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sind.

2. Schäden, die in der Folge eines zu deckenden Schadens im Vermögen eines Dritten entstehen, fallen nicht unter die Bundeshaftung.

3. Schäden werden nur dann ersetzt, wenn sie während der oben festgelegten Fortbildungszeit eintreten.

4. Leistet die **Republik Österreich** nach den gegenständlichen Bedingungen Schadenersatz an den **Betrieb**, so gelten allfällige Regreßforderungen aus diesem Schaden gegenüber dem Lehrer als an die **Republik Österreich** abgetreten.

5. Schäden, für die der **Betrieb** nach dem Produkthaftpflichtgesetz einzustehen hat, fallen nicht unter die Bundeshaftung.

6. Schäden, die aus der Verwendung von radioaktiven Substanzen entstehen, werden gleichfalls nicht gedeckt, es sei denn, dies wird ausdrücklich schriftlich vereinbart.

7. Tritt ein Schaden ein, so hat der Betrieb sofort alle ihm zumutbaren Maßnahmen zur Schadensminderung und Beweissicherung zu setzen und unverzüglich den Landesschulrat für Steiermark schriftlich von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen und dabei insbesondere alle Umstände der Schadensentstehung, die Begründung für die Schadenshöhe und die voraussichtlichen Behebungskosten mitzuteilen. Eine auf die gegenständlichen Bedingungen gestützte Schadensersatzforderung ist schriftlich beim Landesschulrat für Steiermark geltend zu machen.

8. Allfällige Änderungen und Ergänzungen dieser Haftungserklärung bedürfen der Schriftform.

9. Als Gerichtsstand wird das jeweils sachlich zuständige Gericht in Graz vereinbart.

Für den fortbildenden **Betrieb:**

. . . . . .

Für das **Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport;**
Der Landesschulrat für Steiermark:

. . . . . .

Datum: . . . . . .

* Sofern in einem Betrieb mehrere Lehrer fortgebildet werden, kann eine Liste mit Namen, Stammschule(n), Veranstaltungsort(en), Veranstaltungsdatum/daten als integrierender Bestandteil des Vertrages angeschlossen werden.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DES BUNDES
IN STEIERMARK

Abteilung für Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen

STEIRISCHE
VOLKSWIRTSCHAFTLICHE
GESELLSCHAFT

STVG, Freiheitsplatz 2
A-8010 Graz
Telefon (0316) 83 02 60
Telefon (0316) 82 77 42
Telefax (0316) 81 47 73

Fragebogen
Betriebspraxis für Lehrer

I Zur Person

(Wenn volle Anonymität gewünscht ist, bitte unbeantwortet lassen)

Ich unterrichte an folgendem(n) Schultyp(en) ◻ HS ◻ PL ◻ SS ◻ AHS ◻ BHS

Die Praxis habe ich im Jahre ◻ 88 ◻ 89 ◻ 90 ◻ 91 ◻ 92

absolviert.

Wirtschaftssektor:

o Gewerbe o Industrie o Handel
o Fremdenverkehr o Landwirtschaft o Sonstige

Branche: (z.B. Holzverarbeitung, Metall, Elektro, KFZ etc.)

.....
.....

Betriebsgröße: o klein o mittel o groß Wieviele Mitarbeiter: .....

Bezirk: .....

Ich unterrichte folgende Gegenstände:

◻ BoBi ◻ BK ◻ GW ◻ SWZ ◻ GS ◻ D ◻ M ◻ E ◻ TW ◻ GZ

Sonstige, und zwar .....

Ich bin Schülerberater ◻ ja ◻ nein

II Mein persönlicher Zugang zur Praxis

1) Ich habe an der Betriebspraxis teilgenommen, um

a) die betriebliche Realität kennenzulernen
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

b) Einblick in die betriebliche Berufsausbildung zu erhalten
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

c) Anforderung an Schulabsolventen kennenzulernen
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

d) soziale Aspekte betrieblicher Zusammenarbeit zu erfahren
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

e) betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

f) Kontakte mit Mitarbeitern, Führungskräften und Lehrlingen in der Wirtschaft zu finden
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

g) selbst eine Realbegegnung zu erleben
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

h) mehr persönliche Kompetenz zu gewinnen
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

i) Informationen über Arbeit, Beruf und Wirtschaft zu erhalten
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

j) sonstige Gründe, und zwar .....
o — o — o — o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

III Zur Praxis im allgemeinen

2) Ich halte die Betriebspraxis insgesamt für eine wertvolle Maßnahme der Lehrerfortbildung
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

3) Das Einführungsseminar hat mir bei der persönlichen Vorbereitung auf die Betriebspraxis geholfen
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

4) Das Reflexionsseminar habe ich als wichtig empfunden
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

5) Ich wurde im Betrieb durch Chef und Mitarbeiter freundlich aufgenommen und betreut
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

6) Während der Praxiszeit wurde ich in den betrieblichen Arbeitsablauf eingebunden
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

7) Die gewonnenen Erfahrungen bewerte ich persönlich als wertvoll
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

8) Die gewonnenen Erfahrungen bewerte ich für mich beruflich als wertvoll
o —— o —— o —— o
stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

IV Wesentliche Eindrücke und Erfahrungen

9) In folgenden Bereichen konnte ich die für mich wichtigsten Eindrücke gewinnen (bitte kreuzen Sie maximal 3 an)

- ☐ Kennenlernen der Arbeitssituation im außerschulischen Bereich
- ☐ Berufstätigkeiten von Lehrlingen und Mitarbeitern
- ☐ Fachliche Qualifikationsanforderungen an Schulabsolventen
- ☐ Persönliche Qualifikationsanforderungen an Schulabsolventen
- ☐ Karrieren und Weiterbildungsmöglichkeiten im Betrieb
- ☐ Soziale Stellung der Mitarbeiter im Betrieb
- ☐ Betriebswirtschaftliche Zusammenhänge
- ☐ Sonstige, und zwar

.....

.....

10) Durch die Betriebspraxis hat sich meine Einstellung geändert zu Fragen aus

a) Wirtschaft insgesamt
o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

b) Unternehmen und Betrieb
o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

c) Berufen in der Wirtschaft
o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

d) Betriebliche Lehre
o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

Wenn Sie "stimmt (eher)" angekreuzt haben: In welcher Weise hat sich Ihre Einstellung verändert

.....

.....

Wenn Sie "stimmt (eher) nicht" angekreuzt haben: Bitte begründen Sie Ihre Einschätzung stichwortartig

.....

.....

V Auswirkungen auf Unterricht und Weiterbildung

11) Die Teilnahme am Betriebspraktikum hat sich auf meine Unterrichtstätigkeit ausgewirkt
o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

11a) Wenn sie "stimmt (eher)" angekreuzt haben: in bezug auf

- ☐ Anwendungsorientierung im Unterricht
- ☐ Stärkere Gewichtung des Unterrichtsprinzips "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt"
- ☐ Projekte in Kooperation mit Betrieben
- ☐ Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebs- bzw. Berufserkundungen
- ☐ Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von berufspraktischen Tagen
- ☐ Einbau von Experten aus der Wirtschaft im Unterricht
- ☐ Sonstiges, und zwar

.....

.....

12) Das Betriebspraktikum hat mich zum Besuch weiter Fort- bzw. Weiterbildungsveranstaltungen zu Berufsorientierung und Bildungsinformation angeregt (bitte Zutreffendes ankreuzen)

- ☐ Vorbereitung auf die Ablegung der zusätzlichen Lehramtsprüfung BoBI (Modulsystem, abschlußorientiert)
- ☐ Fortbildung in Form von Modulen
- ☐ nein
- ☐ andere Aspekte/Interessen standen im Vordergrund, und zwar

. . . . . .

13) Das Interesse der Schüler an Fragen zur Berufsorientierung und Wirtschaft hat sich nach der Betriebspraxis erhöht

o —— o —— o —— o

stimmt | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt nicht

14) In welchen Fachbereichen Ihrer Unterrichtstätigkeit wirken sich Ihrer Einschätzung nach die Erkenntnisse der Betriebspraxis besonders aus (bitte nur jene Fächer beantworten, die Sie selbst unterrichten)

	o —— o —— o —— o
	stark | eher stark | eher gering | gar nicht
Berufsorientierung und Bildungsinformation	
Berufskunde	
Geographie und Wirtschaftskunde	
Sozial- und Wirtschaftskunde	
Geschichte und Sozialkunde	
Deutsch	
Mathematik	
Englisch	
Technisches Werken	
Geometrisches Zeichnen	
Sonstige, und zwar	

. . . . . .

Wenn Sie "(eher) stark" angekreuzt haben, bitte um eine kurze Beschreibung der wesentlichsten Auswirkungen.

. . . . . .

15) Neben den fachlichen Aspekten versuche ich auf Grund der Betriebspraxis insbesondere auch Elemente der Persönlichkeitsbildung im Unterricht stärker zu berücksichtigen

o stimmt — o stimmt eher — o stimmt eher nicht — o stimmt nicht

15a)Wenn Sie"stimmt (eher)" angekreuzt haben:
Im besonderen handelt es sich dabei um folgende Bereiche

Genauigkeit	☐ ja	☐ nein
Pünktlichkeit	☐ ja	☐ nein
Teamfähigkeit	☐ ja	☐ nein
Selbständigkeit	☐ ja	☐ nein
Verantwortungsbewußtsein	☐ ja	☐ nein
Kommunikation	☐ ja	☐ nein
Auftreten	☐ ja	☐ nein
Ausdauer	☐ ja	☐ nein
Arbeitshaltung	☐ ja	☐ nein
Sonstige, und zwar	☐ ja	☐ nein

.....

VI Raum für Ergänzungen, Kommentare, Hinweise:

.....

.....

.....

.....

.....

Bei größerem Raumbedarf bitte die Rückseite verwenden!

Wir danken für Ihre Mitarbeit!

Mag. Peter Härtel
Dr. Erwin Kämmerer

11.5 Weiterführende Literatur "Berufsorientierung"

ABEL R. u.a.: "Arbeits- und Berufswelt aktiv". Planspiele zur Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt, Österreichischen Arbeiterkammertag und Österreichischen Gewerkschaftsbund (Hrsg.), Wien 1990.

ALLEHOFF W.: Berufswahl und berufliche Interessen, Göttingen u.a. 1985.

Arbeits- und Berufswelt aktiv. Planspiele zur Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt. Arbeitsmappe, Österreichischer Arbeiterkammertag und Österreichischer Gewerkschaftsbund (Hrsg.), Wien 1990.

BECK U./BRATER M./WEGENER B.: Berufswahl und Berufszuweisung. Zur sozialen Verwandtschaft von Ausbildungsberufen, Frankfurt/Main, New York 1979.

BEGEMANN W. u.a.: Berufswahlvorbereitung. Informationen, Arbeitsaufgaben, Fallbeispiele, Rollenspiele, 2. Auf., Köln 1983.

BEHRENS G. u.a.: Betriebspraktikum. Unterrichtsmaterialien zur Arbeits-, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, 2. Aufl., Hannover 1980.

Berufsorientierung. Jugendliche auf dem Weg in die Welt der Arbeit. Kooperation von Schule und Arbeitsmarktverwaltung (Tagungsbericht: Enquete vom 3. -5. Juni 1992), Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), o.J.

Berufsorientierung - Jugendliche auf ihrem Weg in die Welt der Arbeit, Tagungsbericht Enquete BMAS-BMUK (Veranstalter), ÖIBF (Hrsg.), Wien 1993.

Betriebserkundung, Anregungen zur erfolgreichen Gestaltung von Betriebsbesuchen von Unternehmen und Schulen (Broschüre) Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1987; 3. Auflage.

BUSSHOFF L.: Berufswahl. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.). Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1987, S. 176 - 185).

DAHEIM H.: Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln-Berlin 1970.

DIBBERN H.: Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.), Nürnberg 1983.

DICHATSCHEK G.: Von der Schule in den Beruf. Zum Zentralseminar für Berufsorientierung für Hauptschullehrer 1990. In: Schule und Leben, Pädagogischen Institut Tirol (Hrsg.), Innsbruck 1990.

DICHATSCHEK G.: Vorberufliche Bildung in der Sekundarstufe I. Pädagogische Beilage zum Verordnungsblatt des Landesschulrates Tirol, Jg. 85, Stück IV.

DYK I.: Entwicklungsmuster neuer Berufe, Linz 1990.

EDTBAUER K.: Berufsorientierung am Polytechnischen Lehrgang (PL) unter besonderer Berücksichtigung der Einschätzung berufsorientierender Maßnahmen durch die PL Schüler. Diplomarbeit (unveröffentlicht), Salzburg 1993.

EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung. 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

EGLOFF E.: Mein Berufwahltagebuch. 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

EGLOFF E.: Elternrunde-Berufswahlkunde. 4. Auflage, Zürich 1988.

EGLOFF E.: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung, Aargau 1990.

FÄHNRICHT H. u.a.: Handbuch für Berufswahl und Berufsbildung. 2. Auflage, Bad Harzburg 1982.

FLEISSNER P.: Zur Zukunft der Arbeit, Wien 1987.

FORSTNER R.: Bericht im Rahmen des OECD-CERI-Projektes "The educational response to the changing needs of youth" -Österreichische Maßnahmen zur Bildungs- und Berufsberatung und zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt, Klagenfurt 1982.

FORSTNER R.: Vorberufliche Bildung - Fächerübergreifende Unterrichtseinheit. Materialien zur vorberuflichen Bildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1983.

GADERER-WITERNA E./RIBOLITS E./SCHWARZ W.: Berufsorientierung. Modul 1. Arbeit und Leben. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

GADERER-WITERNA E/RIBOLITS E.: Berufsorientierung. Modul 5/6. Grundsätzliche Aspekte von Arbeit/Arbeit im Betrieb. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1992.

GRAUSGRUBER A./ GRAUSGRUBER R.: Berufswahl bei Jugendlichen. Projektarbeit, Vereinigung österreichischer Industrieller (Hrsg.), Linz 1990.

GROSSMANN R./ LASKE St./ PRAMMER M./ SCHÖNBACH CH.: Arbeitswelt. Studientexte, Wien 1984.

GRUBER E.: Polytechnik: Quellen und Ursprünge in der Bildungsgeschichte, Graz 1989.

GRUBER E./ GRUBER J./ RIBOLITS E.: Beruflich qualifiziert und dennoch arbeitslos. Studienprojekt am Institut für Erziehungswissenschaften Graz/Abteilung für Erwachsenenbildung, Graz 1989.

GUMPLMAIER H.: Berufswahlvorbereitung - ein institutionelles und/oder gesellschaftliches Anliegen? In: ÖIBF-INFO 2/92, Wien 1992.

HAAS K./ HÄRTEL P./ KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer. Erfahrungen aus drei Durchgängen, Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark/APS und Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft (Hrsg.), Graz 1990.

HÄMMERICH N.: Einführungen in die Berufswahltheorien und Grundlage der Berufsbildung, Wien 1988.

HÄRTEL P.: Bildung-Beruf-Wirtschaft-Medienpaket. 2. Aufl., Graz 1991.

HÄRTEL P: Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Schule. In: Erziehung und Unterricht, Wien 5/92.

HÖHLBACHER H: Berufspraktische Tage, Brücke zwischen Eltern, Schule, Schülern und Wirtschaft, Hallein 1993.

IRLE M./ ALLEHOFF W.: Berufs-Interessentest II (B-I-T II), Göttingen-Toronto-Zürich 1988.

JAIDE W.: Die Berufswahl, München 1966.

JAIDE W.: Was und wie denkt die Jugend über die Wirtschaft. In: Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt - Bundesarbeitsgemeinschaft Schule/Wirtschaft, Heft 27/28, Köln 1982.

KÄMMERER E.: Auf das 'Leben' vorbereiten. In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.), Graz 5/91.

KÄMMERER E. u.a.: Berufspraktische Tage in der 4. Klasse der Hautpschule (Broschüre). Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg.), Graz 1990.

KÄMMERER E./ SCHWARZ W.T.: Beruforientierung. Modul 2. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht. Materialien für Lehrerfort- und weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Schule. In: Erziehung und Unterricht, Wien 5/92.

KÄMMERER E.: Berufsentscheid - aber bitte wann? In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.), Graz 27/92.

KARLBERGER K./THUM-KRAFT M.: Motive der Berufswahl Jugendlicher. Forschungsbericht 14, Institut der Bildungforschung der Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1978.

KERSCHENSTEINER G.: Begriff der Arbeitsschule, Leipzig/Berlin 1912.

KLIPPERT H.: Berufswahlunterricht. Handlungsorientierte Methoden und Arbeitshilfen für Lehrer und Berufsberater, 2. Aufl., Weinheim/Basel 1991.

KLIESSPIESS E.: Berufsorientierung. Modul 8. Berufsorientierung im Zusammenwirken der Experten. Materialien der Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

KNAPP I./ VERZETNITSCH F.: Die berufliche und soziale Situation der Lehrlinge in Österreich, Wien 1981.

KOHLI M.: Die berufliche Laufbahn. In: Lange E./ Büschges G. (Hrsg.): Aspekte der Berufwahl in der modernen Gesellschaft, Frankfurt-Main 1975.

KÜNG E.: Das Berufswahlverhalten. Fallstudien im Longitudinalschnitt, Bern/Stuttgart/Wien 1971.

KUTTNER H. et al.: Arbeit und Beruf - ein Thema für die Schule? Institut für Sozial- und Wirtschaftswisschenschaften der Kammer für Arbeiter und Angestellte Oberösterreich, Linz 1988.

LAUSTER P.: Berufswahl, Wien 1988

LAUSTER P.: Berufswahl. Interessensfindung und Begabungstests, Stuttgart 1971.

LAUSTER P.: Berufswahl. Interessensfindung und Information für Ausbildung, Studium und Berufswechsel, Düsseldorf/Wien/New York 1988.

LÜSCHER K.: Der Prozeß der beruflichen Sozialisation, Stuttgart 1968.

MAYER B./ STRAUSS A.: Berufsorientierung und Bildungsinformation für die 7. und 8. Schulstufe der Hauptschulen des Bezirkes Deutschlandsberg, Graz 1990.

MOOSBAUER: Handbuch der Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1979.

MOSER U.: Zur psychoanalytischen Theorie der Berufwahl. Sublimierung, Identifizierung und berufliche Identität. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, o.O. 22/63.

MRKVICKA H.: Das Betriebspraktikum für Lehrer an allgemeinbildenden Schulen in Österreich. Bericht über Pilotprojekte, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Hrsg.), Forschungsbericht Nr. 73, Wien 1989.

MÜLLER G./DIETHART M./OBERRAUNER P./JURITSCH W.: Das Betriebspraktikum als Instrument der Lehrerfortbildung, Klagenfurt 1991.

NAGY G./STOLLBERGER P.: Berufsvorbereitung in der Schule. Projektmodell-Mappe, Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Hrsg.), 1. Aufl., Linz 1988.

NEISSER H./BRÜNNER CH./SCHÄFFER G.: Karriere durch Lehre, Wien 1991

OECD: Schools and Business: A new partnership, Paris 1992.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (ÖIBF): Berufschancenkatalog-Lehrberufe, Chancen im erlernten Beruf, Wien 1988.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (ÖIBF): Exkurs - Arbeitsbedingungen. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung/Berufsorientierung und Bildungsinformation, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

PISKATY G./ RIEMER G./ STEINRINGER J.: Lehrlingsausbildung in Österreich, Wien 1985.

POSCH P.: Analyse von Partnerschaften zwischen Universitäten, Schulen und wirtschaftlichen Unternehmen in den USA, Bericht über eine Studienreise, o.O. 1990.

RASCH J./ OSINGER D.: Arbeitswelt und Schule. Materialübersicht, Projektzentrum am Päagogischen Institut der Stadt Wien (Hrsg.), Wien 1983.

RIES H.: Berufwahl in der modernen Industriegesellschaft, Berlin/Stuttgart/Wien 1970.

SATZKE K./STOCKHAMMER R. (Hrsg): Berufsorientierung und Bildungsinformation", Materialen für Lehrerfort- und Weiterbildung, Wien 1991-1993.

SCHEDLER K./Willenpart N.: Theorien der Berufswahlentscheidung, Österreichisches Institut Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1982.

SCHEIBER O.: Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. 5. Auflage, Heidelberg 1962.

SCHMIED H.: Die Effizienz der Schnupperlehre bei der Berufswahlentscheidung.(unveröffentliche Diplomarbeit), Linz 1981.

SCHNEEBERGER A./THUM-KRAFT (Hrsg.): Bedarf der Wirtschaft an Qualifikationen, IBW-Schriftenreihe Nr. 88, Wien 1992

SCHULZE G: Erlebnisgesellschaft, Frankfurt a.M./New York 1992

SEIFERT K.H.: Die Bedeutung des Konzepts der Berufswahlreife für die Berufswahlvorbereitung, Göttingen 1987.

SEIFERT K.H.: Evaluation der Maßnahmen zur Berufswahlvorbereitung in Österreich. In: Arbeits- und Forschungsberichte des Zentrums für Schulversuche, Heft 11, Wien 1982.

SEIFERT K.H.: Theorien der Berufwahl und der beruflichen Entwicklung. In: Seifert K.H.: (Hrsg.): Handbuch für Psychologie, Band 9, Hogrefe, Göttingen 1977.

SIMON W.: In Beinke L.: Zwischen Schule und Berufsbildung 1. Aufl., München 1983.

STEFFENS H.: Berufswahl und Berufswahlvorbereitung zur Theorie und Praxis eines Aufgabenbereiches der Arbeits- und Wirtschaftlehre, Ravensburg 1975.

STEINRINGER J.: Einflußgrößen der Berufsentscheidung. In: Ibw-Mitteilungen, Heft 1/1990, Wien.

SUPER D.E.: A Theory of Vocational Development. In: American Psychologist o.O. 1953.

THUM-KRAFT M./ELSIK-BLACH M.:Qualifikation von Lehranfängern, Institut für Bildung der Wirtschaft (Hrsg.), Schriftenreihe Nr. 89, Wien 1992.

"Töchter können mehr". Dokumentation, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1985.

WEISSENLEHNER O.: Berufspraktische Woche. (Broschüre), Neulengbach 1987.

Wiener Zeitung. Sonderbeilage ... informiert über Berufe (Hilfestellung bei der Suche nach Berufs- und Bildungsinformation). Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), Wien o.J.

WITTE E.: Das Informationsverhalten in Entscheidungsprozessen, Tübingen 1972.

WOLLMANN, H.P.: "Zauberformel" Schlüsselqualifikationen. Modische "Arbeitstugenden" oder mehr? In: GdWZ 3.93.

WÖRISTER E.: Zusammenhänge zwischen Berufswahlreife, Intelligenz und schulischen Leistungen (unveröffentlichte Diplomarbeit), Linz 1987.

ZIMMERMANN D. et al.: Berufswahlvorbereitung, unterrichtspraktische Lehrbehelfe für die 7./8./9. Schulstufe (Mitarbeit Rebholz u.a.), Neuauflage Lochau 1990.

11.6 Projektarbeiten zur Berufsorientierung in Steiermark

Unveröffentlichte Projektarbeiten steirischer Hauptschullehrer für die Lehramtsprüfung "Berufsorientierung und Bildungsinformation".
Vorgelegt am Pädagogischen Institut in Steiermark 92/93:

BLASCHKE R.: Unterrichtsmaterialien für den Berufsorientierungsunterricht.

FINK F.: Das Unterrichtsprinzip 'Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt'.Praktische Beispiele zur fächerübergreifenden Umsetzung dieses Unterrichtsprinzips.

HAIDER R.: Arbeits- und Berufswelt im Raume Birkfeld. Dokumentation eines fächerübergreifenden Projekts für die dritten Klassen der Hauptschule Birkfeld.

HINTERECKER G.: Berufpraktische Tage als Projekt in Knittelfelder Betrieben. Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung.

HÖLZL H.: Betriebspraxis in den Österreichischen Bundesforsten. Aspekte der didaktischen Umsetzung in den Gegenständen: Berufsorientierung und Bildungsinformation/Biologie und Umweltkunde.

HUBL S.: Meine Betriebspraxis in der Druckerei Styria Judenburg. Konsequenzen für den Berufsorientierungsunterricht.

JAHNEL L.: Erweiterte Berufsorientierung am Polytechnischen Lehrgang. Tourismusgrundausbildung als interessenbezogene Lebensvorbereitung im 9. Schuljahr.

KELZ S.: Fächerübergreifende Maßnahmen zur Vorbereitung der Berufspraktischen Tage in der Hauptschule.

KLAFL A.: Betriebspraxis für Lehrer in der Austria Haustechnik als wesentlicher Ansatzpunkt für die schulische Arbeit an einer "Steirischen Hauptschule".

KREIDL B.: Das Spiel im Beruforientierungsunterricht.

LEINICH E.: Berufsorientierung am Beispiel eines fächerübergreifenden Projekts in der Gemeinde Stainz.

MOOSHAMMER M.: Berufspraktische Tage. Eine Realbegegnung zur Förderung der Berufswahlreife in der Hauptschule.

PIEBER E.: Elternarbeit.

PILKO J.: Meine Erfahrungen aus der Betriebspraxis für Lehrer. Auswirkungen für die Schule.

RABEL R.: Betriebspraxis für Lehrer. Eine Fortbildungsmaßnahme im Rahmen der Berufsorientierung und Bildungsinformation.

RIEDL G.: Feldbach - ein Zentrum für Dienstleistungen.
Dokumentation eines berufsbezogenen Projekts.

ROTTENSTEINER E.: Spielpädagogische Aspekte im Berufsorientierungsunterricht.

SCHEUERER R.: Vom Baum bis in das Klassenzimmer. Ein fächerübergreifendes Projekt zur Berufsorientierung.

SCHÜTZENHÖFER B.: Berufsorientierung im Zusammenwirken der Experten am Beispiel des Schulversuchs "Steirischer Polytechnischer Lehrgang Vorau".

SEEWALD P.:Die Bedeutung der Elternarbeit für den Berufsorientierungsunterricht.

STINGEDER S.: Meine Betriebspraxis im Hotel Panhans und deren schulische Auswertung.

TRIEB G.: Die Bedeutung der Werkstoffgewöhnung im "Offenen Lernen" der Realschule für den Prozeß der Berufsorientierung.

WIESINGER K.: 14 Jahre - und dann? Fragebogenuntersuchung ehemaliger Hauptschüler über Schullaufbahn/Schule/Berufswahl/Beruf ...

ZEMANEK A.: Vorbereitung - Durchführung - Nachbereitung von berufspraktischen Tagen an einem konkreten Beispiel.

12. Verwendete Literatur

ARGE Wirtschaft und Schule (Hrsg.), Dokumenation 2. Kollegium "Internationale Zusammenarbeit Wirtschaft und Schule" Wertewandel, Bildung und Wirtschaft, Wien 1986.

BACHMANN G.: Evaluationsbericht über das Schulprojekt Eisenerz, Graz 1991.

BAUER C.: et al. Berufsorientierung in der Steiermark, Tätigkeitsbericht der Berufsorientierungspädagogen, Graz 1993.

BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen, Qualifikation 2000, Wien 1989.

EGLOFF E.: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung, Aargau 1990.

EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung, 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

FOLGER W./KOLLEGGER H.: Betriebspraktische Berufsvorbereitung, Polytechnischer Lehrgang Gleisdorf, Projektunterlage, Gleisdorf 1993.

FREISITZER K.: et al. Perspektiven der steirischen Wirtschaftsförderung, Graz 1987.

FREUNDLINGER A., Schlüsselqualifikationen für Wirtschaft und Gesellschaft. In: IBW-Mitteilungen 9/1991, Wien 1991.

GADERER-WITERNA E.: Betriebspraktikum, Dokumentation, Wien 1987.

GUMPLMAIER H.: Berufswahlvorbereitung - ein institutionelles und/oder gesellschaftliches Anliegen? In: ÖIBF-INFO 2/92, Wien 1992.

HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989.

HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Erfahrungen aus 3 Durchgängen, Graz 1990.

HÄRTEL P.: Bildung und Wirtschaft. Ein Beitrag zum Thema "Kultur und Schule". in: SchulKULTURSchule, Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg.), Graz 1993.

HÄRTEL P.: Betriebspraxis - Aus der Sicht der Wirtschaft. In: Erziehung und Unterricht 5/92.

HÄRTEL P.: Wirtschaft - Schule - Bildung - Gedanken und Ergebnisse eines Arbeitskreises des WdF Steiermark, Graz 1989.

HÄRTEL P.: Bildung - Beruf - Wirtschaft; Medienpaket - ein Beitrag der Wirtschaft zur Bildungs- und Berufsorientierung, HK/STVG (Hrsg.), 2. Auflage, Graz 1993.

HÖLLBACHER H., Berufsbildung und Wirtsfchaftsinformation für Erwachsene, Hallein 1993.

IRDAC: Qualifikation in Europa; Bericht der EG-Kommission, Brüssel 1991.

KÄMMERER, E.: Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Schule. In: Erziehung und Unterricht 5/92.

KÄMMERER E./SCHWARZ W.T.: Modul 2. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht, BMUK -Abt.I/5 (Hrsg), Wien 1991.

KÄMMERER E.: Glosse in: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern (Hrsg.), Landesschulrat für Steiermark, 27/93.

KÄMMERER E.: Auf das 'Leben' vorbereiten. In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.), 5/91.

KÄMMERER E.: Berufsentscheid - aber bitte wann? In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg), 27/93.

KAILER N.: Betriebliche Bildungsarbeit in Österreich, Bd. I und II, Wien 1989.

KARNER F.W./FETKA K.: Abenteuer Management, Seminarunterlagen zum Handplanspiel, Graz 1992.

KLAMMER J.: Der Berufswahlprozeß im Polytechnischen Lehrgang, betrachtet im Spannungsfeld Familie -Schule - Wirtschaft. In: Erziehung und Unterricht 5/88.

KLIPPERT H.: Berufswahlunterricht. Handlungsorientierte Methoden und Arbeitshilfen für Lehrer und Berufsberater. 2., unveränderte Auflage, Weinheim/Basel 1991.

KÜTTLER M./VORDEREGGER S.: Berufswahlunterricht im Urteil von Schülern, Eltern/Erziehungsberechtigten, Lehrlingen und Lehrlingsausbildnern - eine aktuelle Erhebung (Arbeitsbericht I/24), BMUKS-Zentrum für Schulversuche (Hrsg.), Klagenfurt 1988.

Lehrplan des Polytechnischen Lehrganges, Wien 1990.

Lehrplan der Hauptschule. Vollständige, Ausgabe mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe. Band 1 (Lehrstoff der 1. und 2. Klasse), Stand 31. März 1985, 1. Auflage, Wien 1985; Lehrplan der Hauptschule. Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe., Band 2 (Lehrstoff der 3. und 4. Klasse) 1. Auflage, Wien 1987.

MISSETHON M. et al.: Schnuppertraining - ein guter Weg in die Zukunft. Ein Unterrichtsbehelf für Lehrer, Graz 1993.

MRKVICKA H.: Betriebspraxis für Lehrer. In: Erziehung und Unterricht 4/87.

MRKVICKA H.: Das Betriebspraktikum für Lehrer an allgemeinbildenden Schulen in Österreich, IBW-Forschungsbericht 73, Wien 1989.

OECD Schools and Business, A new partnership, Paris 1992.

POSCH P./ALTRICHTER H.: Entwicklungsperpektive des österreichischen Bildungswesens, Klagenfurt 1991.

POSCH P.: Analyse von Partnerschaften zwischen Universitäten, Schulen und wirtschaftlichen Unternehmen in den USA - Bericht über eine Studienreise, 1990.

SCHERTLER W./SONDEREGGER W.: JOB, Arbeitsbehelf zur Berufs- und Studienwahl für Maturanten, Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Graz 1990.

SCHNEEBERGER A.: Die Berufsschulen im Urteil von Absolventen und Ausbildungsfachleuten, IBW-Schriftenreihe Nr. 91, Wien 1993.

SCHILCHER B.: Gedanken zur Betriebspraxis. In HAAS K./HÄRTEL P./ KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989.

SCHULZE G.: Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, 2. Auflage, Frankfurt a.M./New York 1992.

STEINRINGER J.: Einflußgrößen der Berufsentscheidung. In: IBW-Mitteilungen Nr. 1/1990.

THUM-KRAFT M./ELSIK-BLACH M.: Qualifikation von Lehranfängern. IBW-Schriftenreihe Nr. 89, Wien 1992.

WIFI/STVG (Hrsg.) Elternheft "Volksschule und dann?", 2. Auflage, Graz 1990.

WIFI/STVG (Hrsg.) Schüler- und Elternheft "14 Jahre und dann?", Bildungs- und Berufswege nach der 8. Schulstufe, 2. Auflage, Graz 1990.

WIFI-HOTLINE Nr. 12/1990, "Berufskundelehrer als Lehrlinge im Lehrbauhof Süd", WIFI der HK Stmk. (Hrsg.), Graz 1990.

WÖPPEL J.: Betriebspraktika für AWT-Lehrer. An der Schwelle zur Weiterentwicklung, Stuttgart 1985.

Wiener Zeitung: Schulreform. Informationen über die Schulerneuerung in Österreich. "Lehrer lernen in Betrieben", 84. Beilage zur , Juni 1991.

WOLLMANN, H.P.: "Zauberformel" Schlüsselqualifikationen; Modische "Arbeitstugenden oder mehr?, in: GdWZ 3/93.

ZILLIAN H.G./NOVAK Ch.: Neue Technologien und Qualifikationsbedarf, APS/CORETT, Graz 1992.

ZIMMERMANN D. et al.: Berufswahlvorbereitung, unterrichtspraktische Lehrbehelfe für die 7./8./9. Schulstufe (Mitarbeit Rebholz u.a.), Neuauflage, Lochauch 1990.

Information über die Verfasser:

Mag. Peter Härtel, geboren am 1948 in Wien.

Studium an der Universität Graz, Magisterium der Volkswirtschaft, Tätigkeiten in Industrie und Dienstleistung, Mitarbeit in der Erwachsenenbildung seit 1975. Seit 1978 Geschäftsführer der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft.

Förderungspreis für Erwachsenenbildung 1990
des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
für das Projekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit HAAS, KÄMMERER)

Arbeitsschwerpunkte:

Entwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft, Mitarbeit in der Lehrerfort- und Weiterbildung an AHS, BHS, HS, PL; Begleitung von Schulversuchen und Projekten zur Berufsorientierung - Realschule, Berufsvorbereitungsjahr etc. - Information zur betrieblichen Berufsausbildung, Modellprojekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit Pädagogischem Institut) seit 1988; weiters Bildungs- und Informationstätigkeit zum Thema "Österreich und die europäische Integration" mit Schwerpunkt "Konsequenzen für das Bildungswesen" ("Bildung für ein neues Europa").

Publikationen (Auswahl)

Wirtschaftsentwicklung, Berufswahl- und Ausbildungsorientierung, Graz 1988.

Wirtschaft - Schule - Bildung, Wirtschaftsforum der Führungskräfte, Graz 1989.

Postsekundäre Bildungswege - Gedanken zu einer wirtschaftsorientierten Berufshochschulform (gemeinsam mit Hochegger P.), Graz 1990.

Medienpaket "Bildung - Beruf - Wirtschaft" HK/STVG, 2. Auflage, Graz 1991.

Europa im Aufbruch - Österreich und die europäische Integration, 2. Auflage, Wien 1992.

Medienmappe "Handel", 2. Auflage, Wien 1993.

Bildung und Wirtschaft. Ein Beitrag zum Thema "Kultur und Schule". In: SchulKULTURSchule, Pädagogisches Institut des Bundes für Stmk. (Hrsg.), Graz 1993.

Mag. Dr. Erwin Kämmerer, geboren 1944 in Doetinchem/Niederlande.

Studium an der Universität Graz: Promotion mit einer sozio-kulturellen Studie zur Grazer Stadtgeschichte.

1968 - 1984	Pflichtschullehrer an Volksschulen, Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgängen in der Steiermark
1984 - 1988	Direktor einer Grazer polytechnischen Schule
Seit 1988:	Lehrer am Pädagogischen Institut des Bundes in Steiermark/Abt. APS

Förderungspreis für Erwachsenenbildung 1990
des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
für das Projekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit HAAS, HÄRTEL)

Arbeitsschwerpunkte:

Lehrerfort- und -weiterbildung (HS und PL) in den Bereichen Berufskunde, Berufsorientierung und Bildungsinformation, Schülerberater, Modellprojekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit Steirischer Volkswirtschaftlichen Gesellschaft) seit 1988.

Mitarbeit in bundesweiten Arbeitsgruppen am BMUK zur Schulentwicklung "Polytechnischer Lehrgang" und "Berufsorientierung und Bildungsinformation".

Schulversuchsbetreuung "PL 2000" in der Steiermark seit Dezember 1992.

Pädagogische Tatsachenforschung in den Bereichen "Berufsorientierung und Bildungsinformation", "Betriebspraxis für Lehrer" und "Polytechnischer Lehrgang".

Publikationen:

Neben zahlreichen kulturwissenschaftlichen Aufsätzen zur steirischen Landeskunde und Grazer Stadtgeschichte vor allem pädagogische Schriften (Publikationen) zur Berufsorientierung, Betriebspraxis für Lehrer, Berufspraktische Tagen/Wochen etc. (siehe verwendete und weiterführende Literatur in vorliegender Studie)